

1/2025



Zukunft Landwirtschaft.

MENTALE GESUNDHEIT

Was viele belastet und was hilft

MADE BY



JETZT NEU!

Windkraft, PV, Biogas – welche Chancen
und Fallstricke es gibt, zeigt
unser Dossier »Erneuerbare Energien«

Entdecken Sie Ihre Online-Vorteile!

Nutzen Sie als **Premium-Abonnent** Ihren
exklusiven Online-Zugang zu allen digitalen
Inhalten, wie:

- ✓ Dossiers
- ✓ Marktinformationen und Börsencharts
- ✓ Podcasts
- ✓ und vielem mehr

Zusätzlich aktuelle Trends, Perspektiven,
Meinungen und Impulse für Ihre Betriebs-
entscheidungen von morgen.

Registrieren
Sie sich einfach mit
Ihrer Kundennummer
und PLZ



Mut statt Resignation



Katharina Skau

Das Thema mentale Gesundheit erfährt in der Gesellschaft Aufwind. Es ist geradezu »in«, sich mit seiner Psyche zu beschäftigen. Soziale Medien und Seelenratgeber befeuern den Trend. Nur dort – so gewinnt man den Eindruck – wo ein offener Umgang mit dem Thema wirklich nötig wäre, gibt es Nachholbedarf. Denn wenn wir ehrlich sind: Gerade Landwirte haben mit starken Belastungen zu kämpfen. Sie sollten die Scheu ablegen und sich damit befassen.

Nun hat der neue EU-Agrarkommissar Christophe Hansen aus einer persönlichen Betroffenheit heraus angekündigt, die mentale Gesundheit von Landwirten auf die Agenda zu setzen. Es soll mehr Beratung und Aufklärung geben. Genauso verspricht er, die Gründe für Druck und Stress – in erster Linie die überbordende Bürokratie – abzubauen. In unserem Titelthema haben wir in persönlichen Gesprächen und Interviews die Faktoren für die gedrückte Stimmung in unserer Branche hinterfragt und versucht, Auswege und helfende Gedankenanstöße zu formulieren.

Schwere Kost zum Jahresende in unserem Heft, die aber auch den Blick schärfen und Zuversicht bringen soll: packen wir es an, das neue Jahr und schauen nach vorne. Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest, Zeit zur Reflexion und Mut zum Neubeginn. Alles Gute für 2025!

Ihr Draht zu uns

Redaktion DLG-Mitteilungen
0 69/2 47 88-461

DLG-Mitteilungen@DLG.org
www.dlg-mitteilungen.de

Abo- und Leserservice
02501/801-3060

DLG-Mitteilungen@lv.de

DLG-Mitgliedschaft
0 69/2 47 88-205

Mitgliederservice@DLG.org

Produktmanagement
025 01/801-2620
Nina.Sehnke@lv.de

Thomas Künzel –ku– -472, T.Kuenzel@DLG.org

Dr. Christian Bickert –CB– -463, C.Bickert@DLG.org

Lukas Arnold –Ar– -422, L.Arnold@DLG.org

Christin Benecke –Be– -386, C.Benecke@DLG.org

Anne Ehnts-Gerdes –AE– -369, A.Ehnts-Gerdes@dlg.org

Bianca Fuchs –Fu– -464, B.Fuchs@DLG.org

Katharina Heil –kh– -474, K.Heil@DLG.org

Lisa Langbehn –LL– -349, L.Langbehn@DLG.org

Marion Langbein –461, M.Langbein@DLG.org

Thomas Preuße –pr– -460, T.Preusse@DLG.org

Katrin Rutt –ru– -462, K.Rutt@DLG.org

Katharina Skau –Sk– -470, K.Skau@DLG.org

Markus Wolf –Wo– -490, M.Wolf@DLG.org



Hier finden Sie die DLG-Mitteilungen als E-Magazin.

Sie finden uns auch auf



PODCAST



Lässt sich durch Waretermingeschäfte langfristig das unternehmerische Risiko minimieren? **28**



Roggen hat in der Schweinefütterung positive Effekte auf Gesundheit und Verhalten. **44**

Foto der Titelseite: lituzishan, Gettyimages



Düstere Stimmung: Welche Gründe gibt es und wie kann man ihnen entgegentreten? **14**

TITELTHEMA

- 14 Mentale Gesundheit**
Die große Resignation
- 20 Stressfaktoren**
Was Landwirte am meisten belastet
- 22 Coaching**
Prävention und Selbstfürsorge
- 24 Hilfsangebote**
Warten Sie nicht zu lange!
- 27 Außenblick**
Wer wollen Sie sein?

BETRIEBSFÜHRUNG

- 28 Risikomanagement**
Senkt Hedging das Risiko?
- 32 Geld**
Zinsen und beste Anlageformen
- 34 Steuern**
Pauschalierung, Mindestlohn, Wärmelieferung bei Biogas

BETRIEBSZWEIG MILCH

- 36 Weltmilchgipfel**
So bleibt die Branche attraktiv

- 38 Portrait**
Ein Tüftler mit kreativen Ideen

BETRIEBSZWEIG SCHWEIN

- 42 Nestbaumaterial**
Stroh gegen Erdrückungsverluste
- 44 Fütterung**
Die Rückkehr des Roggens?
- 47 Schlachtung**
Mehr Verwerfungen bei unkupierten Schwänzen



Die Silphie fristet ein Schattendasein. Was macht den Anbau interessant? **50**



Auf dem Getreidemarkt kommt die Nachfrage nicht in Gang. Die Hoffnungen liegen auf dem Frühjahr. **61**



Trockenheit im Frühjahr, zu nasse Flächen im Herbst. Mit welchen Maßnahmen sich Wasser besser »managen« lässt. **53**



Beim Dünger drohen Lieferverzögerungen. **65**

PANORAMA

- 50** **Durchwachsene Silphie**
Was ist von der Euphorie geblieben?
- 53** **Hydrologie**
Wasser managen auf Ackerflächen

MARKT

- 58** **US-Zölle**
Ohne Rücksicht auf Verluste
- 61** **Getreide**
Februar abwarten, dann verkaufen
- 64** **Zucker**
Preise ziehen wieder etwas an
- 65** **Dünger**
Lieferverzögerungen drohen

RUBRIKEN

- 6** Meinung
- 8** Weltspiegel
- 12** Markttrends
- 66** Impressum

Der Blinde und der Lahme



Christian Bickert

Für die Interessen Russlands, Chinas und der USA ist die EU derzeit eine leichte Beute.

EU-Führungsduo. Im Märchen stützt der Blinde den Lahmen und der Lahme weist dem Blinden den Weg. Zusammen kommen Sie sicher ans Ziel. Leider ist das nur ein Sinnbild. Denn in der EU-Politik geht es ganz anders zu. Da sind mit Deutschland und Frankreich zwei Länder, eines blind, das andere lahm. Eigentlich sollten die zusammen voranschreiten und den anderen Mitgliedsländern den Weg zeigen. So war das über Jahrzehnte, und mit allem Knirschen und Knacken ging das auch ganz gut. Aber Frankreich ist politisch gelähmt und Deutschland befindet sich noch bis zu den Neuwahlen im politischen Blindflug – und bei schwieriger Regierungsbildung könnte dieser Blindflug noch sehr viel länger anhalten. Der vielzitierte Motor der EU stottert nicht nur, er hat einen veritablen Kolbenfresser.

Ein Montageteam, das diesen schnell beheben könnte, ist nicht in Sicht. Denn die politische Lähmung kommt ja nicht von ungefähr, sondern resultiert aus einer tiefen Finanz- und Wirtschaftskrise. Frankreich ist quasi pleite, Deutschland nicht sehr weit davon entfernt. Am vielen Geld ist die Ampel jedenfalls nicht gescheitert. Statt boomender Wirtschaft und sprudelnder Steuereinnahmen denken Aushängeschilder unserer Wirtschaft über Werkschließungen nach und entlassen Mitarbeiter. Nähme die Politik sich an Letzterem ein Beispiel und schrumpfte den aufgeblähten Verwaltungsappa-

rat, der sich mit sinnfreien Verordnungen beschäftigt, so wie das Bosch oder Thyssen tun, wäre ja noch Hoffnung.

In diesem Zustand ist die EU eine leichte Beute für die drei aktiven Akteure auf der weltpolitischen Bühne: Putins Russland kann darauf setzen, dass Brüssel ohne starke Kernländer kopflos ist. Donald Trump stößt in der EU auf kein Land, das seinen zoll- und verteidigungspolitischen Ambitionen auch nur irgendetwas entgegensetzen könnte. Ohne ein starkes Deutschland und Frankreich hat auch Chinas Xi Ping leichtes Spiel, seine Interessen durchzusetzen. Was auch immer alle drei im Schilde führen: Es kostet uns Geld und Ressourcen.

In diesem Umfeld ist auch nicht zu erwarten, dass es in der agrarpolitischen Debatte weitergeht – weder bei uns noch in der EU. Mutige Impulse, die aus der allgemeinen Lethargie und Resignation führen könnten, sind von kranken Staaten mit angeschlagenen Regierungen nicht zu erwarten. Je schwächer die Politiker, desto stärker die bürokratischen Institutionen. Und was das bedeutet, davon können wir alle ein Lied singen. Für uns Landwirte ist das kein gutes Omen.

Was ich mir daher für das neue Jahr wünsche? Dass mutige Politiker mit klaren Zielen das Land regieren, nicht ein träger Verwaltungsapparat, dessen oberstes Ziel die Selbsterhaltung ist. Aber das bleibt wohl ein frommer Wunsch.



Foto: karepa – stock.adobe.com

Ein Rühren im Topf, in den jeder alles Mögliche hineingibt – das ist die Gefahr bei vielen Diskussionen um Nachhaltigkeit. An dem Thema geht kein Weg vorbei. Und die Initiative »Strategischer Dialog zur Zukunft der EU-Landwirtschaft« hat hart an einem EU-weit harmonisierten Nachhaltigkeits-Benchmarking gearbeitet. Aber, nicht nur, dass sich ökonomische, ökologische und

soziale Ziele – die ja alle gleichermaßen erfüllt sein müssen – oft widersprechen. Es ist ohnehin bei einem so komplexen Thema und den unterschiedlichsten Interessengruppen eine Herkulesaufgabe, konkrete Ziele oder Indikatoren und deren Finanzierung festzulegen. Wenn das irgendwann gelingt, ist es ein Kompromiss, der den meisten Landwirten nicht schmecken wird. –LL–

Ein richtiger Schritt



Markus Wolf

Das Abkommen setzt ein Zeichen gegen Chinas Expansionsdrang und Trumps Willkür.

Mercosur. Die EU-Kommission hat sich endlich mit den vier Gründungsmitgliedern des Mercosur auf ein Freihandelsabkommen geeinigt, das Ende 2025 in Kraft treten könnte. Der zuletzt wieder entflammte Widerstand gegen das Abkommen schürt vor allem Ängste davor, dass die EU mit preisgünstigen Agrarprodukten aus zweifelhafter Erzeugung überschwemmt wird und Landwirte aus der Produktion getrieben werden. Das entbehrt jeder Grundlage und ist verlogen. Sensible Wirtschaftsbereiche wie die Landwirtschaft sind durch dauerhaft begrenzte Importe geschützt. Dazu kommt eine Sicherheitsklausel, die bei Marktverwerfungen eine Aussetzung der Einfuhren erlaubt. Die Einhaltung der jeweils geltenden Umwelt-/Produktionsstandards ist eine Grundvoraussetzung. Und wer Rindfleisch aus Mercosur-Staaten verdammt, der muss konsequenterweise auch auf

Sojaprodukte von dort verzichten. Beim Blick über den Tellerrand gerät die eigentliche Bedeutung des Abkommens in den Blick – und die wiegt schwerer als die Sorgen im EU-Agrarsektor. Der Vertrag setzt ein Zeichen etwa gegen die Willkür eines Donald Trump, der Handelsbeschränkungen als Mittel zur Durchsetzung seiner Ziele begreift. Und erst kürzlich weihte Chinas Ministerpräsident Xi in Peru den ersten chinesisch kontrollierten Hafen Südamerikas ein, der für die Neue Seidenstraße ein Tor nach Lateinamerika ist. Ein Scheitern des Mercosur-Vertrags würde Südamerika weiter in Chinas Arme treiben und der EU Chancen nehmen. Denn das Abkommen bietet der darbedenden Wirtschaft Zukunftsperspektiven und Investitionsmöglichkeiten – auch der EU-Agrarbranche. Das Abkommen mag nicht alle zufriedenstellen, es ist aber ein richtiger und wichtiger Schritt.



Flufenacet: Alleingang wegen eines Jahres?

Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) hat im Oktober angekündigt, die nationale Zulassung von Flufenacet-haltigen Produkten zu widerrufen. Die Entscheidung dazu wird wohl in den nächsten Wochen fallen. Viele in der Branche interpretieren dies als kommendes Anwendungsverbot. Für die Praxis wäre das natürlich ein »Hammer«: Alternative Kombinationen wirken längst nicht so gut und sind auch teurer. Noch für den Herbst 2024 waren neue Flufenacet-Kombinationen auf den Markt gekommen. Ganz neue Produkte werden mutmaßlich erst 2027 einsetzbar sein.

den Daumen: schädlich für den Hormonhaushalt, Auswaschung ins Grundwasser. Die Stellungnahme der EU-Chemikalienagentur ECHA wird erst 2025 erwartet, aber auch hier sprechen die Daten hinsichtlich des Abbauproduktes Trifluoressigsäure (TFA) eine klare Sprache. Da schon in der EU-Pflanzenschutzverordnung von 2009 der Grundsatz »Umwelt und Gesundheit gehen vor Produktion« festgeschrieben ist, dürften die Hinweise der Praxis auf einen unzureichenden Instrumentenkasten ebenso wenig ziehen wie eine (theoretisch denkbare) Notfallzulassung. Denn es gibt ja Alternativen. Als »Elefant im Raum« steht auch immer

weltverbände wie die Deutsche Umwelthilfe auf einen fahrenden Zug aufgesprungen sind. Es waren die Industrie selbst und danach deutsche Behörden, die ihn ins Rollen gebracht hatten. Daten der Firma Bayer hatten bereits 2021 die lange Zeit »harmlose« Einschätzung von TFA in Bezug auf Reproduktionstoxizität relativiert. Im Juni 2024 hatte dann das an der Zulassung beteiligte Bundesinstitut für Risikobewertung zusammen mit anderen Bundesbehörden einen sehr kritischen Bericht zu TFA bei der ECHA eingereicht.

Wird dieser Bericht vom BVL als »Gefahr im Verzug« interpretiert? Unter Berücksichtigung des »neuesten Standes von Wissenschaft und Technik« kann es Zulassungen jederzeit zurückziehen. Liest man den entsprechenden Artikel 44 der EU-Verordnung 1107/2009, so müssten dem auch die EU-Länder der gleichen Zulassungs-Zone folgen. Genau auf diese Harmonisierung legen die Anbieter von Pflanzenschutzmitteln Wert – wie könnten sie sonst noch verlässlich planen? Auf der anderen Seite hat der Europäische Gerichtshof gerade bestätigt, dass bei aller Harmonisierung ein Mitgliedstaat nicht zu Zulassungen beim Vorliegen neuer Erkenntnisse verpflichtet sei. Auch als Nichtjurist kann man eine rechtliche Grauzone vermuten.

Besser als vom DLG-Ausschuss für Pflanzenschutz in einem Statement für die DLG-Mitteilungen lässt sich die Situation kaum beschreiben: »Der Wegfall des Wirkstoffs Flufenacet ist bei gesundheitlicher Schädlichkeit nicht in Frage zu stellen, doch der angekündigte Sonderweg des BVL wird kritisch gesehen. Eine mögliches sofortiges Anwendungsverbot schafft Wettbewerbsverzerrungen zwischen den EU-Ländern und widerspricht der Harmonisierung im Binnenmarkt. Unseren Landwirten fehlt die Zeit für Anpassung und Planung, bereits gekaufte Mittel müssten entsorgt werden. Der Alleingang Deutschlands belastet die Landwirtschaft und stellt die Praxis des einheitlichen europäischen Vorgehens infrage. Eine EU-weit abgestimmtes und planbares Vorgehen wäre notwendig, um Wettbewerbsfairness zu gewährleisten.«



Foto: agrarfoto

Warum muss es in Deutschland (und nur dort) so schnell gehen? Warum kommen neue Wirkstoffe so spät? Und ist es spätestens nach den Erfahrungen mit Flufenacet nicht angezeigt, über die Zulassung von Pflanzenschutz ganz neu nachzudenken? Denn welchen Wert hat eine EU-weite Zulassung, wenn sie jederzeit national ausgehebelt werden kann? Bzw. (schlimmer noch) die nationale Zulassung (auch) von Gerichten entschieden wird?

Für 2025 steht eine Wiederbewertung des Wirkstoffs Flufenacet auf EU-Ebene an. Schon die Bewertung der EFSA (europäische Lebensmittelbehörde) senkt

der Integrierte Pflanzenschutz: langfristig Fruchtfolge zur Vorbeugung, kurzfristig Saattermin, Flachgrubber und Blindstriege.

Wie steht es mit neuen Wirkstoffen? In Großbritannien ist einer (Luximo) seit dem Sommer 2022 zugelassen. Dieses Land war im Rahmen der zonalen Zulassung der Berichterstatter. Aber die Zulassung kam erst nach dem Brexit. Deshalb erfolgte keine automatische Übernahme des Dossiers. Zwei bis drei Jahre gehen damit mit der erneuten Bearbeitung verloren, die man jetzt dringend brauchen könnte.

Warum startet Deutschland nun einen Alleingang? Fakt ist, dass klagende Um-



Foto: Günther Ibers/stock.adobe.com



USA

»Elektro-Farming«: Effizienter als die Photosynthese

Ist das nun Science-Fiction oder ein (Aus)Weg zur Rettung des Planeten? In einer biochemischen Fachzeitschrift lesen wir von »Elektro-Landwirtschaft«, und damit sind keine Batterie-Schlepper gemeint. Vielmehr geht es um eine chemische Reaktion, die mittels Solarenergie, aber weit effizienter als die Photosyn-

these CO₂ in organische Substanzen verwandeln soll. Bei dieser wird gerade einmal 1 % der Sonnenenergie, welche die Pflanze aufnimmt, in chemische Energie umgewandelt.

Das neue Konzept aus mehreren US-Universitäten soll so funktionieren: Sonnenenergie wird nicht mehr direkt

von der Pflanze aufgenommen, sondern von Solarpaneelen auf den Dächern von mehrstöckigen Gebäuden, in denen diese wachsen. Mittels dieser Energie entsteht aus CO₂ und Wasser Acetat (das Salz der Essigsäure). Eine solche Umwandlung kennt man aus dem Stoffwechsel von Bakterien. Sie ist auch in höheren Pflanzen genetisch angelegt, aber zugunsten der Photosynthese »ausgeschaltet«. Ein gentechnischer Eingriff würde sie wieder zum Leben erwecken. Dieser Mechanismus unterscheidet das Konzept grundlegend von den bisherigen Indoor-Farmen, bei denen »nur« die Sonne durch LED-Leuchten ersetzt wird. Deren Strombedarf macht sie aber absehbar nur für Hochwertschöpfungs-Kulturen interessant und kaum für Weizen. Den bis auf 10 % hinunter verringerten Wasserbedarf teilen beide Konzepte.

Derzeit laufen Arbeiten mit Tomaten und Kopfsalat. 4 % Effizienz bei der Umwandlung von Sonnenenergie sollen erreicht sein, aber auch damit stehen die Arbeiten noch ganz am Anfang. Nur die Perspektive ist schon gesetzt: Würden alle Nahrungsmittel in den USA auf diese Weise produziert, bräuchte man nur noch 12 % der derzeitigen Ackerfläche. Der Rest stünde natürlichen Ökosystemen und/oder für die Speicherung von CO₂ zur Verfügung. Die Biodiversität würde sich verbessern und der Klimawandel verlangsamt. Landwirte allerdings müssten sich neue Berufe suchen.

Sicherheit bei jedem Wetter!



ALZON[®] neo-N

Der Allwetterdünger



Made in Germany

skw.
PIESTERITZ

www.alzon-neo-n.de



Foto: landpixel

EUROPA

Zäune allein reichen nicht, ...

... um die Ausbreitung der Afrikanischen Schweinepest (ASP) zu stoppen. Das zeigt eine Studie der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA). Sie seien zwar ein wirksamer Schutz, aber nur, wenn sie von weiteren Maßnahmen flankiert werden. Zusammen mit Keulungsmaßnahmen, dem Entfernen verendeter Tierkörper und der Beschränkung der Wanderung von Wildschweinen durch vorhandene große Verkehrsadern können sie die Ausbreitung eindämmen. Unklar ist noch, welche Rolle Insekten, wie Stechmücken, bei der Virusübertragung spielen.

Für Hausschweine weisen die Experten der EFSA auf die hohe Bedeutung der Biosicherheit hin. Dazu gehören neben den üblichen Maßnahmen auch die sichere Lagerung des Einstreumaterials sowie Insektennetze und die Vermeidung von Gülleausbringung benachbarter Betriebe, insbesondere in Gebieten, in denen die ASP nachgewiesen wurde.

 DÄNEMARK

Bis zu 100 € je Tonne CO₂

Dänemark führt als weltweit erstes Land eine CO₂-Steuer ein, die auf Emissionen aus der Nutztierhaltung erhoben wird. Die Steuer ist Teil des Abkommens für eine »grüne Transformation«, die von der sogenannten »grünen Dreiergruppe«, im Sommer ausgehandelt worden war. An dieser waren neben der Regierung unter anderem auch der Dachverband Agrar- und Ernährungswirtschaft (L & F) beteiligt. Für Emissionen aus der Tierhaltung werden ab 2030 umgerechnet 40 €/t CO₂-Äquivalent (CO₂-eq) fällig, bis 2035 steigt der Betrag auf 100 €. Allerdings bleiben 60% der Emissionen aus der Landwirtschaft steuerbefreit.

Ziel der grünen Transformation ist es, die Treibhausgasemissionen signifikant zu senken, die Gewässerqualität zu verbessern und eine nachhaltigere Landwirtschafts- und Lebensmittelproduktion zu

fördern. Durch Maßnahmen, die im Abkommen festgelegt sind, könnten 1,8 bis 2,6 Mio. t CO₂-eq eingespart werden.

Für Deutschland hat das Thünen Institut berechnet, welche Wirkung eine solche CO₂-Steuer auf die Rinderhaltung hätte. Bei einem Steuersatz von 100 €/t CO₂-eq würde demnach die Rindfleischproduktion um 10% sinken. Bei einer Bepreisung mit 200 €/t betrüge der Rückgang den Berechnungen zufolge 17%. Die Tierzahlen würden zudem noch stärker sinken als die Produktion. Bei Schweinen und Geflügel gehen die Wissenschaftler von einer weniger starken Produktionsreduktion aus. Gleichzeitig könnten durch die Steuer die THG-Emissionen der deutschen Landwirtschaft um 21% verringert werden.

 DEUTSCHLAND

Gute Landluft

Kinder, die auf dem Bauernhof aufwachsen, haben seltener Asthma oder andere Allergien. Warum das so ist, haben Forschende des LMU Klinikums München untersucht. Sie konnten nachweisen, dass der häufige und kontinuierliche Kontakt kleiner Kinder mit Stallstaub – vor allem aus dem Kuhstall – vorbeugend gegen Erkrankungen wie Asthma wirkt. Auch bei der Frage, warum das so ist, sind sie einen Schritt weitergekommen: Sie stimulierten einen Zellkulturansatz im Labor mit verschiedenen Immunzellen des Blutes. Dabei konnten sie zeigen, dass auch bei Kindern, die bereits Asthma haben, bestimmte Zellen des angeborenen Immunsystems bei Kontakt mit Stallstaub reduziert werden. Dieses angeborene Immunsystem ist in der Allergieentstehung zentraler, als man lange Zeit gedacht hat. Ziel ist es nun, weiter zu erforschen, welche Substanzen aus dem Stall nützlich sind und wie man sie auch für Kinder, die nicht auf dem Hof leben, nutzen kann. Sei es in der Prävention oder sogar in der Therapie.



Foto: Stefano – stock.adobe.com

Jede Menge neuer Hörstoff



In diesem Monat können wir gleich mit mehreren neuen Podcast-Episoden aufwarten. Unsere Themen:

- **Düngen nach Bedarf – mehr Effizienz dank digitaler Tools.** Sie sind mit Ihrem Dünger immer zum optimalen Zeitpunkt in der richtigen Menge am richtigen Ort? Dann nutzen Sie wahrscheinlich bereits digitale Tools und sammeln Daten. Wir besprechen, welche Optimierungspotenziale sich ergeben.
- **Gute Argumente für Hybridroggen.** Aus preislicher Sicht scheint sich Roggen nicht zu lohnen. Aber er bietet pflanzenbaulich viele Vorteile. Und auch der Ertrag kann sich sehen lassen, nicht nur auf leichten, sondern auch auf mittleren Böden.
- **Innovationen in der Hybridroggenzüchtung.**

Probleme gibt es im Getreideanbau zuhauf – aber die Züchtung bietet Lösungen. Etwa Zwergroggentypen, die weniger Stroh zurücklassen oder Wechselltypen, die Sie noch spät im Herbst drillen können.



QR-Code scannen und direkt Reinhören.



Ihre Topartikel des Monats

Die von Ihnen im November meistgeklickten Artikel auf dlg-mitteilungen.de:

1 Rübenpreise. Das zahlen die Fabriken 2025

Jetzt sind die Verträge für den Anbau 2025 abgeschlossen. Wir haben nachgesehen, welche Preisgestaltungen diese vorsehen.

2 Energieeffizienz Schweinestall. In drei Schritten den Verbrauch optimieren

Kosten sparen und gleichzeitig das Klima schonen – wenn die Energieverbräuche der einzelnen Produktionsbereiche vorliegen, lässt sich fast immer Einsparpotential aufdecken.

3 Saatgutbehandlung. Wie gut sind alternative Verfahren?

Durch den Wegfall chemischer Wirkstoffe und neue Auflagen nimmt das Interesse an thermischen, mechanischen und elektronischen Saatgutbehandlungen zu. Wir zeigen Stärken und Schwächen dieser Verfahren.

Folgen Sie uns!

Auch bei Social Media spielen wir unsere Inhalte aus, etwa bei Instagram, LinkedIn und Facebook. Verpassen Sie keine wichtigen Updates – folgen Sie uns und bleiben Sie immer auf dem neuesten Stand. Hier bekommen Sie alles schnell, direkt, kompakt und unkompliziert. Bleiben Sie auf dem Laufenden und folgen Sie uns!

Sie finden uns auf



Pflanzenschutz-Update

Dossier. Es gibt viele politische Instrumente, über die der Einsatz chemischer Pflanzenschutzmittel reduziert werden soll. Ist das aber tatsächlich der effizienteste Weg, die eigentlichen Ziele wie etwa Biodiversität zu erreichen? Ganz falsch ist der Vorwurf des Verlusts an biologischer Vielfalt vor allem bei Insektiziden natürlich nicht. Aber bei Herbiziden? Vielmehr sind die Effekte einer Pflanzenschutzmittelreduktion auf die Biodiversität gar nicht genau bekannt und schon gar nicht belegt. Von dem drohenden Anwendungsverbot des herbiziden Wirkstoffs Flufenacet und dessen Folgen, über die Frage, warum es bei den Zulassungen hakt bis hin zu Ertragseinbußen bei einem Verzicht auf Pflanzenschutz – wir haben unser Dossier aktualisiert und mit neuen Aspekten zur Diskussion rund um den chemischen Pflanzenschutz angereichert.

Lesen Sie rein unter:





Foto: Ziemovít – stock.adobe.com

RAPS

Preise sehr volatil

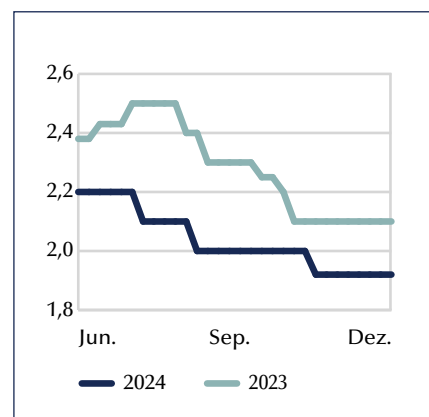
Die Rapspreise an der Matif zeigen sich tendenziell weiter fester, aber die Preisbewegungen auch innerhalb eines Handelstages sind enorm hoch. Die Rapsversorgung 2024/25 bleibt knapp, die internationale Nachfrage scheint weiter hoch zu sein, das zeigen die Exportdaten aus Kanada. Die EU-Rapsverarbeitung reicht trotz der kleineren Ernte bislang an das hohe Vorjahresniveau heran. Palm- und Sonnenblumenöl sind aufgrund der Ernteausfälle in Teilen Asiens und Europas knapp. Die Nachfrage nach Rapsöl zur Biodieselproduktion ist dagegen gesunken. Somit bleibt vor allem das stark gesunkene Angebot für Sonnenblumensaat in Europa der wichtigste Einflussfaktor für die weitere Preisentwicklung für Rapssaat. Unterstützung bekam der Rapsmarkt zuletzt mit der Abwärtskorrektur der Ernteschätzung in Kanada. In Australien dagegen soll die Rapsproduktion nur leicht unter der guten Ernte des Vorjahres liegen. Der Deckungsgrad der hiesigen Ölmühlen soll aber gleichzeitig für die kommenden sechs Monate bei Weitem nicht ausreichend sein. Ein wichtiger Einflussfaktor für den Rapsmarkt ist Donald Trump. Trumps Ankündigung von Strafzöllen auf Waren aus Kanada dämpfte zuletzt die Preisphantasie. Solche Aktionen aus dem Marktumfeld dürften für hohe Preisvolatilität in den nächsten Wochen sorgen.

SCHWEINE

Stabile Preise im neuen Jahr

In den vergangenen Wochen präsentierte sich der deutsche Schlachtschweinemarkt weitgehend unverändert. Mit dem zur Verfügung stehenden Angebot ließ sich die Nachfrage der Schlachtunternehmen gut decken. Entsprechend der weiter ausgeglichen Marktverhältnisse tendieren die Auszahlungspreise stabil. Bis zum Jahresende sind keine größeren Veränderungen der aktuellen Marktlage absehbar: Dem wahrscheinlich weiterhin relativ umfangreich ausfallenden Angebot dürfte eine durch das Weihnachtsgeschäft lebhaftere Nachfrage gegenüberstehen. Die schon in den zurückliegenden Wochen spürbare Problematik der nur begrenzt vorhandenen Arbeitskapazitäten im Bereich Schlachtung/Zerlegung dürfte allerdings weiterhin bestehen bleiben. Teilweise verläuft die Vermarktung und Ausstellung schlachtreifer Schweine zögerlich bzw. zeitversetzt. Pendelt das Angebot kurzfristig nicht deutlicher zurück, könnte sich dieses Problem über die Weihnachtsfeiertage und den Jahreswechsel weiter verschärfen. Angebotsüberhänge zum Jahresbeginn sind möglich, sodass Anfang Januar Druck auf die Schlachtschweinepreise aufkommen kann. Mit Blick auf die Prognose eines stabilen bzw. nur leicht sinkenden Schlachtschweineangebots besteht für 2025 Hoffnung auf eine stabile Preisentwicklung für Schlachtschweine. Der Ferkelmarkt könnte im 1. Quartal sogar belebende Impulse erhalten.

Schweine (VEZG, €/kg)

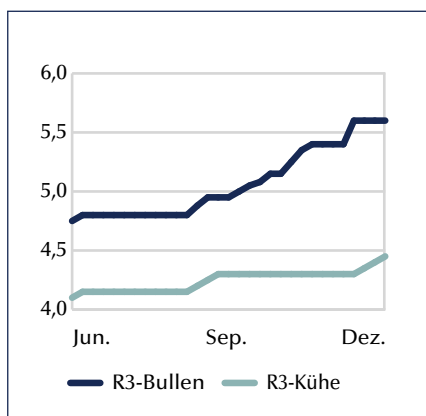


RINDER

Fortgesetzt gute Perspektiven

Sowohl die Notierungen für Jungbullen als auch für Kühe und Färsen schlossen im Dezember in der Nähe der Jahreshöchststände. Der Jungbullenmarkt erhielt vor Weihnachten die saisonüblichen Nachfrageimpulse. Mit Blick auf den Jahreswechsel belebte sich vor allem die Nachfrage nach Edelfleisch und Kurzbratstücken. Die Preise für R3-Jungbullen bewegten sich inklusive der Zuschläge in Richtung der 6-€-Marke. In den ersten Wochen des neuen Jahres könnte der Markt etwas verhaltener beginnen. Hochpreisige Teilstücke treten aufgrund der angespannten Liquidität in den Haushalten in den Hintergrund des Kaufinteresses. Ebenso ordern die Gastronomiebetriebe weniger Kurzbratstücke und Rindfleischedelteile als in der Vorweihnachtszeit. Dies könnte die Absatzmöglichkeiten bei Jungbullen begrenzen.

Rinder (VEZG, €/kg)



Voraussichtlich verknappt sich das Bullenangebot im Februar wieder, und spätestens zur Monatsmitte sollte es dann preislich weiter aufwärts gehen.

Bei Schlachtfärsen und Kühen reichte das Angebot im Dezember kaum aus, um die Nachfrage zu befriedigen. Der Schlachtkuhpreis bewegt sich mittlerweile deutlich über den beiden Vorjahren. Mit Blick auf den Januar 2025 sollten steigende Preise möglich sein, da im Januar erfahrungsgemäß die Hackfleischnachfrage sehr lebhaft ist. Zudem wird die Abgabebereitschaft der Kuhhalter aufgrund der steigenden Milchpreise begrenzt sein.

MILCH

Rekordpreise in Sicht?

Der Milchmarkt hat in der Vorweihnachtszeit seine Aufwärtsentwicklung fortgesetzt. Der Absatz an Butter war trotz des sehr hohen Preisniveaus feiertagsbedingt hoch. Allerdings deuten die Butterfutures der Leipziger Warenterminbörse im Jahresverlauf 2025 auf sinkende Markterlöse hin. Noch zeigt die Erzeugerpreisentwicklung nach oben. Die Rohstoffverknappung macht sich nicht nur in Deutschland bemerkbar. Auch in den Niederlanden, wo die Milchviehherden 2024 noch stärker von der Blauzungenerkrankung betroffen waren, verringert sich die Milchlieferung deutlich. Die zum Teil massiv auftretenden klinischen Symptome wie Entzündungen an der Zitzenhaut und Ablösungen von Schleimhäuten am Maul beeinträchtigen die Milchleistung erheblich. Spätfolgen und Leistungsdepressionen sind absehbar. Das zeigen auch die Spotmarktpreise für gehandelte Rohmilch. Diese liegen aktuell im Norden Deutschlands bei 61,5 Ct/kg und in Süddeutschland sogar

noch darüber. Auch international setzt sich die Aufwärtsentwicklung der Preise weiter fort. An der Global Dairy Trade Tender Anfang Dezember stiegen die Preise im Schnitt über alle gehandelten Produkte und Zeiträume um gut 1%. Allerdings verschob sich das Kaufinteresse von den fettreichen Produkten hin zu Vollmilchpulver. Dort sind auch weiterhin positive Preistendenzen zu beobachten. Der Käsemarkt tendiert bei hoher Nachfrage preislich fest. Die Kontraktabschlüsse mit dem LEH weisen für 2025 eine stark steigende Tendenz auf. Zudem hat sich die Nachfrage nach Magermilchpulver (unterstützt durch internationale Tendenzen) positiver entwickelt. Auch für das 1. Halbjahr 2025 sind die Aussichten gut. Molkereiexperten rechnen mit einer weiteren Verknappung des Milchaufkommens in Nordwesteuropa. Die Preiserwartungen pendeln beim Basispreis zwischen 51 und 53 Ct/kg ab Hof des Erzeugers.



Foto: Nichizhenova Elena – stock.adobe.com

GETREIDE

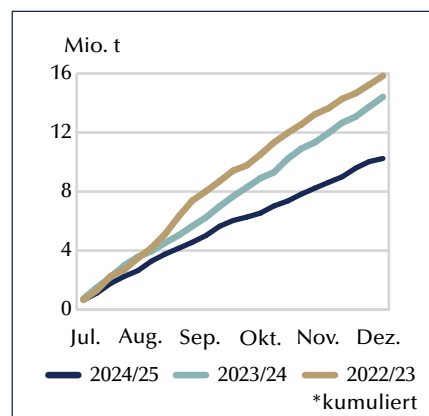
Impulse vom Weltmarkt

Im deutschen Binnenmarkt konnten die Getreidepreise zuletzt weiter zulegen. Die Nachfrage im Export war da weniger der Treiber, sondern vielmehr die stärkere Nachfrage im Binnenmarkt, die auf ein dünnes Angebot stieß. Im Mischfuttersektor wurde nicht nur der Bedarf für die kurzfristigen Liefertermine bedient, auch die Käufe für spätere Liefertermine nahmen deutlich zu. Gleichzeitig waren auch die Getreidemöhlen sporadisch auf der Suche nach neuen, kleineren Weizenpartien, vor allem im Westen Deutschlands. Auffällig ist derzeit, dass die Importe aus den osteuropäischen Nachbarländern sanken, was das Getreideangebot zusätzlich verknappte. Die Landwirtschaft trägt ihren Teil dazu bei: Auf den Höfen sollen noch 40 bis 50% der Ernte 2024 lagern. Diese Ware dürfte in den kommenden Monaten aber gefragt bleiben, sollten in Deutschland die Exportaktivitäten für Termine ab Februar/März 2025 zunehmen. Aktuell konzentrieren sich die Weizenexportaktivitäten vor allem in Richtung England, aber auch kleinere exotische Handelsströme scheinen sich aufzuzeigen. Das betrifft vor allem Lieferungen an die Stärkeindustrie

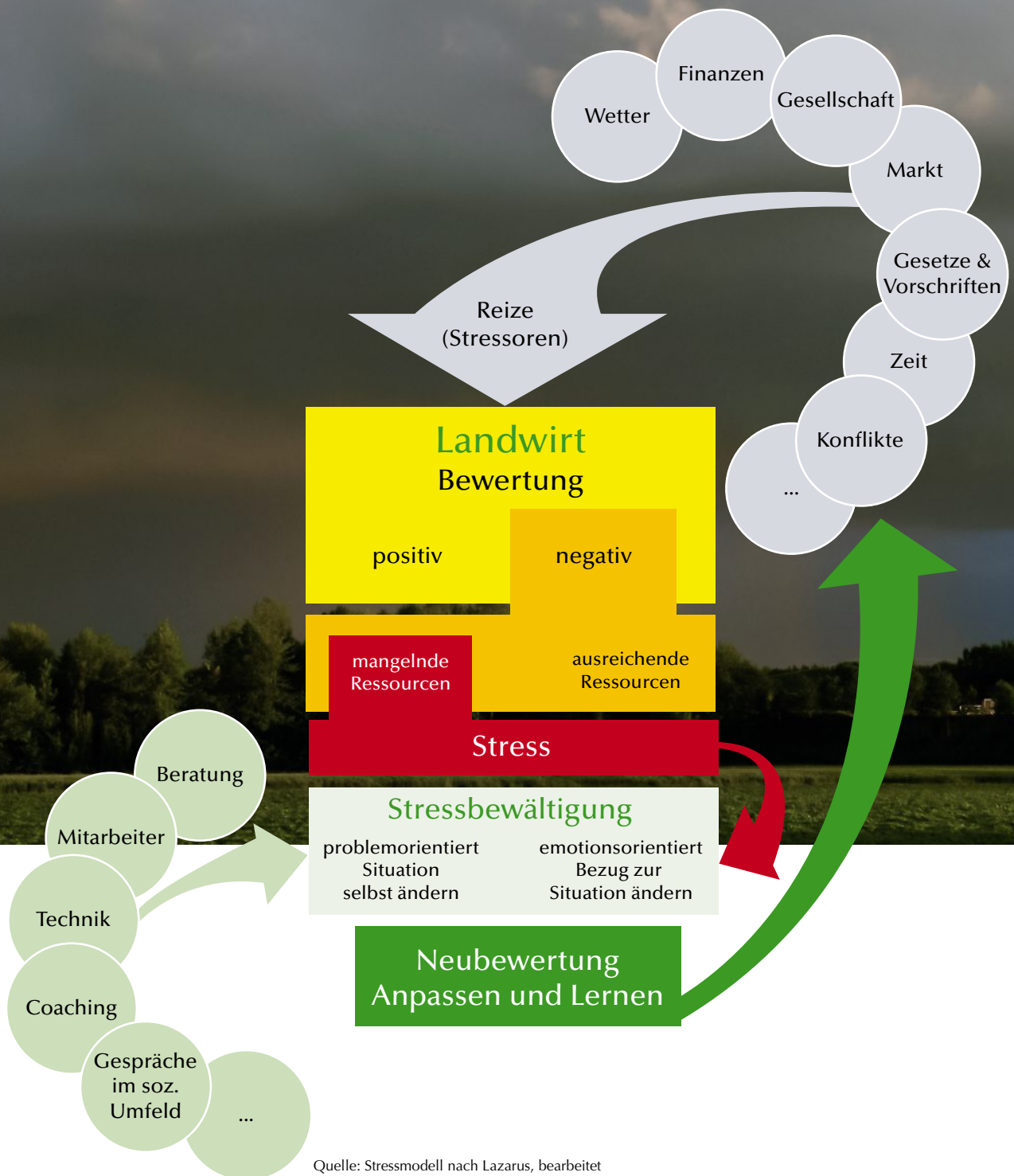
in Belgien und den Niederlanden. Die dortigen Verarbeiter scheinen derzeit aus Frankreich nicht die gewünschten Mengen zu bekommen. Damit rückt nun auch die Logistik in Deutschland mehr in den Fokus. Auf der Mosel schränkt ein großer Schleusenschaden die Schifffahrt über einen längeren Zeitraum ein. Zumindest kurzfristig dürfte weniger Ware seinen Weg aus dem Westen Europas in die großen Verarbeitungsregionen im Westen Deutschlands finden. Zudem kamen aus den internationalen Märkten

neue Impulse für steigende Preise (steigende Exporte Frankreichs und eine niedrige Exportquote für Weizen aus Russland). Für Gerste und Körnermais soll keine Quote vorhanden sein. Das kann auch als eine Art Exportstopp für diese Getreidearten interpretiert werden. Das Tempo der US-Maisexporte ist 2024/25 bislang enorm hoch. Das US-Agrarministerium senkte im Dezember die erwarteten US-Endbestände für 2024/25 deutlich. Jetzt stellt sich die Frage, wie nachhaltig die aktuell freundlichere Preisentwicklung anhält. Die Antwort wird davon abhängen, wie sich die Nachfrage entwickelt.

Niedrige EU-Weizenexporte*



Kreislauf der Stressbewältigung



Quelle: Stressmodell nach Lazarus, bearbeitet

Die große Resignation

Egal, auf welche Betriebszweige wir schauen, eine Gemeinsamkeit gibt es: Die Stimmung unter Landwirten ist getrübt. Woran das liegt, haben wir in intensiven Gesprächen mit Betriebsleitern erfragt.

Zurückhaltend, zögerlich, gedrückt – so ist die Stimmung trotz guter Wirtschaftlichkeit derzeit in unserer Branche. Euphorie, der Wunsch nach Wachstum und Freude an diesem besonderen Beruf scheinen in den letzten Jahren kaum noch vernehmbar. Was hat sich verändert? Politische Unsicherheiten hat es immer gegeben, schwankende Preise sind das täglich Brot, unternehmerisches Risiko trägt jeder Selbstständige. Woher kommt also diese Resignation und welches sind die verstärkenden Faktoren?

Vielschichtigkeit. Wir haben mit verschiedenen Betriebsleitern über dieses Thema intensiv gesprochen und alle sind sich einig: Im Vergleich zur Vorgängergeneration hat die Vielschichtigkeit der Dinge zugenommen – Betriebsleitung ist komplexer geworden. Die permanente Präsenz und das Bedienen verschiedenster Medien verstärkt den Stress. Digitalisierung bringt viele Vorteile, setzt die Beteiligten aber unter enormen Druck: Angefangen von der ständigen Erreichbarkeit über das Handy, über zum Beispiel Störungsmeldungen der Fütterungs- oder Biogasanlage bis hin zur Unternehmenswebsite und dem Bedienen verschiedener Social-Media-Kanäle zur Präsentation des Betriebes. »Ich habe mal meiner Freundin eine Fahrt in einem Heißluftballon geschenkt. Erst als wir wieder landeten, fiel mir auf, dass ich nicht einmal hinausgeschaut hatte: Ich hatte die komplette Fahrt versucht, mit der App die Beregnungsanlage wieder in Gang zu bringen«, berichtet ein Landwirt. Diese Option bestand vor 30 Jahren nicht. So viele Vorteile die digitale Steuerung beispielsweise einer Beregnungsanlage mit sich bringt, so viel Wil-

lenstärke setzt es doch voraus, sie in bestimmten Momenten des Lebens nicht zu nutzen.

Kontrollen. Einen weiteren Nachteil der Digitalisierung sehen die befragten Landwirte in den häufiger werdenden amtlichen Kontrollen. Die Überwachungsmechanismen werden immer besser und die Angst, etwas falsch zu machen, immer größer. »Man könnte denken, bei der 16. Kontrolle in sechs Monaten gewöhnt man sich irgendwann an den Zustand, aber das Gegenteil ist der Fall: Man wird immer nervöser,« berichtet ein Landwirt. Der psychische Druck sei nicht zu unterschätzen und koste enorm viel Zeit und Energie. Die unterschwellige Annahme einer Kontrolle besteht darin, dass der Landwirt Fehler begangen hat. Das drängt den Betroffenen automatisch in eine Rechtfertigungsrolle.

Familienstruktur. Des Weiteren nennen die Interviewten die Rollenverteilung in den landwirtschaftlichen Familien. Diese habe sich verändert. Der kaum planbare Arbeitseinsatz des – in den meisten Fällen – Mannes im Stall, auf dem Acker oder im Büro (Kontrollen etc.) wurde in den vorangegangenen Generationen häufig komplett durch den familiären Einsatz der Betriebsleiterin abgedeckt. Aber das Image dieser Rolle hat sich verändert. Das Führen eines landwirtschaftlichen Haushalts und Büros gilt häufig als Unterordnung unter die beruflichen Interessen des Mannes und wird somit als minderwertig angesehen. »Kindern Werte und Normen zu vermitteln, sie zu erziehen und in einem selbstständigen Umfeld aufwachsen zu lassen, ist genauso eine unternehmerische

Düstere Stimmung in der Agrarbranche. Welche Gründe gibt es, und wie kann man ihnen entgegenzutreten?

Foto: Landpixel

Tätigkeit wie eine pflanzenbauliche Entscheidung zu treffen – vielleicht für den Betrieb sogar viel wichtiger«, sagt ein interviewter Landwirt und appelliert daran, innerhalb der Familie auf Augenhöhe miteinander umzugehen. Der eingetragene Part ist nicht als »Mit-Unternehmer« zu bezeichnen, sondern als Unternehmer – genau wie der Betriebsleiter. Klare Aufgabenverteilung innerhalb der landwirt-

schaftlichen Familien stärkt das Reagieren auf spontane Arbeitseinsätze – sowohl familiär als auch betrieblich.

Arbeitsorganisation. In der landwirtschaftlichen Ausbildung spielen Personalführung und Arbeitsorganisation eine sehr untergeordnete Rolle. Die Organisation des eigenen Arbeitsalltags wird nicht gelernt und folglich auch nicht das Delegie-

ren von Aufgaben. In einem immer komplexer werdenden Umfeld von Regulierungen und Nachweispflichten fällt uns das vermehrt auf die Füße. Außerdem neigen die landwirtschaftlichen Unternehmer dazu, die Kontrolle bis ins letzte Glied halten zu wollen und im Zweifel alles selbst in der Hand zu haben. »Als Corona kam und ich wirklich immer auf dem Betrieb war, fing ich an, meine Mitarbeiter regel-

INTERVIEW



Dr. Lutz Graumann, Sportmediziner und Performance-Coach, Rosenheim

Man muss nicht überall sehr gut sein

Dr. Lutz Graumann betreut Manager und Mitarbeiter großer Unternehmen mit dem Ziel, deren Leistungsfähigkeit zu stabilisieren. Auch Landwirte zählten schon zu seinen Klienten.

Herr Dr. Graumann, mit welchen Gesuchen kommen Ihre Klienten?

Die meisten haben zum Ziel, ihre Standfestigkeit zu stabilisieren und ihre Leistungsfähigkeit zu optimieren. Viele haben aber konkrete Probleme, an denen sie arbeiten möchten und müssen.

Wie gehen Sie vor?

In einem ersten Gespräch wird analysiert: Was läuft gut, was nicht? Es folgt ein körperlicher Check-up mit EKG, Ultraschall und Blutuntersuchung und schließlich Langzeitbeobachtungen, die dann gemeinsam ausgewertet werden.

Wo hakt es am häufigsten?

Stress ist im ersten Moment gut, um hohe Leistungen erbringen zu können. Ist er allerdings dauerhaft und allgegenwärtig, fällt es vielen Personen schwer, abzuschalten und zu regenerieren. Das ist bei den meisten unserer Klienten der springende Punkt. Sie fahren nicht mehr runter. Es folgen nicht nur mentale Schäden, sondern Schritt

für Schritt auch körperliche Beeinträchtigungen.

Können Sie uns ein Beispiel nennen?

Eine häufige Beobachtung bei Dauerstress ist die verminderte Schlafqualität der Betroffenen. Viele sind erschöpft und schlafen schnell ein, aber der Wechsel zwischen der Tiefschlaf- und der Traumphase findet nicht mehr statt. Im Tiefschlaf erholt sich der Körper, in der Traumphase die Psyche. Stress stört diesen Ablauf.

Was sind die Gründe?

Eine Studie aus Havard hat vor einigen Jahren die drei größten Stressoren für Unternehmer identifiziert: Zeitmangel, Mangel an Ressourcen und Konflikte in der Priorisierung von Problemen. Darunter lassen sich nahezu alle Faktoren, die meine Klienten im Alltag belasten, zusammenfassen.

Was kann Abhilfe schaffen?

Grundsätzlich ist es erst einmal wichtig, sich früh Hilfe zu holen.

Das setzt natürlich ein reflektiertes Verhalten voraus. Aber wer früh handelt, kann unheimlich viel vorbeugen. Und dann ist es sehr individuell: Es gibt viele Stellschrauben, an denen gedreht werden kann. Die Verbesserung des Schlafes ist zum Beispiel eine. Auch die Identifikation von Energieräubern: Wie reagiert man auf Reize, bei denen man fremdbestimmt ist? Erste Möglichkeit: Man akzeptiert sie und improvisiert. Zweite Möglichkeit: Man erkennt, dass man der Aufgabe allein nicht gewachsen ist und organisiert Hilfe. Die dritte Möglichkeit besteht darin, dass man sich bewusst macht: Ich kann das nicht und zum Beispiel den Job wechselt.

Den Job zu wechseln, ist in unserer Branche häufig nicht so einfach. Was würden Sie Landwirten raten?

Definitiv muss man seine Stärken und Schwächen kennen und Letztere unbedingt realistisch einschätzen. Ein Arzt kann in seinem Beruf sehr gut sein, aber trotzdem nicht in den besonderen Anforderungen eines Unfallchirurgen bestehen. Genauso haben Landwirte spezialisierte Talente. Nur, weil jemand auf dem Acker sehr gut ist, heißt das nicht, dass er sein Büro hervorragend organisiert. Landwirte versuchen häufig, in allen Bereichen ihres facettenreichen Berufes gut zu sein. Und das kann zu Überforderung oder Stress führen. Da gilt es, zu entscheiden: Akzeptiere ich die Situation und handele selbst, oder hole ich mir Hilfe? Letzteres sollte man dann auch unbedingt konkret umsetzen.

–Sk–

recht zu verfolgen. Das konnte ich danach nicht wieder ablegen«, berichtet uns ein Landwirt im Gespräch. Es gab keine Ablenkungen privater Art und die Dauerpräsenz des Chefs führte nach und nach auch dazu, dass die Mitarbeiter immer weniger Verantwortung übernahmen – ein Teufelskreis.

Die Arbeit in der landwirtschaftlichen Branche kennt häufig keinen Anfang und kein Ende. Pausen müssen klar definiert werden und jeder ist selbst dafür verantwortlich, diese einzuhalten. Doch häufig kommt Unvorhergesehenes dazwischen: Das Wetter ist anders als vorhergesagt, ein Tier wird krank, eine amtliche Kontrolle steht ins Haus – hohe Flexibilität und Spontaneität sind gefordert und eine Besonderheit dieses Berufes. Das geht zu Lasten von Pausen und Auszeiten.

Abstand. Hinzu kommt häufig die Wohnsituation. Gerade in den westlichen Bundesländern ist es üblich, direkt auf dem Betrieb zu leben. Das bringt viele Vorteile mit sich: Man hat immer alles im

Blick, kurze Wege und kann auch mal spontan mit der Familie einen Kaffee trinken. Das Abschalten und Loslassen ist jedoch deutlich schwerer. Wenn der Mitarbeiter auf dem Weg zur Feldarbeit direkt

Wir brauchen mehr Resilienz und den Fokus auf unsere Stärken.

an der Terrasse vorbei fährt, »erlaubt« man sich einen Grillabend mit Freunden im Zweifel seltener. Doch gerade der persönliche Austausch mit anderen spielt eine zentrale Rolle, denn häufig sind Landwirte Einzelkämpfer.

Telefonischer Austausch und diverse Whats-App-Gruppen zur Diskussion von pflanzenbaulichen Entscheidungen ersetzen ein Gespräch von Angesicht zu Angesicht nicht. Nur in direktem Austausch werden auch mal Dinge besprochen, die

nicht ausschließlich betrieblich sind. Abstand schafft unternehmerische Weitsicht. Man wird nicht besser, wenn man immer nur auf dem Betrieb ist. Hier appelliert einer unserer Interviewpartner klar, auch das Ehrenamt zu nutzen, um einen Schritt vom Betrieb wegzugehen.

Die enge Verzahnung von Privat- und Berufsleben führt dazu, dass – wenn es in einem Bereich nicht gut läuft – ein Rückzug in den anderen Bereich nicht möglich ist. Alle Zahnräder greifen ineinander und wenn eines stehen bleibt, so tun es alle anderen auch.

Wettbewerb. Den ständigen Vergleich mit anderen sehen die befragten Landwirte ebenfalls ambivalent. Zwar seien die Auswertungen und die Transparenz auf betriebswirtschaftlicher Ebene sinnvoll und wichtig, um die eigene Leistung einzuschätzen. Sie verursacht aber auch Druck. An dieser Stelle wünschen sich viele eine stärkere Verzahnung von betriebswirtschaftlicher Zielsetzung und persönlicher Leistungsfähigkeit.

Das Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit wird durch die sozialen Medien ver-

Engagement im Ehrenamt oder Sport treiben – das macht den Kopf frei.



Foto: olly – stock.adobe.com



Foto: JackF - stock.adobe.com

Resignation kann eine Folge des Gefühls ständiger Unzulänglichkeit sein.

stärkt. Nicht nur auf privater Ebene sei die Dauerpräsenz vermeintlich perfekt vorgeführter Leben gefährlich, auch auf Betriebsebene suggerieren die makellosen Social-Media-Auftritte eine Realität, die es so meist nicht gibt. Daraus entsteht ein verstärkter Blick auf die eigenen Unzulänglichkeiten, der zu Unzufriedenheit führt.

Konzentrieren Sie sich auf das Vorhandene, statt Neues zu beginnen.

Back-up-Lösungen. In der Wirtschaft ist es häufig Usus, in Schlüsselpositionen eine Doppelspitze zu besetzen. Damit beugt man vor, wenn einer ausfällt. Es bringt aber auch Austausch und Absicherung von Entscheidungen mit sich, die die Last der allein getragenen Verantwortung abfedert. In der Landwirtschaft steht häufig ein Betriebsleiter allein für Entscheidungen gerade und gibt zu wenig Arbeit ab. Niemand leistet sich in unserer Branche eine Back-up-Lösung – auch, wenn sie finanziell möglich wäre. Es fehlt somit an Zeit – Zeit, um strukturelle Überlegungen zu tätigen, Zeit, um andere Geschäftsfelder zu erschließen, Zeit, um auch mal krank sein zu dürfen. Und auch reflektiertes Denken benötigt Zeit. »Wir haben keinen Raum,

um uns zu freuen. Wenn wir den hätten, würden wir merken, wie gut es uns geht und wie viel Grund wir für Dankbarkeit haben«, berichtet ein befragter Landwirt und erzählt von sich selbst, dass ihm diese Fähigkeit, Zufriedenheit zu empfinden, lange Jahre im Arbeitsalltag abhandgekommen sei. Der Fokus auf Betriebswachstum und die Optimierung der Zahlen habe ihn so stark eingebunden, dass für vieles andere einfach kein Raum war. Das führte zu hoher Unzufriedenheit, schlaflosen Nächten und letztlich einem Wandel der Einstellung: Höher, weiter, schneller ist nicht mehr das Ziel. Qualität geht vor Quantität.

Problembewältigung. Ein befragter Landwirt stellt die Art und Weise, wie die landwirtschaftliche Branche mit Problemen umgeht, infrage: »Wir geben viel zu oft anderen Personen und gewissen Umständen die Schuld an unseren Problemen. Das Wetter ist schuld, die Politik ist unfair, die Gesellschaft läuft gegen uns«, sagt er. Daraus resultiere ein gewisses Selbstmitleid und auch ein zum Teil mitleidiger Blick von außerhalb auf die Branche, der eigentlich gar nicht gewollt ist, uns aber unterbewusst auch nach und nach selbst suggeriert: Der Druck von außen ist so groß, dass wir ihn innen gar nicht tragen können. Er

appelliert auf die Dinge zu schauen, die wir können: zusammenhalten, effizient Wirtschaften unter schwierigen Bedingungen, Austausch untereinander und innovativ voran gehen. »Wir brauchen mehr Resilienz und Fokus auf unsere Stärken«, appelliert er. Das stärkt auch den Einzelnen mental.

Selbstmarketing. Daraus resultiert auch das Thema Selbstmarketing. Alle hätten auf die Pflichtabgabe für die CMA geschimpft, doch heute sei klar: Wir können es nicht allein und andere – teils branchenfremde Personen – übernehmen es, über unser tägliches Tun zu sprechen und zu urteilen. Wir müssen wieder Geld in die Hand nehmen und der Öffentlichkeit deutlich machen, was wir können und gut machen.

Positives Marketing verhindert den Stress, der durch gesellschaftliche Diskussionen entstehen kann, die zum Teil haarsträubend und sehr weit weg von der Realität sind. Wenn man am Freitagabend die NDR-Talkshow ansieht und dort jemand sitzt, der über Böden und Tierhaltung spricht, aber mit der Branche gar nichts zu tun hat, löst das unterschwellige Aggressionen aus. Sitzt dort aber jemand mit Sachverstand, so geht man beruhigt zu Bett.

Gesellschaft. Der gesamtgesellschaftliche Trend hin zu einer Vier-Tage-Woche, verkürzten Arbeitszeiten und Teilzeitstellen läuft konträr zur landwirtschaftlichen Branche. Ein befragter Landwirt äußert den Wunsch, dass Leistungsbereitschaft etwas wert sein müsse. »Wenn ich mich umsehe und einen ineffizienten staatlichen Apparat sehe, dann ärgert mich das und treibt mich an, die Unproduktivität anderer in unserer Gesellschaft ausgleichen zu wollen«, berichtet er. Die Folge ist eine noch höhere Arbeitsbelastung. Gleichzeitig nennt er die politischen und medialen Anforderungen an die Landwirtschaft als einen hohen Stressfaktor. Viele Maßnahmen seien von einer Minderheit politisch gewollt und entsprächen kaum der breiten Meinung der Bevölkerung. »Wenn ein Unternehmer ständig Dinge umsetzen muss,

Abstand schafft unternehmerische Weitsicht.

deren Sinnhaftigkeit er infrage stellt, dann verursacht das Stress«, ist er überzeugt. Resilienz gegenüber den sich ständig ändernden Anforderungen zu entwickeln, sei eine große Herausforderung.

Reflexion. Dass die hohe mentale Belastung in der Branche neu ist, halten die meisten Interviewten für unwahrscheinlich. Sie habe sich aber verstärkt und wurde früher häufig im Verborgenen gehalten und als Schwäche abgetan. Das ist zum Teil heute noch so und führt auch dazu, dass Betroffene es gar nicht wahrnehmen, wenn die Belastung zu groß ist. »Mir wurde auf einmal komisch und ich merkte, dass ich mich nicht auf den Beinen halten konnte. Dieser Zustand kam dann fünf, sechs Mal in der Woche vor. Wenn ich merkte, es geht los, habe ich mich für einige Stunden zurückgezogen. Niemand hat etwas bemerkt«, berichtet uns ein betroffener Landwirt. Dass mentale und nicht körperliche Ursachen vorliegen, wurde ihm erst Monate später nach vielen Untersuchungen klar. Schritt für Schritt reflektiert der Betriebsleiter seinen Arbeitsalltag und nach mehreren Wochen Zurückgezogenheit wird deutlich: Er möchte ausscheiden und einen anderen Weg wählen. »Ich bin Vollblutlandwirt und es ist so schade, dass es an dem Punkt für mich einfach nicht weiter ging«, berichtet er und wünscht seinen Berufskollegen deutlich mehr Reflexion und ein schon frühes Ergreifen von Maßnahmen.

Fazit

Alle befragten Landwirte appellierten an sich selbst und ihre Berufskollegen, ab und zu einen Schritt zurück zu gehen und Dankbarkeit und Demut in den Alltag einfließen zu lassen. Auch die eigene Entscheidungshoheit aktiv anzuwenden – das kann helfen, sich mental unabhängiger zu machen. Alle Befragten haben positive Erfahrungen gemacht, indem sie mehr Transparenz schaffen und offen auch über beispielsweise familiäre Spannungen sprechen. Das relativiere viel.

Der konsequente Umgang und klare Regeln für Mitarbeiter, aber auch in der eigenen Arbeitsorganisation kann Druck verringern. Abstand gewinnen zu Befindlichkeiten und gesellschaftlichen Diskussionen macht den Kopf freier. Hilfe und Unterstützung konsequent einfordern und organisieren sollte selbstverständlich sein.

Alle befragten Landwirte sehen in der Familie das Fundament für alle weiteren Lebensbereiche. Der Unternehmer steht immer in der Verantwortung – seinem Betrieb, seinen Mitarbeitern, der Gesellschaft, aber vor allem seiner Familie und sich selbst gegenüber. Er sollte zu 100% hinter seinem täglichen Tun stehen und die Familie als stabilste Einheit voranstellen – das ist nach Meinung aller Befragten der wichtigste erste Schritt, um allen anderen Stressfaktoren zu begegnen.

Eine solche Maßnahme kann beispielsweise sein, dass es in jedem Betrieb – egal, ob eigentümergeführt oder fremdgeführt – ein bestimmtes Budget für Coaching und Fortbildungen gibt, die dem Betriebsleiter für seine persönliche Weiterentwicklung zur Verfügung stehen.

Landwirte werden als Unternehmer gesehen, doch werden sie auch als Unternehmer ausgebildet? Dazu gehört das Er-

lernen von Selbstreflexion, das Einnehmen einer Vogelperspektive auf das eigene tägliche Tun. Aber auch Finanz- und Risikomanagement werden kaum gelehrt. Die Ausbildung von Agrariern ist immer noch zu stark auf die reine Produktionstechnik ausgelegt. Sie sollte auf allen Ausbildungsebenen angepasst werden.

Katharina Skau

KUHN

DIE PREISZEIT FÜR PFLÜGE, BODENBEARBEITUNGSGERÄTE UND DRILLMASCHINEN

ab 13.999,-*
500 € Rabatt auf Lagermaschinen**

ab 14.400,-*
500 € Rabatt auf Lagermaschinen**

ab 26.900,-*
500 € Rabatt auf Lagermaschinen**

ab 13.800,-*
500 € Rabatt auf Lagermaschinen**

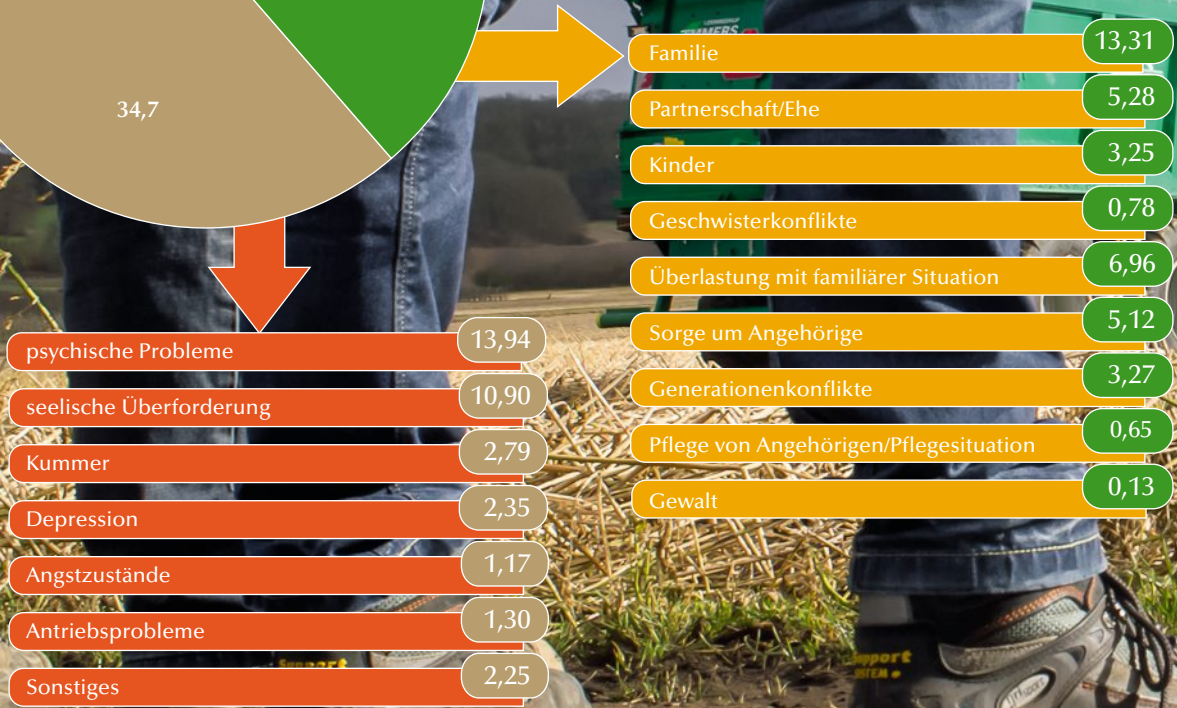
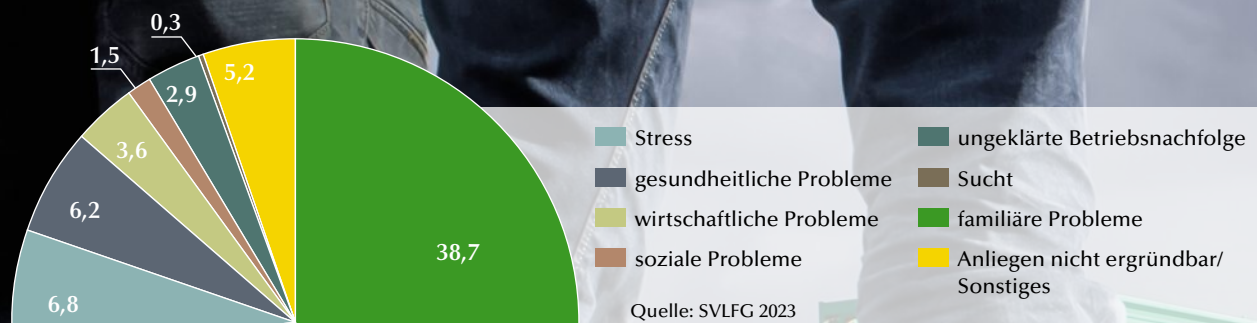
ab 9.300,-*
500 € Rabatt auf Lagermaschinen**

KUHN

be strong, be **KUHN**
www.kuhn.de

* Alle Preise in Euro. Unverbindliche Preisempfehlung zzgl. Fracht und gesetzlich gültiger MwSt. Eine Aktion der Firma KUHN Maschinen-Vertrieb GmbH, Deutschland und ihrer angeschlossenen und teilnehmenden Vertriebspartner. Aktionen gültig bis 28.02.2025 und solange der Vorrat reicht. Abbildungen enthalten im Angebot nicht enthaltene Ausrüstungen.
** Angebot gültig für PROLANDER 500 R, CULTIMER L 300, OPTIMER L 300, OPTIMER XL 300 und alle Pflüge.

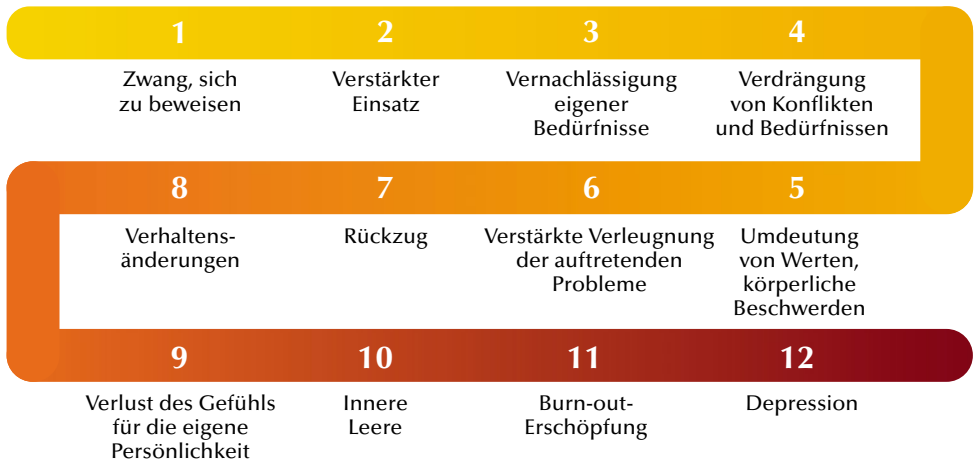
Warum rufen Landwirte bei der Krisenhotline an? (in %)



Was Landwirte am meisten belastet

Die zwölf Phasen bis zur Depression

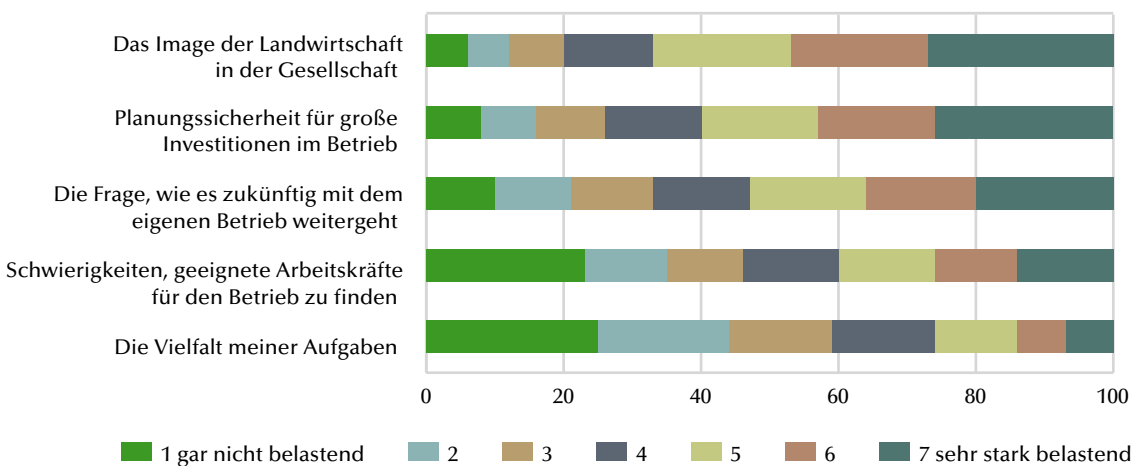
Der Weg zum Burn-out verläuft stufenweise und dauert Monate oder sogar Jahre. Wer die Anzeichen rechtzeitig erkennt, kann die Entwicklung stoppen.



Quelle: von Känel et al 2016, Kalimo et al., in Work & Stress 2003

Was belastet Frauen in ihrem landwirtschaftlichen Arbeitsumfeld?

(in %)



Quelle: Studie zur Lebens- und Arbeitssituation von Frauen in der Landwirtschaft, Thünen-Institut 2023

Prävention und Selbstfürsorge

In den vergangenen Jahren ist das Thema mentale Gesundheit salonfähig geworden. Doch in der konservativen Agrarbranche tun wir uns noch immer schwer. Heike Pumpe-Schramm zeigt die Gründe auf und nennt Auswege.

Die Weltgesundheitsorganisation WHO definiert psychische Gesundheit als einen »Zustand des Wohlbefindens, in dem eine Person ihre Fähigkeiten ausschöpfen, die normalen Lebensbelastungen bewältigen, produktiv arbeiten und einen Beitrag zu ihrer Gemeinschaft beitragen kann«. Sie umfasst emotionale, psychische und soziale Aspekte, die unser Denken, Fühlen und Handeln beeinflussen. Sie ist nicht nur die Abwesenheit von psychischen Erkrankungen, sondern ein aktiver Prozess der Balance und Resilienz.

Die mentale Gesundheit wird von vielen Faktoren beeinflusst. Wie stark die einzelnen Faktoren wirken, wie sehr sie sich gegenseitig verstärken oder mildern, ist von Person zu Person unterschiedlich:

- Individuelle Faktoren: Motive, Selbstwert, Umgang mit Konflikten, Genetik
- Gesundheitliche Faktoren: Bewegung, Schlaf, Ernährung, Erkrankungen
- Soziale Faktoren: Familie, Partner, Freunde, Kollegen, Nachbarschaft
- Berufliche Faktoren: Sinnhaftigkeit der Arbeit, Arbeitsumfeld und -bedingungen
- Externe Einflüsse: Gesellschaft, Wirtschaft, Politik

In jeder Branche gibt es spezifische Faktoren, die auf die mentale Gesundheit wirken können. In der Landwirtschaft sind dies u. a. unvorhersehbare Wetterbedingungen, Schwankungen an den globalen Märkten, hohe Investitionen in Land, Gebäude oder Maschinen, körperliche Arbeit und unregelmäßige Arbeitszeiten, fehlender Mitarbeiternachwuchs, zunehmende

administrative Aufgaben und Dokumentationen sowie Druck durch die Politik – um nur einige zu nennen.

In landwirtschaftlichen Familienbetrieben besteht die Besonderheit, dass der Lebensraum der Familie mit dem Arbeitsraum vereint ist. Das erschwert die Trennung von Freizeit und Arbeit. Konflikte können nicht nur persönliche, sondern auch berufliche und/oder familiäre Auswirkungen haben – und umgekehrt. Die Verantwortung über Generationen hinweg

einen besonderen Sinn. Eigenverantwortung, Gestaltungsspielraum und die Flexibilität in der Arbeitseinteilung werden als große Vorteile gesehen. Verbindende Werte wie Familientradition, Loyalität und Kontinuität schaffen Stärke.

Aktuelle gesellschaftliche Trends haben ebenfalls Einfluss auf die mentale Gesundheit: Digitalisierung, permanente Erreichbarkeit und Informationsflut können negativen Stress verursachen. Die wachsende Sorge um die Zukunft des Planeten

Mentale Gesundheit ist ein aktiver Prozess von Balance und Resilienz.

*Heike Pumpe-Schramm,
Wirtschafts- und Familienmediatorin*



sind Anreiz und gleichzeitig möglicherweise Druck, den Betrieb fortzuführen und zukunftssicher zu machen. Lange Arbeitstage, körperlich anstrengende Arbeit und saisonale Spitzen belasten die Familie oft kollektiv.

Es gibt gleichzeitig aber auch entlastende Faktoren, die stärken: Für viele Landwirte liegt in ihrer Arbeit eine tiefe Zufriedenheit. Die Verbindung zur Natur, das Schaffen von Lebensmitteln und der Beitrag zur Gesellschaft geben ihrer Tätigkeit

führt bei vielen Menschen – insbesondere der jüngeren Generation – zu Ängsten und einem Gefühl von Machtlosigkeit. Die Landwirtschaft betrifft es über die Sensibilisierung und Anspruchshaltung von Presse, Gemeinden und Verpächtern. Gesellschaftliche Polarisierung in Bezug auf Migration, Klimawandel oder Gesundheitspolitik und die Flexibilisierung der Arbeitswelt z. B. durch Homeoffice, Remote-Arbeit, Teilzeitmodelle oder Elternzeit schaffen veränderte Sichtweisen und



Konzentrationschwierigkeiten können auf mentale Beeinträchtigung hinweisen.

- Trennung zwischen Arbeit und Freizeit durch feste Arbeitszeiten oder »Feierabendrituale«
- Offene Kommunikation innerhalb der Familie und klare Aufgabenverteilung
- Delegieren von Aufgaben, etwa an Angestellte oder externe Dienstleister
- Aufbau eines Netzwerks außerhalb des Betriebes: Austausch mit anderen Landwirten, Teilnahme an Veranstaltungen
- Weiterbildungen in Stressmanagement oder Zeitplanung
- Leben im Einklang mit meinen persönlichen Werten, Motiven und Stärken

Zu erkennen, dass die eigene mentale Gesundheit leidet, ist ein wichtiger Schritt, um rechtzeitig Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Es gibt typische Anzeichen, die darauf hindeuten können, dass die mentale Gesundheit beeinträchtigt ist: eine anhaltende Niedergeschlagenheit und ein Gefühl der Überforderung, das in Reizbarkeit, Angst oder Nervosität mündet. Häufen sich Konzentrationsschwierigkeiten und Entscheidungsschwäche, sollte man aufmerksam werden. Kopf-, Bauch- oder Rückenschmerzen können psychosomatische Beschwerden sein, ebenso Schlafprobleme. Ein Rückzug von sozialen Kontakten oder auch das Gefühl der Einsamkeit, obwohl man sich in Gesellschaft anderer befindet, können Hinweise auf mentale Beeinträchtigungen sein.

wirken auch in die eher konservative Welt der Landwirtschaft hinein. Dadurch werden gewisse – manchmal auch unterbewusste – Erwartungen an die eigene Lebenswelt geprägt.

Konflikte, ob im privaten, beruflichen oder sozialen Kontext, können erhebliche Auswirkungen auf die mentale Gesundheit haben. Sie kosten Zeit und Kraft, bergen jedoch auch Chancen. Der Umgang mit ihnen ist entscheidend dafür, ob sie beeinträchtigen oder stabilisieren. Ungeklärte Konflikte können soziale Bindungen schwächen und das Gefühl von Einsamkeit oder Ausgeschlossenheit verstärken und Zweifel an den eigenen Fähigkeiten auslösen, besonders wenn sie mit Kritik oder Ablehnung verbunden sind. Konflikte mit Freunden, Familie oder Kollegen können Beziehungen belasten und den Zugang zu sozialen Ressourcen einschränken. All diese Punkte sind Gründe dafür, einen konstruktiven Umgang mit Konflikten anzustreben. Dies kann dazu beitragen, dass Konflikte weniger schädlich sind und zudem zu persönlichem Wachstum führen: Aktives Zuhören und respektvolles Äußern von Bedürfnissen sind entscheidend. Je schneller Konflikte angegangen werden, desto geringer ist das Risiko für eskalierende Belastungen. In festgefahrenen Konflikten können Mediation oder psychologische Beratung helfen.

Bevor man überhaupt in eine Überlastungssituation kommt, gibt es Möglichkeiten, vorzubeugen:

- Regelmäßige Bewegung und gesunde Ernährung, ausreichend Schlaf

somatische Beschwerden sein, ebenso Schlafprobleme. Ein Rückzug von sozialen Kontakten oder auch das Gefühl der Einsamkeit, obwohl man sich in Gesellschaft anderer befindet, können Hinweise auf mentale Beeinträchtigungen sein.

Wenn die Überlastung bereits spürbar ist, ist schnelles Handeln wichtig. Ein erster Schritt, wie klein auch immer, kann viel bewirken. Dieser kann darin bestehen, professionelle Hilfe zu suchen und Kontakt zu einem Berater aufzunehmen. Im privaten und beruflichen Umfeld sollten Belastungen offen angesprochen und Unterstützung abgeklärt werden.

Kleine, machbare Schritte sind zum Beispiel: Prioritäten setzen und Aufgaben, die sofort entlasten, angehen (z. B. externe Hilfe für Teilaufgaben). Auch körperliche Erholung sollte im Fokus stehen: Ausreichender Schlaf und regelmäßige Pausen sind essentiell, auch wenn es schwierig erscheint, sie einzubauen.

Außerdem kann es helfen, seine vorhandenen Netzwerke zu nutzen: Mit anderen Landwirten oder Unterstützungsgruppen zu sprechen, um zu erkennen, dass man nicht allein ist, hilft häufig im ersten Schritt enorm.

*Heike Pumpe-Schramm
Systemischer Business Coach, Hamburg*

Das bleibt festzuhalten

Mentale Gesundheit ist essenziell für alle Lebensbereiche – sie verdient ebenso viel Aufmerksamkeit wie die körperliche Gesundheit. Landwirtschaft birgt besondere mentale Belastungen, und Familienbetriebe sind durch die enge Verbindung von Arbeit und Familie geprägt.

Prävention und Selbstfürsorge sind die Schlüssel zur Resilienz – die mentale Gesundheit kann durch gezielte Maßnahmen wie gute Arbeitsorganisation, klare Kommunikation und soziale Unterstützung gestärkt werden. Kleine, kontinuierliche Schritte können Überlastung vorbeugen.

Dabei ist frühzeitige Hilfe entscheidend. Warnzeichen wie

emotionale Erschöpfung, sozialen Rückzug oder anhaltenden Stress sollten Sie unbedingt ernst nehmen. Der konstruktive Umgang mit Konflikten schützt – entscheidend ist, sie frühzeitig zu erkennen und zu lösen. Professionelle Ansätze wie Mediation oder Konfliktmanagement-Trainings können insbesondere langfristige Schäden verhindern und Beziehungen stärken.

Nutzen Sie individuelles Coaching und setzen Sie sich mit eigenen Motiven, Stärken und Schwächen auseinander – verbunden mit Überlegungen, wie diese für persönliche Ziele und eine ausgewogene Work-Life-Balance eingesetzt werden können.

Warten Sie nicht zu lange!

Krisenhotline, Sorgentelefon, sozioökonomische Beratung – es gibt vielfältige Angebote für Landwirte, die in einer persönlichen Krise stecken. Aber über Probleme zu sprechen und Hilfe anzunehmen, kostet Überwindung. Wir haben mit Beratern darüber gesprochen, wie sie Betroffenen helfen.

Wer mental fit ist, kann seine vielfältigen Aufgaben im Alltag gut und konzentriert erledigen. Das klingt logisch und einfach, ist es aber nicht immer. Denn im betrieblichen und privaten Alltag wird der (mentale) Druck immer größer und ist manchmal kaum noch zu bewältigen. Wenn Landwirten die Sorgen



Sonja Otten, sozioökonomische Beratung, LWK Niedersachsen

und Probleme über den Kopf wachsen, warten viele zu lange, bevor sie sich Hilfe holen. Doch wann ist der richtige Zeitpunkt dafür? Und wie geht man am besten vor? »Oft verschließen die Landwirte in Krisensituationen aus Überforderung buchstäblich die Augen, statt zu handeln. Schlimmstenfalls wissen sie nicht, wie sie noch mit sich selbst klarkommen sollen«, sagt Sonja Otten von der sozioökonomischen Beratung der Landwirtschaftskam-

mer Niedersachsen. Spätestens hier ist der Punkt erreicht, an dem Hilfe von außen nötig ist. »Oft haben die Menschen schon einen recht langen Leidensweg hinter sich, bevor sie sich bei uns melden«, sagt Žana Schmid-Mehic von der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Familie und Betrieb. Das ist der Zusammenschluss der landwirtschaftlichen Familienberatungen und Sorgentelefone. In der Regel greifen die Ratsuchenden zum Hörer, zunehmend melden sie sich aber auch per E-Mail. Das kostet die Betroffenen oft Überwindung. Sich selbst einzugestehen, mir oder uns in der Familie geht es nicht gut, erfordert Kraft und Mut. »Wichtig ist es zu wissen, dass die Gespräche vertraulich behandelt werden. Und wir schauen, dass sich Landwirt und Berater nicht kennen«, sagt Žana Schmid-Mehic.

Auch an die sozioökonomische Beratung der Landwirtschaftskammern wendet sich ein Hilfesuchender bestenfalls selbst. Aber oft werden Sonja Otten, Annelen Kruse und ihre Kolleginnen von betriebswirtschaftlichen Beratern um Unterstützung gebeten, z. B. weil der Betrieb tief in den roten Zahlen steckt, aber die mangelnde Wirtschaftlichkeit nicht alleine die Ursache dafür ist.

»Wir sind ein niederschwelliges Angebot, an das sich jeder wenden kann, ohne irgendwelche Voraussetzungen zu erfüllen«, sagt Žana Schmid-Mehic über die weiteren Beratungsangebote der BAG Familie und Betrieb. Sie richten sich nicht nur an Familienbetriebe, sondern an alle Betriebsformen, Mitarbeiter und Saisonarbeitskräfte. Die Angebote der verschiedenen Träger (Kasten) ergänzen sich sehr gut

und die Berater kooperieren bei Bedarf auch miteinander.

Wie läuft die Beratung ab? »Die Gründe, warum die Landwirte den Kontakt suchen, sind meistens ein Sammelsurium an Fragen, Emotionen und Problemen«, sagt Schmid-Mehic. Sowohl bei Telefonanrufen als auch in Beratungsgesprächen werden diese zunächst sortiert und gewichtet: Um was geht es? Wie können die Berater weiterhelfen? Wer aus der Familie oder dem Umkreis soll noch in die Beratung einbezogen werden?

»Wir treffen uns nach dem telefonischen Erstkontakt auf dem Hof oder in der Beratungseinrichtung. Bei Bedarf ziehen wir Fachberater hinzu oder vermitteln an weitere Beratungsangebote, wie die der SVLFG«, sagt Schmid-Mehic. Das »Hauptwerkzeug« der Berater ist das Stellen von gezielten Fragen. Sie sind so geschult, dass



Žana Schmid-Mehic, BAG Familie und Betrieb

sie den Hilfesuchenden damit eine »Einladung zum Nachdenken« anbieten. »Ich stelle bewusst viele offene Fragen, die nicht nur mit Ja oder Nein beantwortet werden können«, erzählt Sonja Otten.

Der Blick von außen in diesen Gesprächen hilft den Landwirten oftmals, neue Ansätze und Lösungen für ihre Probleme zu entwickeln. Häufig mangelt es z. B. an der Kommunikation zwischen den Menschen, die auf dem Betrieb leben. Das können neben alltäglichen Dingen auch Gespräche über Pläne, Visionen und Gefühle sein. Schon kleine Impulse durch den Berater können hier viel bewirken.

»Ich beginne immer, indem ich ein weißes DIN-A3-Blatt Papier vor mich lege«, sagt Sonja Otten. Die Beraterin malt gemeinsam mit den Ratsuchenden ein Genogramm. Das ist ein Familienbild: Wer lebt auf dem Betrieb? Wann wurde welche Person geboren? Was ist die Betriebsausrichtung und -struktur?

Das erleichtert der Beraterin das Kennenlernen der betrieblich-familiären Verhältnisse. Manchmal hilft auch ein gemeinsamer Hofrundgang, um die Atmosphäre aufzulockern.



Stefan Adelsberger, SVLFG

Menschliche und interfamiliäre Ursachen am häufigsten. »In meiner langjährigen Beratungstätigkeit habe ich die Erfahrung gemacht, dass fast alles menschliche bzw. innerfamiliäre Ursachen hat. Wenn der Betriebsleiter auf persönlicher oder familiärer Ebene Sorgen hat, tauchen oftmals zeitversetzt auch im Ackerbau oder der Tierhaltung Probleme auf«, berichtet Sonja Otten.

Neben den »klassischen« Konfliktthemen Betriebsübergabe, Generationsstreitigkeiten und Paarbeziehung melden sich auch Betroffene, weil sie sich einsam fühlen oder überlastet sind. Wie geht ein Berater vor, wenn jemand sagt, ich will die Leistung ja weiter erbringen, aber ich kann es nicht mehr? »Zunächst ist es erstaunlich, wie viel es schon bewirkt, wenn jemand sich einfach einmal alles von der Seele reden kann«, sagt Žana Schmid-Mehic. »Manchmal können wir Denkanstöße geben: Was ist es denn, was mich so anstrengt. Wo empfinde ich Belastung? Was macht mich müde, was gibt mir Kraft? Muss der Betrieb so stark diversifiziert sein?«

Die Beraterin schaut gemeinsam mit dem Landwirt auf seine eigenen Ressourcen und die seiner Familie und seines betrieblichen Netzwerks. »Manchmal bin ich erstaunt, wie wenig Betriebs- und Wochenplanungsgespräche stattfinden. Dann kann es schon sehr entlastend sein, nicht alles nur zwischen Tür und Angel zu besprechen«.

Manchmal hilft es sogar als erster Schritt schon, in Bewegung zu kommen und bewusst raus in die Natur zu gehen, um

Vor Ort lässt es sich oft leichter über ein Problem sprechen.

Foto: landpixel



durchzuschauen und die Gedanken neu strukturieren zu können. Wichtig: Damit ist nicht die alltägliche Bewegung auf dem Betrieb gemeint. »Ich beobachte den Landwirt, höre genau hin, stelle Nachfragen. Zum einen, um festzustellen, ob ich alles richtig verstanden habe, zum anderen, damit er weiß, dass ich zuhöre, ihn wahrnehme und Verständnis für ihn und seine Situation habe«, sagt Sonja Otten. Die sozioökonomischen Berater versuchen außerdem, erste Maßnahmen und kleine Achtsamkeitsübungen zu etablieren. Ein Beispiel dafür gibt Anneken Kruse: »Ich nehme drei Erbsen in die Hosentasche und wenn ich tagsüber etwas Schönes erlebe, stecke ich eine Erbse in die andere Hosentasche. Abends, wenn ich die Erbsen herausnehme, mache ich mir noch mal bewusst, in welchem Moment ich die Erbse in die andere Hosentasche gesteckt habe«.

Wenn die Grenze erreicht ist. »Teilweise kommen auch wir an unsere Grenzen und können nicht mehr weiterhelfen. Dann weise ich die Landwirte z. B. auf die



Anneken Kruse, sozioökonomische Beratung und Mediation, LWK Niedersachsen

Krisenhotline der SVLFG oder ähnliche Angebote hin. In einigen Fällen muss sich auch der psychiatrische Dienst weiter um den Betroffenen kümmern«, sagt Otten.

Damit es nicht so weit kommt, müssen Betroffene früher über ihre Probleme sprechen und sich Hilfe holen«. »Es ist wich-

tig, auf die Signale seines Körpers zu achten«, sagt Stefan Adelsberger von der SVLFG. »Zu Beginn klagen Betroffene oft über Unruhe, Nervosität, Schlafstörungen und Konzentrationsprobleme, aber auch Symptome wie Hautausschlag oder Augenzucken. Spätestens dann sollten die Landwirte reagieren, Hilfe in Anspruch nehmen und etwas tun, um die persönlichen Ressourcen wieder zu stärken.«

»Wir möchten gerne mehr präventiv arbeiten und die Menschen vor der Erkrankung bewahren«, sagt Adelsberger. Das bestätigt auch Žana Schmid-Mehic: »Natürlich wäre es wünschenswert, sich die Herausforderungen und Probleme anzuschauen, bevor sie zum Beispiel in einer Depression, einem Burnout oder einer Betriebsaufgabe enden. «Wir sagen immer, man holt sich ja auch Berater für Stallbau oder Ackerbau. Warum also nicht auch Hilfe von außen annehmen, wenn es um das Zwischenmenschliche auf den Betrieben geht?«

Die Landwirte sind auf einem guten Weg. Mehr Bewusstsein für die mentale Gesundheit ist mittlerweile auch bei vielen von ihnen vorhanden. Davon ist Stefan Adelsberger überzeugt. Einen Grund dafür sieht er in der vermehrten Präsenz des Themas in der Öffentlichkeit und den Medien. »Die Berichte über an Burnout oder Depressionen erkrankte Landwirte, die einen Weg aus der Erkrankung gefunden haben, ermutigen andere Betroffene, sich Hilfe zu holen«, sagt er. »Eine Rolle spielen auch die sozialen Medien mit den Influencern. Da sind viele dabei, die sehr offen über sich erzählen und damit andere unbewusst unterstützen, die etwas Ähnliches erleben«. Betroffenen fällt es oft leichter, mit Außenstehenden zu sprechen. In ihrem direkten Umfeld und gegenüber benachbarten Landwirten versuchen viele, eine Fassade aufrechtzuerhalten. Sobald aber einer der Berufskollegen einräumt, dass bei ihm nicht immer nur alles eitel Sonnenschein ist, tauschen sie sich leichter über solche Themen aus.

Dennoch ist für eine bessere mentale Gesundheit der Landwirte noch »viel Luft nach oben« und die Sensibilität und das Verständnis für das Thema sind noch kaum aus den Kinderschuhen herausgekommen. Daran muss jeder Einzelne für sich, aber auch der gesamte Berufsstand dringend weiterarbeiten.

Bianca Fuchs

Hier bekommen Sie Unterstützung

Zur Bundesarbeitsgemeinschaft Familie und Beruf gehören sechs Sorgentelefone und mehr als 20 Beratungseinrichtungen in verschiedenen Bundesländern. Einen Überblick über die regionalen Angebote finden Sie hier: www.landwirtschaftliche-familienberatung.de/einrichtungen/ihre-region.

Das Telezentrum für die Versicherten der SVLFG ist eine Anlaufstelle für Menschen aus der Grünen Branche. Unter 0561/785-10512 oder der E-Mail-Adresse: gleichgewicht@svlfg.de erhalten sie eine umfangreiche, unverbindliche Beratung zu allen Gesundheitsangeboten der SVLFG und darüber hinaus:

- Krisenhotline (Tel.: 0561/785-10101. Bei Sorgen um den Betrieb, Stress am Arbeitsplatz, Konflikten in der Familie oder kritischen Lebensereignissen

werden Menschen rund um die Uhr durch die Krisenhotline unterstützt.

- Telefonisches Einzelfallcoaching (www.svlfg.de/einzelfallcoaching): Begleitung in schwierigen Lebenssituationen durch einen persönlichen Coach (Psychologe/-in) über einen Zeitraum von sechs Monaten. Dabei werden individuelle Lösungen gefunden, um mit belastenden Situationen, Krisen oder Ängsten besser umzugehen.
- Online-Gesundheitstrainings und Seminare zur Stressbewältigung sind einige der weiteren Angebote der SVLFG.

Die sozioökonomischen Beratungsstellen sind ebenfalls eine wichtige Anlaufstelle für Landwirte. Sie werden nach Bundesland den Landwirtschaftskammern und/oder Bauernverbänden zugeordnet.

Wer wollen Sie sein?

Sind Sie reiner »Profit-Jäger« oder schon ein »Mehr-Wert-Gestalter«?
Eine ehrliche Bestandsaufnahme.

Ich mache doch alles richtig. Ich arbeite hart, ich schufte, ich gebe mein Bestes, habe auch gute Gewinne.« Kennen Sie diese Gedanken? Und doch nagt etwas in Ihnen. Ein Gefühl, das schwer zu fassen ist. Vielleicht ist es Überforderung, vielleicht Frust. Vielleicht auch die leise Stimme, die sagt: »Aber lange geht es so nicht mehr«.

Die üblichen Erklärungsansätze lauten dann: niedrige Preise, zu viel Bürokratie, extremes Wetter – also alles Dinge, auf die man keinen Einfluss hat. Doch was, wenn die wahren Ursachen näher bei uns selbst liegen? Was, wenn es unsere eigenen Denkmuster sind, die uns im Weg stehen?

1 Von A nach B – zwei Wege zum Erfolg.

Stellen Sie sich zwei Unternehmen vor. Unternehmen A jagt dem Profit hinterher – koste es, was es wolle. Umweltauflagen? Hindernisse, die man umgeht. Mitarbeiter? Fluktuation gehört halt dazu. Nachhaltigkeit? Die Gewinne von heute zählen, die Kosten von morgen interessieren nicht.

Unternehmen B verfolgt eine andere Logik. Es sieht in Nachhaltigkeit keinen Verzicht, sondern eine Investition in die Zukunft. Compliance, Fairness und Umweltschutz sind keine lästigen Pflichten, sondern Werte, die man lebt. Und die Gewinne? Überraschung: Sie sind genauso hoch wie bei Unternehmen A. Die zentrale Frage ist: Wollen Sie A oder B sein?

2 Zahlen, die es in sich haben.

Die Landwirtschaft in Deutschland erwirtschaftet eine Bruttowertschöpfung von rund 31 Mrd. €. Eine beeindruckende Zahl, die oft stolz zitiert wird. Doch es gibt eine andere Zahl, die dem entgegensteht: die Schadschöpfung. Sie bezeichnet die Summe aller Schäden, die durch betriebliche Aktivitäten entstehen – darunter Emissionen, Bodendegradation und gesundheitliche Belastungen. Schätzungen beziffern die Schadschöpfung der Landwirtschaft auf 20 bis 90 Mrd. € pro Jahr.

Lassen Sie das kurz wirken. Das bedeutet, dass die Landwirtschaft wirtschaftlich betrachtet in vielen Fällen mehr Schaden anrichtet, als sie an Wert schafft – und in manchen Szenarien dreimal so viel. Das

führt direkt zu einer Kernfrage: Kann dieses System wirklich eine Zukunft haben? Die Antwort liegt auf der Hand. Je größer die Differenz zwischen Wertschöpfung und Schadschöpfung, desto stärker wächst der gesellschaftliche und politische Druck. Dies ist keine Theorie, sondern Realität – und die Forderungen nach Veränderung kommen schneller, als man denkt.

3 Der Wandel von A nach B – wie geht das?

Viele Landwirte starten als »B-Typ« – mit Idealen, mit der Vision von nachhaltigem Wirtschaften. Doch das eigene, teils unbewusst gewählte Geschäftsmodell macht sie zu »A-Typen«. Lange galt die Formel: »Wachsen oder weichen.« Heute lautet die Devise: »Bist du nicht stark genug, weiche.«

Doch was bedeutet »stark«? Bedeutet es, so lange wie möglich durchzuhalten? Oder bedeutet es, die Richtung zu ändern, bevor es zu spät ist? Viele Landwirte glauben, es gäbe keinen anderen Weg. Aber das stimmt nicht. Man kann von A nach B kommen. Und das hat nichts mit Glück zu tun – sondern mit Handlungswissen.



Thomas Sindelar,
Wappnet GmbH, Hannover

4 Schadschöpfung und Wertschöpfung – zwei Seiten einer Medaille.

In der Betriebswirtschaft wird oft von Wertschöpfung gesprochen. Dabei geht es darum, wie aus Ressourcen (Boden, Arbeit, Kapital) ein Produkt (z.B. Weizen, Milch,

Fleisch) wird. Doch was dabei selten berücksichtigt wird, ist die Schadschöpfung – also die negativen Effekte, die bei dieser Wertschöpfung entstehen.

Ein Beispiel: Wenn Sie auf 100 ha intensive Landwirtschaft betreiben, steigt die Bruttowertschöpfung – aber es steigt auch die Schadschöpfung, etwa durch den Verlust der Bodenfruchtbarkeit, Nitratbelastungen oder die Zerstörung von Lebensräumen. Das Ziel von »B« ist es, die Schadschöpfung zu verringern, ohne die Wertschöpfung zu opfern. Oder wie es im Konzept der Ökoeffizienz heißt: Das Verhältnis von Wertschöpfung zu Schadschöpfung muss verbessert werden. Statt nur zu fragen, wie man mehr produziert, muss gefragt werden:

- Wie viel Schaden entsteht pro Euro Wertschöpfung?
- Wie lässt sich der Schaden verringern?

5 Handlungswissen statt Durchhalteparolen.

Die Annahme, dass man in einem »System A« gefangen ist, gehört zu den größten Irrtümern. Aber wie kommen Sie von A nach B? Die Antwort liegt in den Wechselwirkungen. Kleine Stellschrauben verändern große Systeme. Das bedeutet, Sie müssen die Wechselwirkungen in Ihrem Betrieb erkennen:

- Wie wirken veränderte Fruchtfolgen auf Bodenfruchtbarkeit und Düngerkosten?
- Was passiert, wenn Sie Arbeitszeiten anders organisieren?
- Welche Effekte hat eine Verringerung der Tierbestände auf Tierwohl und Kosten?

Wer die Wechselwirkungen kennt, steht nicht mehr vor einer Wand, sondern vor einer Schalttafel mit Reglern.

6 A oder B? Die Wahl liegt bei Ihnen.

Zum Schluss eine einfache, aber entscheidende Frage: Wer wollen Sie sein? Wollen Sie ein A sein, das im Hamsterrad der Profitjagd irgendwann zusammenbricht? Oder wollen Sie ein B sein, das Gewinne mit Werten vereint?

Die gute Nachricht: B zu sein, ist möglich. Es braucht keine Wundermittel, keine großen Investitionen und keine 100-Stunden-Wochen. Es braucht Wissen, Handlungswissen über die Wechselwirkungen im eigenen Betrieb, Wissen, wie man den Pfad von A zu B einschlägt – ohne dabei auszubrennen. Und ja, das kann un bequem sein. Es erfordert, dass man den Blick nach innen richtet. Dass man bereit ist, die richtigen Fragen zu stellen, anstatt die schnellen Antworten zu geben.

Senkt Hedging das Risiko?

Können Sie durch Warentermingeschäfte langfristig das unternehmerische Risiko minimieren? Die Ergebnisse einer Studie mit 2 200 Betrieben zeigen, dass das nur selten der Fall ist. Lukas Sigl und Norbert Hirschauer fassen die Ergebnisse zusammen.

In den vergangenen Jahrzehnten wurde Hedging zunehmend als Risikomanagementinstrument für die Landwirtschaft propagiert. Der positive Klang des Begriffs »Preisabsicherung« mag zu dieser Einschätzung beigetragen haben. Dabei wird die Risikowirkung häufig aus dem Blick verloren. Vielmehr schauen Landwirte oft nur auf die kurzfristigen Spekulationsgewinne und -verluste: Sie freuen sich, wenn sie mit dem Warentermingeschäft gewinnen, und ärgern sich, wenn sie verlieren.

Dies greift allerdings zu kurz. Bei der Beurteilung von Risikomanagementmaßnahmen geht es darum, inwiefern sie die Wahrscheinlichkeit und/oder die Höhe negativer Erfolgsausschläge verringern können. Denken Sie an den Abschluss einer Versicherung: Sie kostet zwar jedes Jahr Geld und in

vielen Jahren »bringt sie nichts«, aber im Schadenfall (z. B. Brand oder Hagelschlag) reduziert sie den Verlust.

Dass eine zeitliche Vorfixierung von Preisen nicht zwingenderweise negative Erfolgsausschläge verringert, sondern diese sogar herbeiführen kann, hat das Dürrejahr 2018 gezeigt. Viele Kartoffelproduzenten hatten Anfang 2018 die Preise »abgesichert«, da die Notierungen zu diesem Zeitpunkt ganz ordentlich erschienen. Das heißt, bei normalen Ernteerträgen hätten die vorab fixierten Preise die Produktionskosten deutlich überdeckt. Aufgrund der Dürre kam es dann aber zu extrem niedrigen Erträgen bei gleichzeitig sehr hohen Marktpreisen. Diese hohen Preise konnten die Kartoffelproduzenten, die ihren Verkaufspreis vorab festgelegt

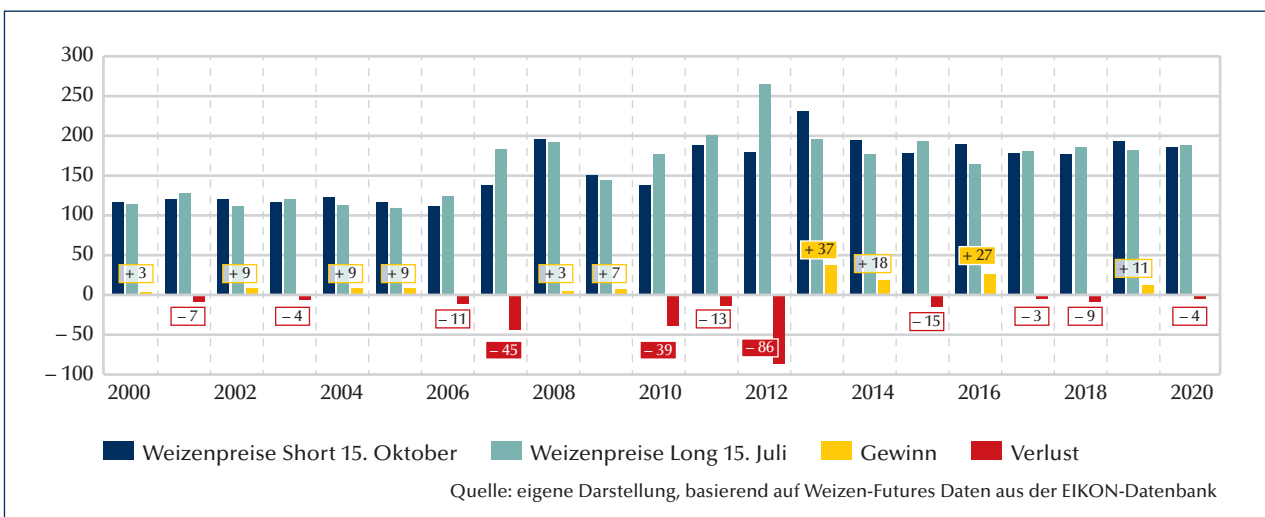
hatten, nicht mitnehmen. Sie hatten die Stabilisierung der Erlöse durch den natürlichen Risikoausgleich ausgehebelt, der sich aufgrund der mengenabhängigen Preisbildung am Markt ergibt. Es kam also gerade durch die »Absicherung« des Preises zu geringeren Erlösen und damit geringen Deckungsbeiträgen.

Im Nachhinein ist jeder schlauer. Man muss Entscheidungen zum Risikomanage-



Foto: S. Leitenberger – stock.adobe.com

Börsenkurse des Weizen-Futures an der Euronext Paris (in €/t)





heißt, die Preise lagen an den Stichtagen relativ nah beieinander und durch das Termingeschäft wären nur geringe Gewinne oder Verluste entstanden. In drei Jahren wäre es allerdings zu deutlichen Verlusten gekommen (2007: –45 €/t; 2010: –39 €/t; 2012: –86 €/t). Nennenswerte Gewinne wären nur in zwei Jahren entstanden (2013: 37 €/t; 2016: 27 €/t). Und über alle Jahre hinweg hätte das Termingeschäft im Durchschnitt einen Verlust von –5 €/t verursacht.

Der isolierte Blick auf die Gewinne und Verluste des Waretermingeschäfts reicht aber nicht aus, um die Wirkungen auf das unternehmerische Risiko eines Landwirts zu beurteilen. Die zentrale Frage ist, ob es durch das Termingeschäft gelungen wäre, die betrieblichen Negativausschläge in schlechten Jahren abzumildern oder gar aufzufangen. Das haben wir für einen Beispielbetrieb untersucht. Dabei wurde angenommen, dass der Landwirt jeweils am 15. Oktober eine Short-Position für den gesamten erwarteten Weizenantrag eingegangen ist und dass er am 15. Juli des Folgejahres durch eine Long-Position glattgestellt hat.

Der als Beispiel genutzte Ackerbaubetrieb hat hohe Weizenanteile in der Fruchtfolge und ist im Betrachtungszeitraum kontinuierlich gewachsen. Neben den Gewinnen und Verlusten des Waretermingeschäfts wurden Ordergebühren (jeweils 0,60 €/t für die Einnahme einer Short- und Long-Position) und Kapitalkos-

ment treffen, bevor die unsicheren Ereignisse eintreten. Aus der ernüchternden Erfahrung mit Wareterminkontrakten in einem einzelnen Jahr lässt sich – ähnlich wie bei Versicherungen – nicht ableiten, dass sie nicht für das Risikomanagement geeignet sind. Es könnte ja durchaus sein, dass es in anderen Jahren gelingt, schlechte Unternehmensergebnisse durch Gewinne an der Börse zu kompensieren. Diesbezügliche Informationen erhält man nur, wenn man eine auf betrieblichen Daten basierende Analyse der langfristigen Risikowirkung von Hedgingstrategien vornimmt.

Können Weizen-Futures die Schwankungen im Betriebseinkommen abpuffern? Um darauf eine Antwort zu liefern haben wir eine breitangelegte Studie mit knapp 2 200 Betrieben aus Bayern und den östlichen Bundesländern durchgeführt. Als Datengrundlage nutzen wir die Buchhaltungsdaten der einzelnen Betriebe sowie Preisdaten der Euronext Paris (Weizenkontrakt »Milling Wheat No. 2«) der Jahre 2000 bis 2020. Untersucht wurden neun Hedgingstrategien, die sich bezüglich des Absicherungszeitpunkts und des Kontraktvolumens unterscheiden.

Die nebenstehende Grafik zeigt für einen Absicherungszeitpunkt, welche Gewinne und Verluste Weizen-Futures im Untersuchungszeitraum von 2000/01 bis 2020/21 verursacht hätten. Es wurde unterstellt, dass der Weizenpreis immer am 15. Oktober eines Jahres (durchschnittlicher Aussaattermin) fixiert und der Kon-



Für die meisten Betriebe stellen Hedgingstrategien kein geeignetes Risikomanagement dar.

Lukas Sigl, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

trakt am 15. Juli des Folgejahres (durchschnittlicher Erntetermin) glattgestellt wurde. Am 15. Oktober wurde also eine Short-Position und am 15. Juli eine Long-Position eingegangen.

In den meisten Jahren war von 15. Oktober bis zum 15. Juli des Folgejahres eine Seitwärtsbewegung zu beobachten. Das

ten (4% p.a.) für die zu hinterlegende Sicherheitsleistung (10% des Kontraktvolumens) berücksichtigt.

So wirkt Hedging im Beispielbetrieb. Das in der Übersicht 1 abgebildete Jahr 2002/03 bildet mit einem Unternehmensergebnis von 140 €/ha LF den sogenann-

ten Median. Es gibt also zehn schlechtere Jahre mit einem Unternehmensergebnis unter 140 €/ha LF und zehn bessere Jahre mit einem Ergebnis darüber. Die schlechteren Jahre sind in der Übersicht unterhalb des Medians zu sehen. Im Beispielbetrieb wäre es demnach nicht gelungen, die Negativausschläge in diesen schlechten zehn Jahren aufzufangen. Vielmehr führte das Warentermingeschäft in sechs Jahren zu einer weiteren Verschlechterung (rot markiert) und nur in vier Jahren zu einer Verbesserung des Ergebnisses.

Hedging an der Warenterminbörse hätte also die Situation in den wirtschaftlich schwierigen Jahren eher weiter verschlechtert als verbessert. Die Wirkung der Termingeschäfte auf das Erfolgsniveau ist zwar moderat. Über alle Jahre hinweg wäre es aber zu einem durchschnittlichen Verlust von -12 €/ha LF gekommen.

Natürlich sind die Risikowirkungen des Hedging in den knapp 2 200 untersuchten Betrieben unterschiedlich. Kleine Unterschiede ergaben sich auch zwischen den neun untersuchten Strategien, die sich hinsichtlich der Absicherungszeitpunkte und Absicherungsanteile (in % der erwarteten Weizenernte) unterschieden. Über alle Betriebe und Strategien hinweg sind die Risikowirkungen aber ernüchternd. Wir zeigen dies beispielhaft anhand der

drei untersuchten Full-Hedge-Strategien, bei denen ein jährliches Kontraktvolumen von 100% der erwarteten Weizenernte angenommen wurde:

- Bei der Fixed-Time-Strategie wurde (wie im Beispielbetrieb) am 15. Oktober die gesamte erwartete Weizenernte über eine Short-Position abgesichert.
- Bei der Split-Time-Strategie erfolgte dies jeweils zu einem Drittel am 15. Oktober, am 15. Januar und am 15. April.

- Bei der Limit-Strategie wurde unterstellt, dass der Weizenpreis fixiert wurde, sobald in der Zeit zwischen 15. Oktober und 15. Juli ein Futurespreis von über 195 €/t erzielt werden konnte.

Die Glattstellung erfolgte bei allen Strategien am 15. Juli. Übersicht 2 zeigt, wie gut bzw. wie schlecht die verschiedenen Hedgingstrategien die Erfolgsschwankungen (gemessen über die Standardabweichung) verringert hätten. Dargestellt ist, welche prozentualen Anteile der Betriebe welche »Hedgingeffektivität« erzielt hätten. Darunter versteht man die prozentuale Reduzierung der Streuung der individuellen Betriebseinkommen.

Die analysierten Hedgingstrategien stellen kein empfehlenswertes Risikomanagementinstrument dar. Über alle drei Strategien hinweg ergab sich bei ca. 25% der Betriebe eine negative Hedgingeffektivität. Ein Viertel der Betriebe hätte also durch die Terminkontrakte die Streuung des Unternehmenserfolgs erhöht und damit genau das Gegenteil dessen verursacht, was man erreichen wollte.

In weiteren 50% der Betriebe war die Risikowirkung so gering, dass sie zu vernachlässigen ist. Nur ein sehr geringer Anteil von 5% der Betriebe hätte eine Hedgingeffektivität im oberen einstelligen Bereich oder darüber erzielt. Erschwerend kommt hinzu, dass die Termingeschäfte in einem Großteil der Betriebe Verluste verursacht hätten. In vielen Betrieben hätte Hedging also Kosten verursacht, aber nur eine unwesentliche Min-



Foto: landpixel

Die Preisfixierung an der Börse kann auch nach hinten losgehen, wenn z. B. witterungsbedingt niedrige Erträge die Preise steigen lassen.

Übersicht 1: Auswirkungen des Hedging

Geschäftsjahr	Bewirtschaftete Fläche (ha LF)	Anteil Weizen an Gesamtfläche	Unternehmensergebnis (€/ha LF)	Ergebnis des Warentermingeschäfts (€/ha LF)
2002/03 (Median)	100	45 %	140	18
2000/01	80	25 %	-120	1
2001/02	100	30 %	80	-15
2006/07	120	30 %	-160	-22
2009/10	120	25 %	40	7
2010/11	120	30 %	100	-66
2013/14	140	40 %	-140	77
2015/16	140	45 %	-60	-40
2016/17	140	45 %	80	65
2017/18	160	35 %	20	-10
2018/19	160	40 %	-100	-25

Vereinfachend wurde unterstellt, dass auch Teile eines Weizenkontraktes (Standardkontraktgröße 50 t) gehandelt werden können.

derung oder sogar eine Erhöhung des Risikos hervorgerufen. Zwischen verschiedenen Betriebstypen ergaben sich keine großen Unterschiede.

Die geringe Risikowirkung liegt an der Komplexität landwirtschaftlicher Betriebe.

Das unternehmerische Risiko ergibt sich durch das Zusammenspiel einer Vielzahl unsicherer Einflussgrößen auf den Unternehmenserfolg. Denken Sie nur an die Kosten, Erträge und Preise der verschiedenen Produktionsverfahren, die Sie in Ihrem Betrieb umsetzen. Es gibt nicht nur den Preis als sicherungswürdige Risikogröße. Deshalb kann die Fixierung des Preises sogar nach hinten losgehen, wenn z.B. der natürliche Risikoausgleich zwischen negativ miteinander korrelierten Erträgen und Preisen ausgehebelt wird. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass Landwirte Warentermingeschäfte kaum als Instrument zur Minderung ihres unternehmerischen Risikos ansehen, sondern eher auf kurzfristige Spekulationsgewinne hoffen. Es ist aller-

Übersicht 2: Die Verteilung der Hedgingeffektivität der 2 200 untersuchten Betriebe

	Full-Hedge, Fixed-Time	Full-Hedge, Split-Time	Full-Hedge, Limit
Untere 25%	<0%	<0%	<0%
Untere 50%	<1%	<1%	<0%
Untere 75%	<4%	<3%	<2%
Obere 5%	>10%	>8%	>7%

dings fraglich, ob es ihnen über längere Zeiträume gelingt, den Markt so weit zu schlagen, dass die Kosten und Gebühren der Termingeschäfte überdeckt werden.

Fazit. Die Untersuchung von knapp 2 200 Betrieben zeigt: Die pauschale Empfehlung, Landwirte sollen Warentermingeschäfte nutzen, um ihr unternehmerisches Risiko zu verringern, ist nicht gerechtfertigt. Im Gegenteil. Für die große Mehrheit der Unternehmen stellten die analysierten Hedgingstrategien kein geeignetes Risiko-

managementinstrument dar. Bei etwa einem Viertel der Betriebe wurden die Erfolgsschwankungen sogar erhöht.

In einzelnen Betrieben mag das anders sein. Antwort auf die Frage, ob Hedging im eigenen Betrieb sinnvoll sein könnte, kann nur eine auf den einzelbetrieblichen Daten aufbauende Analyse von Hedgingstrategien geben.

Lukas Sigl und Prof. Dr. Norbert Hirschauer, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Wir fördern Zukunft.

familienbetriebe stärken

René vertraut auf seine Familie und auf die **Förderprogramme der Rentenbank**. Mit unserer langfristigen Finanzierung sorgt er dafür, dass sein Lebenswerk Landgut Nemt reibungslos in die Hände seiner Söhne übergeht.



Jetzt Erfolgsstory lesen.

gutes säen



rentenbank

Alles hängt an Trump

Zinskommentar. Einst galt Mario Draghi (Präsident der EZB von 2011 bis 2019) als Magier der Märkte. Nur mit Gesten und Andeutungen konnte er für fallende und steigende Kurse sorgen. Donald Trump legt hier noch einmal eine Schippe drauf. Seine Aussagen und öffentlichen Drohungen bestimmen aktuell die Entwicklung ganzer Volkswirtschaften.

Die EZB steht unter Zugzwang. Sie hatte schon im Oktober das Tempo der Zinssenkungen erhöht, um das Wirtschaftswachstum in der Eurozone anzukurbeln. Der Fokus verschob sich von Inflationsbekämpfung zu Rezessionsvermeidung. Mit dem Ausgang der US-Wahl und der bevorstehenden Vereidigung Donald Trumps wird der Druck noch einmal stärker und die EZB wird das Tempo weiter erhöhen.

So hat die Zentralbank Mitte Dezember wie erwartet die Zinsen gesenkt – bereits zum vierten Mal in diesem Jahr. Der Einlagensatz, den Banken bekommen, wenn sie Geld bei der EZB parken, sinkt dabei um 0,25 Prozentpunkte auf 3 %.

Zu groß ist der Druck auf die Wirtschaft in der Eurozone. Volkswirte rechnen mit weiteren Schritten nach unten. Die Notenbanker haben auch zunehmend die schwachen Konjunkturaussichten in der Eurozone im Blick. Frankreich hat zudem aktuell keine Regierung mehr, einen riesigen Schuldenberg und muss dringend Ausgaben kürzen.

Deutschland steht vor Neuwahlen und leidet unter einer schwachen Konjunktur. Die Stimmung der Wirtschaft in der Eurozone hat sich über das Jahr verschlechtert. Und mit dem designierten US-Präsidenten Donald Trump drohen Zölle auf Waren in die USA. Eine Zinssenkung könnte da helfen, da dies Investitionen und Konsum erleichtern und so zu mehr Wirtschaftswachstum führen kann.

Zölle, Deregulierung und Steuerenkungen – die Pläne Trumps werden in den USA dafür sorgen, dass die Inflation wieder ansteigt und damit das Zins- und Renditeniveau auch eher hoch bleiben. Da die Renditen der Staatsanleihen der Europäer in der Regel dem US-Pendant in ihrer Ent-

wicklung folgen, dürfte es mindestens zu einer Verfestigung der Finanzierungsbedingungen auf erhöhtem Niveau kommen.

Bei der EZB ist davon auszugehen, dass sie die Zinsen bis zum Sommer 2025 auf ein Niveau von ca. 1,75 % senkt. Sie muss gegen die drohende Rezession kämpfen. Mit den günstigen Zinsen werden kurzfristige Darlehen für Unternehmen oder Konsumkredite günstiger. Wenn es aber der deutschen Wirtschaft schlecht geht, die Steuereinnahmen sinken und Inflation und Arbeitslosigkeit die Ausgaben des Staates steigen lassen, sinkt die Bonität Deutschlands. Dann muss der Staat mehr Zinsen bieten, um seine Schuldscheine am Kapitalmarkt platzieren zu können. Auch, um gegenüber den erhöhten US-Zinsen zu verhindern, dass Investoren lieber zu US-Anleihen greifen. Über diesen Mechanismus steigen dann die Konditionen.

Somit werden die Kreditzinsen im Jahr 2025 eher steigen als fallen. Donald Trump hat es in der Hand.

Markus Oberg, Kiel

Jetzt wieder kaufen?

China-Aktien. Während der langen No-Covid-Politik und der Immobilienkrise im Reich der Mitte galt das Akronym ABC für viele als »Anything but China« – alles kaufen, nur nicht China. Während die globalen Märkte seit Ende 2022 zulegten, blieb China zurück. Seit September 2024 änderte sich das plötzlich. Grund dafür war die Ankündigung eines Konjunkturprogramms seitens der Regierung. Plötzlich wurde ABC zu »All in, buy China« – alles auf China setzen.

Längst nicht alles gut. Es bestehen nach wie vor Herausforderungen wie die Immobilienkrise, die Schuldenproblematik der lokalen Regierungen und der anhaltende Konflikt mit den USA über Strafzölle. Dennoch überraschte das Wirtschaftswachstum im dritten Quartal 2024 mit 4,6 %. In Zeiten sinkender Zinsen sind die im Vergleich zu ihren westlichen Pendanten deutlich günstiger bewerteten China-Aktien jetzt interessant.

Als Alternative zu Einzelaktien gibt es zahlreiche breit anlegende China-Fonds. Zugang zu den großen Namen bietet der MSCI China Index, der über 600 Aktien enthält, die rund 85 % des chinesischen Marktvolumens abdecken. Auf ihn gibt es verschiedene ETFs, wie z. B. den Amundi



Foto: ABCDstock – stock.adobe.com

Die Emerging-Markets sind in Zeiten sinkender Zinsen wieder stärker gefragt.

MSCI China UCITS ETF (LYX0YW). Zu den wichtigsten Positionen im ETF gehören neben Tencent Holdings und Alibaba auch der Finanzwert China Construction Bank und der Online-Händler JD.com. Auch der bekannteste chinesische Automobilkonzern BYD ist darin vertreten.

Wertpapiere des Monats

Index. Viele Anleger träumen davon, so erfolgreich zu sein wie Warren Buffett. Mit dem Best of Billionaires Index ist das möglich. Er kombiniert die Strategien einiger der erfolgreichsten Investoren der Welt zu einer Anlagestrategie.

Vielfalt mit beeindruckender Performance. Der Index wird alle drei Monate überprüft und angepasst. Die Anpassungen erfolgen jeweils am ersten Handelstag der Monate März, Juni, September und Dezember. Alle Indexkomponenten werden gleichgewichtet. Da es aber bei den Profi-Investoren Überschneidungen gibt, werden die Aktien doppelt gewichtet, wie z.B. derzeit Microsoft. Insgesamt ist der Index eine umfassende Mischung aus Technologiegiganten (Alphabet, Amazon, Apple, Microsoft und Nvidia), etablierten Unternehmen wie Berkshire Hathaway, American Express und Coca-Cola und einigen weniger bekannten Titeln, wie Chipotle Mexican Grill und Howard Hughes.

Die Rendite lag in den vergangenen fünf Jahren bei rund 18% pro Jahr. Seit 2006 hat sich das Kapital der Anleger versiebenfacht. Der Dax hat es gerade einmal auf eine Verdreifachung und der S&P 500 auf eine Vervierfachung geschafft. Mit einem Indexzertifikat (DA0AC5) können Privatanleger den Profis nacheifern. Eine interessante Ergänzung für ein breit gestreutes Portfolio.

Anleihe. Mit Fußball Geld verdienen? Diese Möglichkeit bietet das Unternehmen Score Capital, ein Spezialist für Working-Capital-Finanzierungen im Profifußball. Das Geschäftsmodell basiert auf dem An- und Verkauf von Transferforderungen. Seit seiner Gründung hat Score Capital über 800 Transaktionen mit einem Gesamtvolumen von rund 2,5 Mrd. € abgewickelt, ohne bisher einen einzigen Forderungsausfall zu verzeichnen.

Interessierte Anleger können in eine Anleihe des Unternehmens investieren (DE00A383V65). Diese zahlt einen jährlichen Zins von 8% und läuft bis zum Jahr 2027. Die Mindestzeichnungssumme beträgt 1000 €. Eine interessante Möglichkeit der Geldanlage, die unabhängig von gängigen Anlagen ist und so eine gute Portfolio-Ergänzung darstellt.



Foto: agrammotive

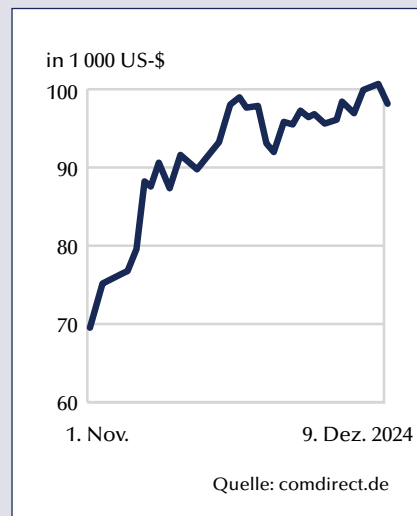
DLG Zinsspiegel

Sollzinsen	aktueller Zins (in %)	Trend
Dispositionskredit	3,45 bis 13,85	↘
Ratenkredit bis 36 Monate		
– bis 10 000 €	5,00 bis 10,00	↘
– über 10 000 €	5,00 bis 10,00	↘
Habenzinsen		
Festgeld (10 000 € für 3 Monate)	2,00 bis 3,25	↘
Sparzins		
– gesetzliche Kündigung	1,15 bis 3,50	↘
– 1 Jahr	1,00 bis 3,20	↘
– 2 Jahre	1,00 bis 3,35	↘
Sparbrief (4 Jahre)	1,40 bis 3,25	↘
Bundesanleihen (10 Jahre)	2,127	↗

➡ Seitwärtstrend ↗ Aufwärtstrend ↘ Abwärtstrend

Finanztrends im Dezember

Bitcoin: Neues Hoch dank Trump



Dax: Auf zu immer neuen Rekorden



Seit Donald Trumps Wahlsieg Anfang November ist der Bitcoin-Preis um rund 30 000 US-\$ gestiegen. Die Märkte erwarten jetzt Großes. Und auch der Dax eilt von Rekord zu Rekord und bleibt nur einen Wimpernschlag von der symbolträchtigen 20 000er Marke entfernt. Seit Jahresbeginn schlägt ein Plus von knapp 19 % zu Buche. Der Zinsentscheid der EZB unterstützt diesen Trend noch.

–ku–

Stand: 1.1. Dezember 2024

Sofortige Absenkung des Pauschalierungssatzes

Umsatzsteuer. Die Absenkung des Pauschalierungssatzes von bisher 9% auf 8,4% ist beschlossene Sache. Ein Schildbürgerstreich. Dies gilt nämlich ab Verkündung des Jahressteuergesetzes 2024, d.h. mit Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt. Dies erfolgte am 5. Dezember 2024. Zwar gibt es einen Entschließungsantrag des Bundesrates im Sinne einer Vereinfachung für das Jahr 2024, aber das Gesetz ist definitiv verabschiedet. Sollte es jetzt zu einem falschen Steuerausweis kommen (statt 8,4% noch 9%), ist die Differenz als unberechtigt ausgewiesene Umsatzsteuer ans Finanzamt abzuführen (Ausnahme: Geschäfte gegenüber Endverbrauchern).

Ab 2025 wird der Pauschalierungssatz dann weiter auf 7,8 % sinken. Zukünftig soll der Pauschalierungssatz dann regelmäßig geprüft und auf Basis einer Rechtsverordnung angepasst werden. Wenn gleich sich dabei pauschale Vorsteuer und Umsatzsteuer für den Gesamtsektor Landwirtschaft die Waage halten sollen, kann

dies betriebsindividuell anders aussehen. Sie sollten daher zusammen mit Ihrem Steuerberater prüfen, ob für Sie ein Pauschalierungsvor- oder -nachteil besteht.

Jetzt in die Regelbesteuerung wechseln? Ergibt sich ein Pauschalierungsnachteil, ist zu prüfen, ob eine Option zur Regelbesteuerung sinnvoll ist. Es eilt nicht, denn eine Option für 2025 ist auch noch bis zum 10. Januar 2026 möglich. Je später Sie sich allerdings entscheiden, umso höher ist der organisatorische Aufwand. Denn dann müssen die Rechnungen/Gutschriften rückwirkend auf den richtigen Steuersatz geändert werden. Bedenken Sie, dass eine Option zur Regelbesteuerung Sie mindestens fünf Jahre bindet.

Folgende Einflussfaktoren sind zu berücksichtigen:

- Wie entwickeln sich die Einnahmen und Ausgaben bei den landwirtschaftlichen Erzeugnissen, den einzukaufenden Vorleistungen, Ernteerträgen etc.?
- Stehen Investitionen an, z. B. in Maschinen, Geräte und Gebäude? Wenn ja, kann

bei einer Option die Vorsteuer gezogen werden. Hieraus ergibt sich ein Liquiditätsvorteil.

- Gab es in den vergangenen fünf Jahren Investitionen in Maschinen, Geräte und Betriebsvorrichtungen bzw. in den vergangenen zehn Jahren in Gebäude und wesentliche Gebäudebestandteile? Das ist wichtig. Denn in diesen Fällen ist eine Vorsteuerberichtigung (zu Ihren Gunsten) zu berechnen.

- Die Regelbesteuerung verursacht Kosten, denn es sind vierteljährliche Umsatzsteuererklärungen abzugeben und schließlich eine Umsatzsteuerjahreserklärung.

Fazit. Wichtig für Sie zu wissen: Von Januar 2024 bis 5. Dezember 2024 gilt ein Pauschalierungssatz von 9%. Danach sinkt dieser bis 31. Dezember 2024 auf 8,4%. Ab dem 1. Januar 2025 gilt dann ein Pauschalierungssatz von 7,8%.

Brigitte Barkhaus,
LBH Steuerberatung GmbH,
Friedrichsdorf

Selbstkosten bei Wärmelieferung

Biogas. Ein Steuerpflichtiger betrieb eine Biogasanlage, deren erzeugter Strom fast komplett ins Stromnetz eingespeist wurde. Die Wärme überließ die Biogasanlage an andere Unternehmer – einer trocknete damit Holz und ein anderer beheizte seine Spargelfelder. Vertraglich war geregelt, dass die Vergütung je nach wirtschaftlicher Lage der Wärmeabnehmer erfolgen soll. Ein festes Entgelt wurde nicht vereinbart.

Der Fall. Im Rahmen einer Außenprüfung untersuchte der Prüfer, inwieweit ein Entgelt für die Wärme in Rechnung gestellt worden war. Schließlich ging er von einer unentgeltlichen Entnahme der Wärme aus. Mangels eines Einkaufspreises berechnete er die Bemessungsgrundlage für diese Entnahme nach den Selbstkosten.

Hiergegen wehrte sich der Steuerpflichtige. Zwischenzeitlich ging der Fall sogar vor den EuGH, um die Auslegung anhand des Europäischen Rechtes zu klären. Nachdem der EuGH Klarheit geschaffen hatte, lag es am BFH, eine endgültige Entscheidung zu treffen. Das hat er getan.

Das Urteil. Auch wenn die Wärme unentgeltlich an andere Unternehmer abgegeben wird, handelt es sich um eine unentgeltliche Zuwendung eines Gegenstandes. Die Selbstkosten umfassen daher nicht nur die unmittelbaren



Foto: landpixel

Auch wenn Wärme unentgeltlich abgegeben wird, erfolgt die Besteuerung nach den Selbstkosten.

Herstellungskosten oder Erzeugungskosten, sondern auch die mittelbar zurechenbaren Kosten, wie etwa Finanzierungsaufwendungen.

Quelle: BFH-Urteil vom 4. September 2024, XI R 15/24 (XI R 17/20), DStR 2024, S. 2533

Prozesskosten abzugsfähig

Einkommensteuer. Zivilprozesskosten sind nicht als außergewöhnliche Belastungen steuerlich abziehbar. Eine Ausnahme gilt dann, wenn es sich um Aufwendungen handelt, durch die der Steuerpflichtige ansonsten Gefahr liefe, seine Existenzgrundlage zu verlieren. Über einen solchen Fall musste kürzlich das FG Niedersachsen entscheiden.

Im Streitfall hatte der Steuerpflichtige einen Forstbetrieb gegen Altenteilleistungen übertragen bekommen. In der Folge beendete er seine jahrelange Angestelltentätigkeit für den Betrieb und führte diesen als Selbstständiger fort. Im selben Jahr forderte die Übergeberin aber dann gerichtlich die Rückübertragung des Betriebs bzw. die Grundbuchberichtigung. Zur Begründung führte sie aus, bei Vertragsabschluss demenzbedingt geschäftsunfähig gewesen zu sein.

Hiergegen setzte sich der Steuerpflichtige vor den Zivilgerichten zur Wehr. Die entstandenen Prozesskosten machte er als außergewöhnliche Belastungen geltend, was das Finanzamt aber ablehnte.

Die zuständigen Richter des FG beurteilten den Sachverhalt anders und ließen den Abzug der Kosten als außergewöhnliche Belastungen zu. Nach deren Auffassung wäre der Steuerpflichtige ohne das Führen dieses Prozesses Gefahr gelaufen,

seine Existenzgrundlage zu verlieren. Er wäre nicht weiter in der Lage gewesen, seine lebensnotwendigen Bedürfnisse in dem üblichen Rahmen zu befriedigen. Der Forstwirt habe seinen Lebensunterhalt überwiegend aus den Erträgen des übertragenen Forstbetriebs bestritten. Sollte das Rückübertragungsverlangen Erfolg haben, würden ihm nur Einkünfte unterhalb des Grundfreibetrags verbleiben.

Laut Urteilsbegründung des FG steht dem auch nicht entgegen, dass der Mann, sollte er zur Rückübertragung verpflichtet werden, erneut eine Angestelltentätigkeit hätte aufnehmen können. Denn der Verlust der Existenzgrundlage erfordere im Ergebnis keinen dauerhaften Verlust der materiellen Lebensgrundlage.

Quelle: FG Niedersachsen, Urteil vom 15. Mai 2024, 9 K 28/23, Rev. BFH: VI R 22/24

Anpassung des Mindestlohns

Der gesetzliche Mindestlohn erhöht sich zum 1. Januar 2025 um 41 Ct. auf 12,82 €. Dementsprechend steigt auch die Minijob-Grenze von 538 € auf 556 € brutto. Denn der gesetzliche Mindestlohn gilt auch für Minijobber. Zuständig für die Anpassung ist die Mindestlohnkommission, die in der Regel alle zwei Jahre berät, um der Bundesregierung dann die Anpassung der Lohnuntergrenze vorzuschlagen. Sie orientiert sich dabei an der Entwicklung der Tariflöhne.

Der gesetzliche Mindestlohn gilt allgemein und flächendeckend für ganz Deutschland. Ausgenommen sind aktuell einige Gruppen, wie z. B. Auszubildende, Praktikanten und Langzeitarbeitslose in den ersten sechs Monaten ihrer Beschäftigung.

Wichtig. Wenn ein Unternehmen andere Unternehmen beauftragt, um eine Werk- oder Dienstleistung zu erbringen, ist es im Rahmen der Auftraggeberhaftung dafür verantwortlich, dass dieses Subunternehmen das Mindestlohngesetz einhält.

Quelle: Vierte Verordnung zur Anpassung des Mindestlohns, www.bmas.de

+++ Jetzt effizient organisch düngen! +++ Jetzt effizient organisch düngen! +++

PIADIN®
Das Original für
Gülle-Profis!

www.piadin.de



So bleibt die Branche attraktiv

Wie wird sich die »Milchwelt« in den kommenden Jahren entwickeln? Wie schafft es die Branche, interessant für Arbeitskräfte zu sein? Wie entwickelt sich das globale Nachhaltigkeitsbewusstsein? Die Teilnehmer des Weltmilchgipfels haben nach Antworten auf diese Fragen gesucht. Sibylle Möcklinghoff berichtet über die Ergebnisse.

Eine steigende Weltbevölkerung und veränderte Verzehrsgewohnheiten sind die Argumente, die derzeit häufig bei Diskussionen um die Milchwirtschaft weltweit zu hören sind. Das war auch beim Weltmilchgipfel so, der mit über 1 200 Branchenexperten aus 62 Ländern in Paris stattfand. Da die Weltbevölkerung weiter ansteigt – Prognosen gehen von 10 Mrd. Menschen im Jahr 2050 aus – stehen weltweit die Landwirte vor immensen Herausforderungen:

- Gewährleisten der Ernährungssicherheit für alle,

- Produzieren mit geringerem Ressourceneinsatz,
- Umgehen mit der planerischen Unsicherheit rund um die Umweltauflagen, die z. B. die EU verhängt.

In den zahlreichen Beiträgen des Weltmilchgipfels, die sich schwerpunktmäßig mit Fragen der Nachhaltigkeit, des Tierwohls und der Attraktivität der Branche für Neueinsteiger beschäftigten, zog sich wie ein roter Faden eine sehr optimistische Grundeinstellung durch. Die Zukunftsaus-

sichten für die weltweite Milcherzeugung werden positiv eingeschätzt, weil die Nachfrage nach tierischem Protein weiter ansteigen wird. Dennoch muss die Milchbranche beweglich auf die Herausforderungen reagieren. Eine davon ist der Arbeitskräftemangel.

Egal welcher Standort, die Milcherzeugung ist immer arbeitsintensiv. Durch die Vergrößerung von reinen Familienbetrieben hin zu Betrieben mit Mitarbeitern, mit

Der Arbeitskräftemangel wird weltweit zum immer größeren Problem.



Differenziertes Wachstum

Bis 2029 wird ein weltweites Wachstum der Milcherzeugung um 1,6% pro Jahr erwartet. Allein in Indien liegt die Wachstumsrate geschätzt bei 4,5%, in Pakistan sind es 2,6%. Betrachtet man die Entwicklung ohne diese beiden Länder, beträgt die Wachstumsrate nur 0,8%. In den USA wird eine Rate von <1% erwartet, in Ozeanien keinerlei Veränderungen und in der EU liegt es an vielen Faktoren – schlechtestenfalls verliert die EU in den nächsten fünf Jahren viel Milch (>4%). Für China gehen die Marktanalysten davon aus, dass sich die Wachstumsrate bis 2029 auf etwa 2% jährlich verlangsamt.

zunehmendem Automatisationsgrad und steigender technologischer Ausstattung, ist ein breiteres Spektrum an Fähigkeiten der Mitarbeiter erforderlich, die über die traditionellen Kenntnisse der Tierpflege hinausgehen. Die Gründe für den Arbeitskräftemangel und die Pläne, um das zu ändern, sind vielfältig:

- In den USA ist die Milchwirtschaft ohne ausländische Mitarbeiter nicht »arbeitsfähig«, denn sie tragen etwa 51% der Arbeitslast und 79% der Milch wird mit diesen Mitarbeitern produziert.
- In Neuseeland wird die Knappheit an Arbeitskräften mit zunehmendem Durchschnittsalter der Betriebsleiter weiter steigen. Es gibt es in der Branche einen »Plan für eine widerstandsfähige Arbeitsausstattung 2022 bis 2032«. Mit gezielten Maßnahmen soll hierdurch die Wettbewerbsfähigkeit des Sektors gestärkt werden.
- Die Hälfte der französischen Betriebsleiter erreicht in den nächsten zehn Jahren das Rentenalter. Viele Familienbetriebe setzen vermehrt Technik ein, um weiterhin auf bezahlte Arbeitskräfte zu verzichten, denn nach dem Milchquotenende ist der Anteil der FremdAK in der Branche von 15 auf 20% gestiegen. Auch Frankreich hat bereits einen umfangreichen Plan, wie vor allem Neueinsteiger für die Landwirtschaft gewonnen werden sollen.



Foto: landpixel

Die Beispiele machen deutlich, dass gemeinsam gehandelt werden muss, denn weltweit steigt das Stressniveau der Arbeitenden und sinkt ihr Wohlbefinden in den Milchviehbetrieben. Dadurch nehmen die Gesundheits- und Sicherheitsrisiken zu und die Produktivität sinkt. Chronischer Zeitmangel gefährdet die längerfristige Unternehmensplanung und den Fortschritt, die Freude an der Arbeit wird beeinträchtigt.

Die Nachhaltigkeit ist eine weitere globale Herausforderung, aber sie ist nicht die wichtigste Aufgabe der Landwirtschaft, sondern das ist immer noch das Produzieren von Nahrungsmitteln für eine wachsende Weltbevölkerung. »Food first«, dann geht es mit Reduktion der Treibhausgase und Biodiversität weiter.

Aber, wer rote Zahlen schreibt, kann nicht »grün« agieren, und die erste Frage, die ein Landwirt sich stellt ist »wie kann ich meinen Betrieb erhalten und zukunftsfähig machen« und nicht »wie kann ich die Welt retten«. Neben der Stärkung der Resilienz, dem Zugang zu Wasser und dem Klimaschutz, muss die Ökonomie für die Landwirte stimmen. Tierisches Protein kann »treibhausgasfreundlich« erzeugt werden und die Branche muss eine proaktive Rolle einnehmen. In vielen Ländern der Welt ist Milch weit mehr als nur ein wertvolles Nahrungsmittel, sie ist Lebensunterhalt für die Familien, ermöglicht ökonomische Entwicklung und schafft Arbeitsplätze.

*Sibylle Möcklinghoff-Wicke,
Innovationsteam Milch, Friedrichsdorf*

Die »menschliche Dimension«

Tierwohl. Beim Versuch, den Tierschutz zu verbessern, wurde zwar der Umweltgestaltung der Tiere viel Aufmerksamkeit gewidmet, aber der »Faktor Mensch« zu wenig beachtet. Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, dass die Tiergesundheit und das Tierwohl in Boxenlaufställen sich von Betrieb zu Betrieb deutlich unterscheidet, obwohl die Ausstattung und die Haltung vergleichbar sind. Woran liegt das?

Die menschliche Dimension, der Umgang der betreuenden Personen mit den Tieren, macht den entscheidenden Unterschied beim Wohlbefinden. Negative Aktionen bei der Tierbetreuung (rufen, klatschen, schlagen, schubsen etc.) führen zu Angstreaktionen der Tiere, was zu Dauerstress werden kann.

Die Einflussnahme des Menschen auf das Tierwohl ist vielschichtig und umfassend, denn neben dem Umgang und dem Wissen (Ausbildung) spielt auch eine positive Einstellung zum Tier, die Motivation, Dinge zu verbessern, die Persönlichkeit und das Wohlbefinden der Betreuungsperson und auch die durch den Mensch geschaffene

Umgebung der Tiere, eine wichtige Rolle. Und damit schließt sich der Kreis: Das Wohlergehen der betreuenden Person hat direkt Einfluss auf das Tierwohl. Wer Tierwohlprobleme lösen will, muss zuerst das menschliche Wohlergehen wieder ins Gleichgewicht bringen.

Die Industrialisierung führte zu verschiedenen Berufsbildern und im gleichen Zeitalter etablierte sich ein Standard für die Krankenpflege der Industriearbeiter durch Florence Nightingale. Ist die Milchviehhaltung inzwischen auch an einem »Florence-Nightingale-Moment« angelangt, an dem man sich hauptsächlich auf die Ausbildung, die Leistung und die berufliche Anerkennung der beteiligten Personen konzentrieren muss? Könnte ein Wechsel zu einem professionellen Modell, das sich auf die menschliche Dimension konzentriert, der nächste Schritt zur Verbesserung des Tierschutzes sein? Damit sind wir einen Schritt weiter im »One Welfare«-Ansatz, der die Wechselbeziehungen zwischen dem Wohlergehen von Tieren, Menschen und der (physischen und sozialen) Umwelt beschreibt.

Ein Tüftler mit kreativen Ideen

Ersatzteile aus dem 3D-Drucker, eine Arbeiterledigungsampel, Smart Home-System für den Stall: Gerald Maatmann hat sich für seinen Kuhstall eine ganze Reihe an pfiffigen technischen Lösungen einfallen lassen.

Wer den Betrieb von Gerald und Hilke Maatmann in der Nähe von Bad Bentheim besucht, stößt nahezu in jeder Ecke auf spannende technische Lösungen und arbeitserleichternde Automatisierung. Die Ideen für neue Projekte entstehen aus dem Alltag heraus und werden dann mit viel Kreativität umgesetzt.

Maatmann begeistert sich für alles, was mit Technik, Programmierung und Automatisierung zu tun hat: »Wenn etwas kaputt geht, ärgere ich mich nicht lange, sondern denke cool, woran liegt das«, sagt er. Sein wichtigstes »Werkzeug« ist sein Handy, auf dem alle Fäden des Betriebes zusammenlaufen.

Über einen Schalter lässt sich der Wasserfluss für das Kälbertaxi starten und die Menge einstellen, nach der die Wasserzufuhr automatisch endet.



Foto: Fuchs

Fotos: Fuchs

Smart Home-System für den Stall. »Mein Lieblingsprojekt ist unsere Smart Home-Anlage im Stall«, sagt Gerald Maatmann. »Wir haben sie seit elf Jahren und fügen immer mehr Komponenten hinzu. Mittlerweile regelt sie fast alles auf dem Hof«. Auf die Idee kam der Landwirt, nachdem er mit dem gleichen System für sein Wohnhaus sehr zufrieden war. Angeschlossen an das Smart Home-System sind die Steuerung der Curtains, der Lüftung, der Wasserheizung, des Lichtprogramms, der Stalltore, der Fressgitterüberwachung, der Futterentnahme aus den Silos, der Melkroboter, der Milchtanktemperatur des Tanks und des Kälbertaxis.

Die Curtains werden automatisch je nach Wetter hoch- und runtergefahren. Dafür bezieht das Smart Home-System die Daten von Licht- und Windsensoren sowie den Wetterbericht ein. Beispielsweise können so die Vorhänge schon hochgezogen werden, bevor ein Gewitter oder ein Regenschauer den Betrieb erreicht.

Sensorgesteuerte Fressgitter. Ist ein Gitter länger als 45 Minuten geschlossen, erhält Maatmann eine Push-Nachricht aufs Handy. Das verhindert im Gitter festhängende Tiere.

Über die Benutzeroberfläche des Smart Home-Systems lassen sich auch temporäre Aktionen planen. Für eine davon hatte ein ehemaliger Auszubildender die Idee. Ein Dreifachklick auf einen Schalter aktiviert das Lüftungsprogramm zum Kalken der Liegeboxen. Die Curtains fahren dann für fünf Minuten hoch und die Lüfter laufen mit minimaler Umdrehung, sodass der Kalk beim Einstreuen auch wirklich in die Bucht weht, ohne dass der Seitenwind stört.

Seit Kurzem ist auch die Temperaturmessung im Milchtank »smart« gesteuert. Auslöser war, dass der Milchtankwagenfahrer vergessen hatte, die Tankreinigung anzustellen. Daraufhin lief der Puffertank voll und die ganze Melkanlage stand erst einmal still. Nun hat der Tank einen Temperatursensor. Wenn nun sechs Stunden nach Reinigungsbeginn die Kesseltemperatur nicht wieder unter 10°C abgekühlt ist, bekommt der Landwirt eine Alarmmeldung aufs Handy.

Die Drei-Boxenanlage des Melkroboters ist ebenfalls an das Smart Home-System angeschlossen. »Wir hatten immer mal wieder Probleme mit Netzschwankungen, wodurch der PC kurz aussetzte.



Der Betrieb arbeitet mit einem Ampelsystem. Leuchtet die Lampe über dem Futtertisch der Jungrinder rot, ist für jeden ersichtlich, dass hier noch Arbeiten durchgeführt werden müssen. Ist die Arbeit erledigt, wird der Schalter gedrückt.

Auch wenn es nur um einen sehr kleinen Zeitraum geht, den der Melkroboter vielleicht nicht einmal registriert, fällt danach die Kuherkennung aus«, erzählt Gerald Maatmann. Deshalb wählt die Smart Home-Anlage den Roboter nun alle 50 Millisekunden an und fragt quasi »bist du da?« Auch der Füllstand des Kanisters mit Peressigsäure zur Zwischendesinfektion beim Melken wird überwacht. Der Kanister steht auf einer Waage. Unterschreitet sein Gewicht einen bestimmten Wert, sendet das Smart Home-System eine Pushnachricht auf das Handy. Eine weitere Nachricht folgt, wenn der Kanister sich

weiter leert oder wenn er wieder aufgefüllt ist. Ebenfalls benachrichtigt wird der Betriebsleiter, wenn die Laufzeit der Motoren an der Kraftfutterfütterung eine festgelegte Zeit überschreiten.

»Wir warten die Melkroboter fast ausschließlich selbst, genau wie nahezu alle anderen Geräte auf dem Hof. Im vergangenen Jahr haben wir uns noch einen gebrauchten Roboter gekauft, um ihn auszuschlachten und immer Ersatzteile vorrätig zu haben.« Gerald Maatmann senkt dadurch die laufenden Kosten. Fehlende Ersatzteile oder zahlreiche kleine Hilfsmittel wie Halterungen für Geräte, erstellt er im

eigenen 3D-Drucker. Ab und zu ist auch ein Ersatzteil für den Tretreckerfuhrpark seiner drei Söhne dabei.

Einen großen Vorteil des Smart Home-Systems sieht Maatmann darin, beliebig viele betriebsindividuelle Anwendungen zu integrieren. »Überwiegend verwenden wir Lösungen von der Stange, die nicht teuer sind und die wir an unsere Bedürfnisse anpassen.

Es wäre viel kostspieliger gewesen, für alle Komponenten jeweils eine eigene Steuerung anzuschaffen.« Und robust ist das Smart Home-System auch, auf dem



Über das Handy steuert der Landwirt die Smart Home-Anlage. Aber auch kleine Ideen, wie Halterungen aus dem 3D-Drucker für Kabel und Schläuche, denkt sich Gerald Maatmann aus.



Fotos: Fuchs

Hof Maatmann läuft immer noch die erste Steuerungseinheit. »Natürlich ist die Entwicklung und Integration neuer Module zeitaufwendig, aber mir machen die Tüfteleien und Entwicklungen Spaß«, räumt Gerald Maatmann ein.

Ein Ampelsystem mit verschiedenen Drucktasten ist eine weitere solcher »Tüfteleien«. Seither gibt es auf dem Betrieb keine vergessenen Arbeitsschritte mehr. Gerald Maatmann hat an verschiedenen, gut einsehbaren Stellen Drucktaster installiert. Einer davon hängt beispielsweise im Jungviehbereich. Alle acht Stunden beginnt eine Lampe dort, rot zu leuchten. Ist dann die entsprechende Arbeit, wie z. B. Füttern oder Liegeboxen reinigen, erledigt, wird der Schalter gedrückt und das Licht erlischt. Nachdem ein rotes Licht mehr als neun Stunden leuchtet, beginnt es zu blinken. So behalten der Landwirt und seine Mitarbeiter immer den Überblick über die noch zu erledigenden Arbeiten. Welche das sind, kann Maatmann über ein Schriftband unter der Lampe seinen Mitarbeitern mitteilen.

Zur Tierkontrolle hat er außerdem Kameras im Selektionsbereich, bei den Melkrobotern sowie im Jungvieh- und Abkalbestall installiert. Sie sind zoombar und können sich um 360° drehen. Weitere Kameras hängen an Stallbüro und Medikamentenschrank.

Kuhortung und Wiederkauen. Um Tiere in der Herde schnell zu finden, nutzt Maatmann seit acht Jahren eine elektronische Ohrmarke mit Ortungssystem, Wiederkaukontrolle und Brunsterkennung. Das schnelle Finden der Tiere spart viel Zeit und die Wiederkaukontrolle hat sich zum früheren Erkennen von Krankheiten bewährt. »Dadurch, dass das System Alarm schlägt,

Über elektronische Ohrmarken werden zahlreiche Kuhdaten erfasst.

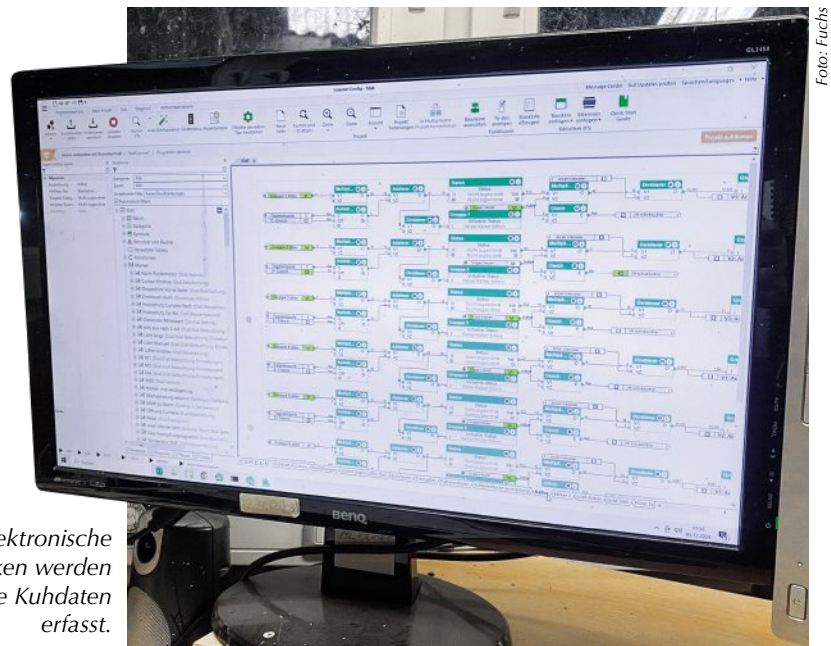


Foto: Fuchs

wenn der Wert nicht passt, konnten wir beispielsweise Euterentzündungen schon oft sehr frühzeitig erkennen«, sagt Maatmann. Leider wurde das Herstellerunternehmen aufgekauft und die Produktion des Systems eingestellt. Ein Problem war immer, dass sich die Software der elektronischen Ohrmarke nicht mit dem des Melkroboters verknüpfen ließ. Deshalb arbeitet der Betrieb mit einem anderen browserbasierten Herdenmanagementprogramm. Langfristig wünscht sich Gerald Maatmann aber eine ganzheitliche Lösung mit untereinander verknüpfbaren Programmen.

Kein Problem ist dagegen die Internetverbindung. Seit zwei Jahren ist der Betrieb ans Glasfasernetz angeschlossen. »Davor hatten wir DSL mit LTE on top, das funktioniert auch«, sagt der Landwirt. »Ein Risiko ist die Datensicherheit«, sagt Maatmann. Deshalb hat er zwei Router mit Firewalls und zwei getrennte WLAN-

Verbindungen. Der Zugriff auf die Smart Home-Steuerung und die Kameras ist nur auf dem Betriebsgelände möglich und von den Rechnern wird jede Nacht automatisch ein Backup erstellt.

Ausbildungsbetrieb. Nicht nur Gerald Maatmann hat Spaß an Automatisierung und Technik, auch bei seinen Auszubildenden kommt die innovative Ausstattung des Betriebes sehr gut an. Alles über das Handy einsehen und steuern zu können, entspricht ihrem Medienverhalten und macht Spaß.

Das Vorstellen aller Ideen und Entwicklungen von Gerald Maatmann würde hier den Rahmen sprengen. Denn auch für die Außenwirtschaft hat er sich zahlreiche innovative und arbeitserleichternde Lösungen ausgedacht. Zum Beispiel hat er einen Trecker selbst mit einem System zum autonomen Fahren ausgerüstet und hat eine Base mit einer RTK-Antenne auf dem Betriebsdach eines befreundeten Landwirts installiert, die er und andere nun nutzen können.

Derzeit baut Gerald Maatmann gemeinsam mit einem Freund und ehemaligen Auszubildenden einen Elterntierstall für Hühner. Auch hier plant er, ein Smart Home-System zu installieren und freut sich schon jetzt, sich dafür neue Module und technische Lösungen auszudenken, die daran angeschlossen werden können.

Bianca Fuchs

Digital im Stall unterwegs

Serie. Viele innovative digitale Lösungen, die die Tiergesundheit und das Tierwohl verbessern, die Arbeitsbelastung verringern und die Rückverfolgbarkeit entlang der Wertschöpfungskette erhöhen, sind derzeit auf dem Markt erhältlich.

In den kommenden Ausgaben der DLG-Mitteilungen werden wir einige dieser Forschungsarbeiten und ihren Nutzen für die Praxis vorstellen. Überwiegend sind die Projekte Verbundpartner im Netzwerk Digi Tier, gefördert durch das BMEL.

Große Kritik wegen methanreduzierender Fütterung

Arla. Das Reduzieren des Methanausstoßes von Milchviehbetrieben ist eigentlich von den Verbrauchern gewollt. Aber als britische Lieferanten der Molkereigenossenschaft Arla ihre Kühe mit dem Methaninhibitor Bovaer fütterten, schlug ihnen ein Shitstorm auf Social-Media-Kanälen entgegen.

Der Futterzusatzstoff des Herstellers DSM-firmenich unterdrückt ein Methanproduzierendes Enzym und wurde teilweise auf mehr als 30 Arla-Lieferbetrieben der Kuhration beigemischt, berichtet die Zeitschrift Farmers Weekly. Den Auftrag dazu hatte Arla gemeinsam mit den Einzelhändlern Tesco, Morrisons und Aldi gegeben. Auf Social-Media-Plattformen machten aber Kritiker Stimmung gegen das Mittel. Sie warnten dort vor Problemen mit der Sicherheit bestimmter Verbindungen darin und deren Auswirkung auf die menschl-

iche Gesundheit. Zu sehen sind z.B. Videos, in denen die Verbraucher Milch in Waschbecken und Toiletten spülen oder zum Boykott der Produkte aufrufen. Daraufhin erklärten einige der Testbetriebe, dass sie die Verfütterung des Methaninhibitors stoppen wollen.

Die britischen Aufsichtsbehörden hatten die Fütterung von Bovaer genehmigt. Der Hersteller DSM-firmenich sprach von einem Verbreiten von Falschinformationen über sein Produkt. Es sei über viele Jahre in der Praxis getestet worden. Bovaer ist in der EU zugelassen und kann von jedem Landwirt erworben und eingesetzt werden. In Deutschland testet das Lehr- und

Versuchszentrum (LVZ) Futterkamp die Auswirkung des Futtermittelzusatzstoffs gemeinsam mit dem Kompetenzzentrum für klimaeffiziente Landwirtschaft.

Foto: Arla



Dreißig englische Arla-Lieferanten fütterten teilweise einen Methaninhibitor.

Neues für die Melktechnik

DeLaval. Eine Serie zur Automatisierung von Melkständen bringt DeLaval am 1. Januar 2025 auf den Markt. Das System lässt sich in bestehende und neue Melkanlagen integrieren. Nach dem manuellen Ansetzen der Melkzeuge läuft der Melkprozess automatisiert: von der Überwachung des Melkens und der Steuerung der Pulsation bis hin zur Messung der Milchleistung und dem automatischen Abnehmen der Melkzeuge nach Abschluss des Melkens. Drei Modelle gibt es: Der MA100 ist mit einfacher Melkstand-

anbindung und LED-Farben für Melkstatus und Alarme ausgestattet. Der MA200 ermöglicht zusätzlich eine vollständige Vernetzung der Anlage, die Integration des Herdenmanagements und die Online-Vakuumüberwachung. Und auf dem zusätzlichen Display des MA300 werden wichtige Kuh-, Milch- und Herdenmanagementdaten angezeigt.

Das System ist mit fast allen Melkstandtypen anderer Anbieter kompatibel. Durch das Modul »FlexiFuture« kann es mit der Herdengröße wachsen. Das Modul »FlexiMilk« ermög-

licht das Integrieren der Milchmenngemessung, der Milchflusserkennung und des »Evanza« Melkzeugs.

GEA. Der Melktechnikhersteller führt Body Condition Scoring (BCS) als Teil der künstlichen Intelligenzlösung »CattleEye« ein. Das autonom arbeitende System bietet den Betrieben ein Überwachungstool, um z. B. Lahmheiten der Kühe zu erkennen. CattleEye besteht aus einer Kamera und einer KI-gesteuerten Software, die die Bewegungsmuster und die körperliche Verfassung jedes Tieres analysiert. Es kann auch mit Melksystemen anderer Hersteller kombiniert werden. Eine 2D-Kamera wird im Stall in der Nähe eines Selektionstors oder eines Melksystems mit Erkennung installiert. Die Kamera erfasst dann jede Kuh, wenn sie den Melkstand verlässt. Die zugehörige Software bewertet den BCS des Tieres, analysiert Unregelmäßigkeiten in seinen Bewegungsmustern und markiert diese im System. Auf die Daten kann jederzeit über eine App zugegriffen werden.



Foto: DeLaval

Nur das Ansetzen des Melkzeuges muss der Landwirt beim MA von DeLaval noch manuell übernehmen.

Stroh gegen Erdrückungsverluste

Vor der Geburt müssen Sauen Zugang zu organischem Nestbaumaterial haben. Stroh meiden dabei allerdings viele Betriebe – nicht zuletzt aus arbeitswirtschaftlichen Gründen. Aber das Stroh kann durchaus Ferkelverluste reduzieren, zeigen Johann Wahmhoff und Imke Traulsen.

Nestbau ist ein genetisch verankertes Verhalten, welches Sauen auch in einer Abferkelbucht zeigen, so sie entsprechendes Material zur Verfügung haben. Es hat eine wesentliche Bedeutung für den Geburtsverlauf. Die Nutztierhaltungsverordnung verpflichtet Sauenhalter daher, organisches Material vor der Ge-

burt anzubieten. Möglich sind dabei neben den häufig gewählten Jutesäcken auch Stroh oder Heu. Letztere verursachen Mehrarbeit und viele Betriebsleiter sorgen sich um Probleme mit den Überresten im Güllekanal. Dabei kann Stroh auch positive Auswirkungen auf die Wirtschaftlichkeit der Ferkelproduktion haben.

Die Möglichkeit, Nestbauverhalten auszuüben, fördert die Mütterlichkeit. Frühere Untersuchungen haben bereits einen Einfluss von Nestbaumaterial auf das Verhalten der Sau und ebenso auf die Ferkelverluste gezeigt. Beobachtet wurde unter anderem ein gesteigerter Oxytocingehalt im Blut, welcher zu einem stärker



Foto: Wahmhoff

Stroh als Nestbaumaterial scheint mütterliches Verhalten zu fördern.

ausgeprägten mütterlichen Verhalten und einer besseren Versorgung der Ferkel führte. Das könnte der Grund für geringere Ferkelverluste sein. Die im Folgenden vorgestellte Studie untersucht den Einsatz von organischem Nestbaumaterial in der konventionellen Sauenhaltung. Außerdem sollten Effekte auf das Erdrückungsgeschehen geprüft werden.

Praxisversuch. Durchgeführt wurde die Untersuchung im Rahmen des BMEL-geförderten Projekts ZISSAU auf einem landwirtschaftlichen Praxisbetrieb in Nordrhein-Westfalen. Der Betrieb hält 150 Sauen im 5-Wochen-Rhythmus in Bewegungsbuchten mit einer Grundfläche von 7 m². Die Buchten entsprechen den neuen gesetzlichen Standards. Eine Fixierung der Sauen erfolgte zwei Tage vor dem geplanten Geburtstermin bis etwa eine Woche nach der Geburt.

Organisches Nestbaumaterial stand den Tieren der Versuchsgruppe ab dem 112. Trächtigkeitstag bis zur Geburt uneingeschränkt zur Verfügung. Dazu war in jeder Abferkelbuchte eine Raufe angebracht. Morgens wurden 120 g Stroh/Sau gegeben. Sofern die Raufen am späten Nachmittag weniger als zu einem Drittel gefüllt waren, wurden weitere 120 g Material nachgefüllt. Die Sauen der Kontrollgruppe erhielten einen Jutesack pro Tier, um Nestbauverhalten ausüben zu können.

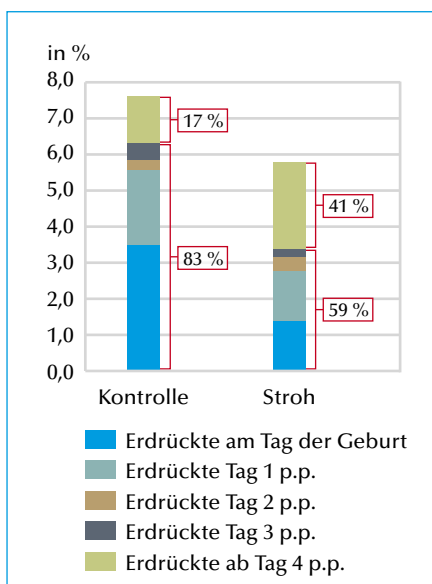
Für die Bestimmung der täglichen Verbrauchsmengen an Nestbaumaterial wur-



Foto: Countrypixel – stock.adobe.com

Viele Betriebe stellen den Sauen vor der Geburt Jutesäcke zur Verfügung.

Erdrückungsverluste lebend geborener Ferkel



den die Reste in den Raufen jeden Morgen gewogen. Neben einer Erfassung der Produktionsdaten und Videoaufzeichnungen erfolgte täglich bis zum dritten Tag nach der Geburt eine Aufzeichnung der Erdrückungsverluste. Zusätzlich wurden die Gesamt-Erdrückungsverluste am Ende der 28-tägigen Säugeperiode aus den Sauenkarten entnommen. Für die Untersuchung wurden Daten von Sauen bis zum 6. Wurf ausgewertet, die zwischen dem 114. und 118. Trächtigkeitstag abgeferkelt haben. Insgesamt waren das 138 Abferkelungen (Stroh: n = 67, Jutesack: n = 71).

Die Erdrückungsverluste in den ersten drei Tagen waren nur halb so hoch. Die durchschnittliche Anzahl lebend und tot geborener Ferkel war in den beiden Gruppen vergleichbar (Kontrolle: 15,7/0,9 Ferkel pro Wurf, Stroh: 15,1/0,9 Ferkel pro Wurf). Im Hinblick auf die Erdrückungsverluste konnten deutliche Unterschiede zwischen den Versuchsgruppen festgestellt werden. Während innerhalb der ersten drei Tage nach der Geburt in der Kontrollgruppe im Durchschnitt 6,2% der lebend geborenen Ferkel pro Sau erdrückt wurden, waren es in der Strohgruppe 3,3% (Grafik). Auch bei den gesamten Erdrückungsverlusten am Ende der Säugeperiode lag die Strohgruppe (5,9%) etwa 1,5 Prozentpunkte unter den Erdrückungsver-

lusten in der Kontrollgruppe (7,4%). Außerdem traten in der Kontrollgruppe gut 83% der Erdrückungsverluste innerhalb der ersten drei Tage nach der Geburt auf. In der Strohgruppe gab es in diesem Zeitraum nur etwa 59% der Erdrückungen. In beiden Versuchsgruppen lag der Anteil dieser Verluste an den Gesamtverlusten in etwa bei 50%.

Die Ergebnisse lassen darauf schließen, dass die Vorlage von organischem Nestbaumaterial in Form von Stroh einen deutlich positiven Effekt auf das Auftreten von Erdrückungsverlusten hat. Besonders auffallend sind die niedrigen Verluste innerhalb der ersten Tage nach der Geburt in der Strohgruppe.

Ausblick. Studien zeigten, dass, wie auch in der Kontrollgruppe, der Großteil der Erdrückungsverluste normalerweise in den ersten 72 Stunden nach der Geburt auftreten. Gründe für den geringen Anteil an Erdrückungsverlusten in der Strohgruppe in diesem Zeitraum könnten ein verändertes Verhalten und seltenere Positionsänderungen der Sauen sein. Diese Vermutung wird derzeit durch die Auswertung der Videoaufzeichnungen überprüft.

M. Sc. Johann Wahmhoff,
Prof. Dr. Imke Traulsen, Institut für
Tierzucht und Tierhaltung, Uni Kiel

Die Rückkehr des Roggens?

Der Einsatz von Roggen in der Schweinefütterung hat positive Effekte auf Gesundheit und Verhalten – und zwar in allen Altersklassen. Und sein Klimafußabdruck ist deutlich niedriger als der von Weizen. Volker Wilke gibt einen Überblick.

Lange war Roggen die traditionelle Getreidekomponente im Schweinefutter in Nordeuropa. Irgendwann sorgten höhere Erträge bei Weizen und Mais dafür, dass er aus den Rationen verdrängt wurde. Warum erlebt Roggen nun ein Comeback?

Der Klimawandel verändert die Wahl des angebauten Getreides. Das Ziel, die Nutztierhaltung nachhaltiger und effizienter zu machen, hat dazu geführt, alternative Futtermittel zu erforschen, die essenzielle Nährstoffe liefern und gleichzeitig die Umweltbelastung minimieren. In diesem Zuge hat Roggen als potenzielles Futtermittel für Mastschweine aufgrund seines Nährwertprofils, seiner Umweltvorteile und seiner Kosteneffizienz in den letzten Jahren an Aufmerksamkeit gewonnen.

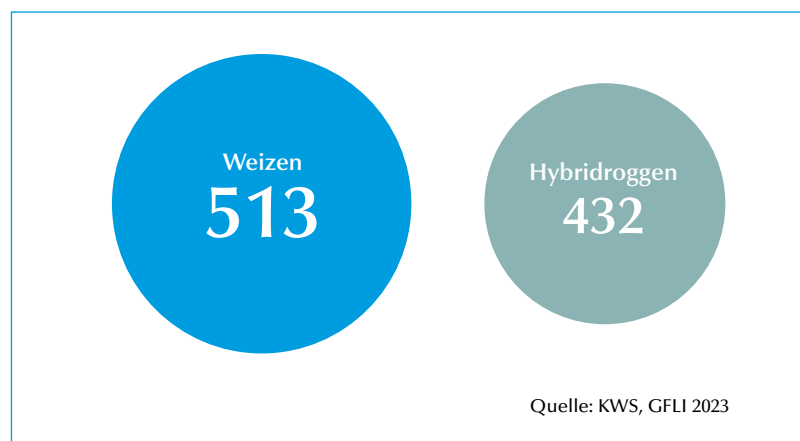
Heutzutage geht es bei der Wahl der Getreidesorten in der Schweinefütterung nicht mehr nur darum, den Energie- und Proteinertrag pro Hektar zu maximieren, sondern auch um Lösungen, die an die aktuellen Bedingungen angepasst sind: Der Klimawandel fordert hitzetolerante und trockenheitsresistente Kulturen, unter Umweltschutzaspekten müssen Dünger und Pflanzenschutzmittel eingespart werden und Fortschritte in der Pflanzenzüchtung bringen neue, ertragreichere Sorten hervor. Dadurch eröffnen sich neue Optionen.

Nachhaltigkeit. Roggen ist eine robuste Kultur, die wenig Pflanzenschutz benötigt und in kälteren Klimazonen sowie auf nährstoffärmeren Böden gedeiht. Außerdem kann Roggen Teil von Zwischenfruchtstrategien sein, die Nährstoffverluste

Schweine aller Altersklassen akzeptieren Roggen in der Futtermation sehr gut.



Grafik 1: Hybridroggen hat eine deutlich geringere Klimawirkung als Weizen (in kg CO₂ eq/t)



verringern und die Nachhaltigkeit des gesamten Betriebs verbessern.

Roggen zeichnet sich zudem durch die effiziente Nutzung begrenzter Ressourcen wie Wasser und Phosphor aus. Unterm Strich führt das zu einem vergleichsweise geringeren CO₂-Fußabdruck als alternative Rationskomponenten, wie z. B. Weizen (Grafik 1). Diese Faktoren könnten in Zukunft eine größere Rolle spielen und Marktchancen schaffen, insbesondere wenn Futter- und Lebensmittel mit einem CO₂-Fußabdruck gekennzeichnet werden.

Vorteile einer nährstoffreduzierten Fütterungsstrategie. Weizen und Roggen unterscheiden sich in ihrem Stärke- und Rohfasergehalt. Zwar enthält Weizen 17 bis 33% mehr Rohprotein als Roggen, doch Letzterer bietet relativ zum Gesamtproteininhalt ein lysinreiches Aminosäureprofil. Dies ist für die Ernährung älterer Mastschweine vorteilhaft, da der Eiweißgehalt insgesamt durch die Ergänzung einzelner



Foto: Landpixel

Aminosäuren gesenkt werden kann, ohne dass die Leistung darunter leidet. Mit Roggen lassen sich die Anforderungen an eine stark oder sehr stark N-reduzierte Mastschweinefütterung daher mühelos einhalten. Das verringert den Gülleanfall und die Ammoniakemissionen im Stall.

Zudem fördert Roggen die Darmgesundheit. Denn er ist eine hervorragende Quelle insbesondere für lösliche Ballaststoffe. Die dadurch erhöhte Fermentation im Dickdarm führt zu höheren Gehalten an Milchsäure und kurzkettigen Fettsäuren (z. B. Buttersäure) im Verdauungstrakt, was sich positiv auf die Tiergesundheit auswirkt.

Wie viel Roggen in der Ration? Eine hohe Akzeptanz und Futteraufnahme sind entscheidend, um günstige tägliche Zunahmen und ein niedriges Futterverwertungsverhältnis zu erreichen. In der Praxis ist immer noch die Befürchtung verbreitet, dass Schweine Roggen weniger gerne fres-

sen. Jüngste Studien zur Verwendung von Roggen in der Mast zeigen allerdings, dass der Einsatz bereits bei Absetzferkeln ohne Probleme möglich ist. Eine frühe Gewöhnung an Roggen in der Ration wirkt sich sogar positiv auf die späteren Mastphasen aus. Für sehr junge Tiere sollten

Bereits die Futtermischung von Absetzferkeln kann Roggen enthalten.

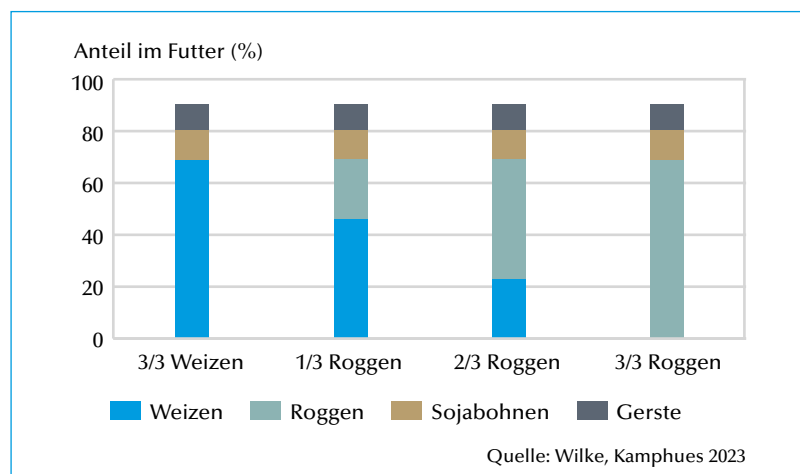
jedoch nur geringe Mengen eingesetzt werden. Eine deutsche Studie ergab, dass der Ersatz von 48% des Weizens durch Roggen in der Ration von gerade entwöhnten Ferkeln keine negativen Auswirkungen hatte.

Eine US-Studie zeigte sogar, dass bis zu 60% des Maisanteils in den ersten fünf Wochen nach dem Absetzen durch Roggen ersetzt werden können. Abgesehen von einem leicht erhöhten Futterverwertungsverhältnis wurden dabei keine negativen Auswirkungen auf die Gewichtszunahme und die Futteraufnahme festgestellt.

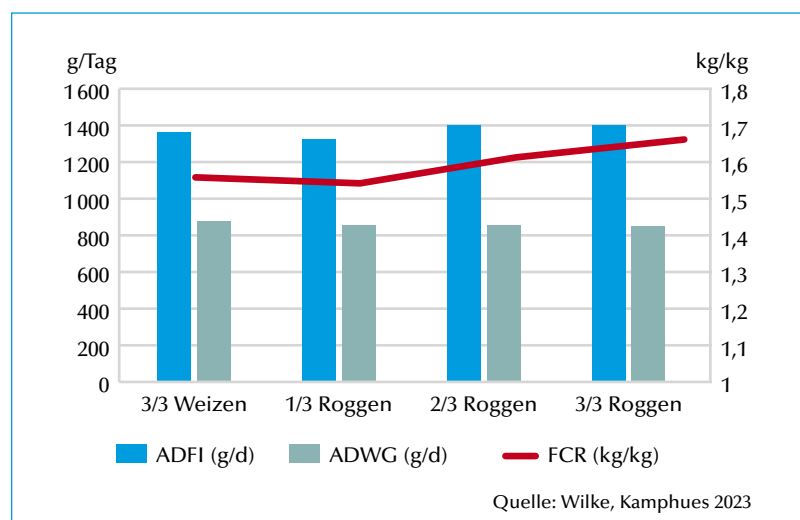
In unseren eigenen Studien am Institut für Tierernährung der TiHo Hannover wurden junge Mastschweine (16 bis 40 kg) mit Futtermischungen gefüttert, die steigende Anteile an Roggen enthielten. Die Ergebnisse waren ähnlich (Grafik 3 und 4, S. 46).

Höhere Roggenanteile in der Ration hatten keinen Einfluss auf die Futteraufnahme und Gewichtszunahmen bei Jungtieren. Allerdings erhöhte sich bei einem Roggenanteil von 46% in der gesamten Ration das Futterverwertungsverhältnis bei diesen jungen Schweinen.

Grafik 2: Zusammensetzung der Futterrationen im Versuch mit Aufzuchtferkeln



Grafik 3: Leistung von Aufzuchtferkeln bei unterschiedlichen Roggenanteilen in der Ration



Keine Einschränkungen der Schlachtkörper- und Fleischqualität. Auch in Polen beschäftigt man sich zunehmend mit der Verwendung von Roggen in der Schweine-

fütterung. Eine aktuelle Untersuchung betrachtete nicht nur die Leistung der Tiere, sondern auch mögliche Auswirkungen auf die Schlachtkörperqualität. Schweine wur-

den von 29 bis etwa 110 kg mit Futterrationen gemästet, die 20%, 40% und 60% Roggen enthielten. Die Kontrollgruppe erhielt einer Standardration auf Basis von Gerste und Weizen. Als Proteinquelle wurde Sojaschrot verwendet.

Der zunehmende Roggenanteil hatte keine negativen Auswirkungen auf die Mastleistung der Tiere. Auch in der Schlachtkörperqualität ergaben sich keine Einbußen durch den höheren Roggenanteil: Weder die Rückenspeckdicke, der Magerfleischanteil im Schlachtkörper noch der Anteil der wertgebenden Teile wie Schinken und Kotelett waren in der mit Hybridroggen gefütterten Gruppe im Vergleich zur Kontrollgruppe beeinträchtigt. Zudem wurden keine Veränderungen in den physikalischen Fleischeigenschaften, der chemischen Grundzusammensetzung, dem Cholesteringehalt oder den sensorischen Eigenschaften des Fleisches festgestellt. Im Gegenteil: Es wurden günstigere Werte für Omega-3-Fettsäuren gefunden, was zu einem für die menschliche Ernährung besseren Verhältnis von Omega-6- zu Omega-3-Fettsäuren führte.

Praktische Schlussfolgerungen. Der Einsatz von Roggen bietet Vorteile in der Schweinefütterung. Für sehr junge Schweine sollten moderate Mengen zwischen 5 und 30% verwendet werden, um einen Anstieg des Futterbedarfs zu vermeiden. In der Wachstums- und Endmastphase können jedoch deutlich größere Mengen eingesetzt werden (20 bis 50% bzw. 40 bis 70%).

*Dr. med. vet. Volker Wilke,
Tierärztliche Hochschule Hannover*

Mehr dazu:
[dlg-mitteilungen.de/
media/podcast](http://dlg-mitteilungen.de/media/podcast)



Sattere Schweine durch Roggen?

Verhalten. Roggen enthält spezielle Nicht-Stärke-Polysaccharide (NSP), wie Fruktane. Dabei handelt es sich um sehr gut fermentierbare Ballaststoffe. Sie sind somit Futter für das Mikrobiom im Dickdarm. Das fördert die Darmgesundheit und die Passagerate des Futters im Verdauungstrakt verlangsamt sich. Eine länger anhaltende Sättigung entsteht dabei durch einen stärker gefüllten

Magen-Darm-Trakt (physikalische Sättigung) sowie eine gesteigerte Fermentation im Dickdarm (chemische Sättigung). Studien an Sauen und Mastschweinen zeigen, dass fermentierbare Ballaststoffe die körperliche Aktivität über viele Stunden nach einer Mahlzeit reduzieren. Praktiker berichten von einem solchen Effekt beim Einsatz hoher Roggenanteile in der Futterration. – Be –



Foto: Landpixel

Intakt, verletzt oder vernarbt? Der Zustand des Schwanzes steht im engen Zusammenhang zum Vorkommen von Schlachtkörperbefunden.

Mehr Verwerfungen bei unkupierten Schwänzen

Bissverletzungen am Schwanz können im schlimmsten Fall zu Abszessen und zur Verwerfung des gesamten Schlachtkörpers führen. Die Wahrscheinlichkeit dafür steigt, selbst wenn die Wunde bereits vernarbt ist. Besonders stark sind unkupierte Tiere betroffen, zeigt eine spanische Studie.

Um das Auftreten von Schwanzverletzungen zu verringern, ist das Kupieren der Schwänze europaweit nach wie vor eine gängige Maßnahme. Dabei sollte sie eigentlich nur als letztes Mittel angewandt werden, so die geltende gesetzliche Regelung. Eine spanische Studie kommt nun zu dem Schluss, dass die Beurteilung von Schwanzschäden bei der amtlichen Untersuchung im Schlachthof schwierig ist. Somit werde das tatsächliche Vorkommen von Schwanzbeißen unterschätzt.

Ziel der Studie war es, das Auftreten von Schwanzbeißen bei Schlachtschweinen zu bewerten sowie den Zusammenhang zwischen Schwanzverletzungen, Haltungssystem und Schwanzlänge zu analysieren. Zudem ging es darum herauszufinden, welche Beziehung zwischen Schlachtbefunden, Schlachtkörperverwerfungen und Schwanzläsionen besteht. Dabei sollten ausdrücklich nicht nur frische, sondern auch bereits verheilte und somit vernarbte Verletzungen berücksichtigt werden.

In einem spanischen Schlachthof wurden Daten von gut 3 600 Schweinen aus 73 Partien mit unterschiedlichen Schwanzlängen (unkupiert, mittellang kupiert, vollständig kupiert) und verschiedenen

Messung der Schwanzlänge

Die Beurteilung der Schwanzlänge von Schweinen am Schlachtband ist längst praxisreif. So setzt Vion am niederländischen Standort Groenlo bereits seit 2021 KI ein, um die Länge der Schwänze zu erfassen. Die Betriebe erhalten die Messergebnisse mit ihrer Schlachtabrechnung zurück. Ziel ist es, die Schweinehalter zu sensibilisieren und zur Lieferung von Schweinen mit längeren Schwänzen zu motivieren.

Haltungssystemen (konventionell, konventionell ohne Verabreichung antimikrobieller Mittel, ökologisch) gesammelt. Die Schwänze wurden anhand eines Scores für frische Schwanzläsionen und eines Narben-Scores (Vorhandensein von Narbengewebe aus alten Läsionen) bonitiert. Die Verwerfungen von ganzen Schlachtkörpern oder Schlachtkörperteilen wurden registriert.

Die Wahrscheinlichkeit für frische Schwanzverletzungen variierte mit der Schwanzlänge. Dabei wiesen unkupierte Schwänze im Vergleich zu den anderen Längen häufiger schwere Läsionen auf. Zwischen vollständig kupierten und mittellangen Schwänzen gab es keinen Unterschied in der Häufigkeit von Verletzungen.

Schlachtbefunde wie Pneumonie und Pleuritis traten in Schlachtpartien mit einem hohen Verletzungs- oder Narben-Score besonders häufig auf. Auch bei Teilverwerfungen fanden die Forscher einen Zusammenhang zu Vernarbungen am Schwanz des betroffenen Tieres. Besonders hohe Narben-Scores waren relativ oft verbunden mit Teilverwerfungen aufgrund von Abszessen.

Bei Schlachtpartien mit höheren Läsions-Scores war die Wahrscheinlichkeit, dass innerhalb der Partie ein Schlachtkörper vollständig verworfen wurde, größer. Beim Narben-Score zeigte sich sogar ein noch stärkerer Zusammenhang. Der Hauptgrund für eine vollständige Verwerfung waren Abszesse.

Was die Haltungssysteme betrifft, so wiesen die ökologischen Betriebe einen höheren Anteil von vollständigen Verwerfungen innerhalb einer Schlachtpartie auf als die beiden anderen Produktionssysteme.

Fazit. Verletzungen und auch Vernarbungen am Schwanz belegen akutes oder vergangenes Schwanzbeißgeschehen. Dadurch werden auffällige Schlachtkörperbefunde und auch Verwerfungen wahrscheinlicher. Dieser Aspekt sollte in die Beurteilung von Schwanzlängen am Schlachtband einfließen, empfehlen die Forscher. Er stellt zudem einen potentiellen Tierschutzindikator dar.

– Be –

Trendwende – Schweinefleisch kann nicht profitieren

Fleischnachfrage. »Der Abwärtstrend ist gestoppt«, so lautet die frohe Botschaft des YouGov Consumer Panel 2024. Die Käuferreichweite von Fleisch legte von September 2023 bis September 2024 um 0,1 % auf 94,5 % zu, während die verkaufte Menge in diesem Zeitraum um

1,7 % auf rund 1,16 Mio. t stieg. Das berichtet die Allgemeine Fleischerzeitung. Ein Wermutstropfen aus Sicht der Schweineerzeuger: Die Nachfrage nach Schweinefleisch konnte sich nicht stabilisieren. Diese sank weiter um rund 3 % gegenüber dem Vorjahr. Zwar hat es mit knapp 33 %

immer noch den größten Anteil am Fleischkonsum, liegt aber nur noch ein Prozentpunkt vor Hähnchenfleisch (+7,7 % verkaufte Menge gegenüber 2023). Auch bei Rindfleisch mit 16 % Marktanteil und Pute (6 %) zeigen die diesjährigen Verkaufszahlen laut Consumer Panel wieder leicht nach oben. Der Verkauf von Wurstwaren bewegt sich parallel zum Schweinefleisch nach einer Verschnaufpause 2023 wieder abwärts (-2,4 %).

Konsumenten weiter preissensibel. Was die Kaufentscheidung zahlreicher Haushalte beeinflusst haben dürfte, sind die Preise. Für Schweinefleisch musste mit einem Preisanstieg von +1,9 % im betrachteten Zeitraum tiefer in die Tasche gegriffen werden als noch ein Jahr zuvor. Für Rindfleisch in etwas geringerem Umfang (+1,3 %) ebenfalls. Die Preise bei Geflügelfleisch gingen hingegen um 3,8 % zurück.

Für 2024 wird in Summe ein stabiler Pro-Kopf-Verzehr erwartet. Der war in den vergangenen Jahren zunehmend geringer ausgefallen. Aufgrund dieser Trendunterbrechung sprach man auf dem diesjährigen Deutschen Fleisch Kongress gar von einer »Fleischkonsumwende«. Die darin zum Ausdruck kommende Hoffnung wird auch durch eine aktuelle Forsa-Studie gestützt: Junge Menschen essen wieder mehr Fleisch. Das gelte insbesondere für junge Männer und Menschen, die auf dem Land leben. Der Anteil an Veganern und Vegetariern hingegen stagniert, so die Studie.



Foto: Printemps - stock.adobe.com

Vor allem für Geflügelfleisch steigt die Nachfrage.

Abzug für ITW-Schweine ohne 5 x D

Vermarktung. Im Bekenntnis des Einzelhandels zu Fleisch deutscher Herkunft (5 x D) liegt definitiv eine Chance. Insbesondere Sauenhalter haben durch hohe Tierschutzauflagen, wie z. B. der anstehenden Gruppenhaltung im Deckzentrum, im innereuropäischen Wettbewerb deutliche Nachteile. Sie werden davon profitieren. Denn sie sind, wenn es um die Produktion ab Haltungsstufe 2 (entspricht der Initiative Tierwohl, ITW) geht – denn darauf bezieht sich die der Handel, wenn er von 5 x D spricht – weniger austauschbar. Das heißt im Umkehrschluss: Für Mäster wird ein Ausweichen auf dänische oder niederländische Ferkel schwerer, wenn sie

nach ITW oder höher produzieren wollen. Denn die in Deutschland erzeugten Ferkel reichen nun mal nicht aus, um den Bedarf an Mastläufern zu decken.

Was das konkret bedeutet, zeigt sich derzeit an der Preisgestaltung der Schlachthöfe. Tönnies kündigt für Anfang 2025 einen Abschlag von 2 Ct/kg SG für ITW-Schlachtschweine an, die nicht in Deutschland geboren wurden. Ihnen wird also nicht der gesamte derzeit empfohlene Aufschlag von 6,50 €/Schwein gezahlt, sondern im besten Fall nur 4,50 €/Tier. So manche Investition der Mäster in ITW-Vorgaben wird sich dann nicht mehr rechnen.

Export nach China

Abkommen. Belgien ist es gelungen, ein Abkommen mit China über den Export von Schlachtnebenprodukten zu treffen. Produkte, wie in Europa nahezu wertlose Schweinefüße, können nun wieder in das asiatische Land geliefert werden. Diese neue Vereinbarung erweitert die Erlaubnis zur Einfuhr von belgischem Schweinefleisch, die China Anfang 2024 wieder erteilt hatte. Als die Afrikanische Schweinepest (ASP) 2018 in Belgien auftrat, verhängten viele Drittländer, darunter China, Beschränkungen für den Handel mit belgischem Schweinefleisch. Bereits Ende 2020 erhielt Belgien von der Weltorganisation für Tiergesundheit den Status »ASP-frei« zurück. Es bedurfte danach noch jahrelanger Verhandlungen, bis die meisten Länder ihr Embargo aufhoben.

Landwirte wollen mehr Geld in Stallbau investieren

Agrarbarometer. Das aktuelle Agrarbarometer der Rentenbank dokumentiert eine gestiegene Bereitschaft unter Landwirten für Investitionen in den Stallbau: Zwar wollen insgesamt nur noch 59% der befragten Landwirte in den kommenden zwölf Monaten in die Landwirtschaft investieren – für die vergangenen zwölf Monate hatten das noch fast 80% tatsächlich getan. Die Bereitschaft, in den Stallbau zu investieren (über alle Tierarten), ist jedoch überraschenderweise gestiegen: Mit einer durchschnittlichen Summe von 34 000 € wollen die befragten Landwirte in den kommenden zwölf Monaten Geld unter anderem für Tierwohl oder Emissionsminderung ausgeben. Im Vergleichszeitraum der

vergangenen zwölf Monate wurden dagegen nur 17 700 € in diesem Bereich investiert. Somit hat sich die Bereitschaft hier verdoppelt.

Die Gründe für die positive Stimmung unter den Befragten sind insbesondere hohe Verkaufspreise für tierische Erzeugnisse, aber auch gute Ernteergebnisse. Negativ gesehen wird die agrarpolitische Gesamtsituation, Aufwendungen für Bürokratie und hohe Betriebsmittelpreise. Eine Rolle für die verbesserte Investitionsbereitschaft in Stallbau könnte die Ergänzung des Rentenbank-Förderprogramms um die Kategorie »Stallumbau für mehr Tierwohl« im März dieses Jahres spielen.

Kommt die Gastronomie bald dazu?

Tierhaltungskennzeichnung.

SPD und Grüne halten an ihrem Ziel fest, das Tierhaltungskennzeichnungsgesetz auf den Außer-Haus-Bereich auszuweiten. Dazu haben die Koalitionsfraktionen einen Änderungs-Gesetzesentwurf vorgelegt, der noch 2024 in den Bundestag eingebracht werden soll. Das Gesetz wird angesichts der fehlenden Mehrheit allerdings nicht mehr vor der Bundestagswahl beschlossen werden können, so die Einschätzung der Interessengemeinschaft der Schweinehalter (ISN). In der nächsten Legislaturperiode müsste das Gesetzgebungsverfahren neu gestartet werden.

Die vorgesehene Ausdehnung der Hal-tungskennzeichnung betrifft Restaurants, Kantinen, Mensen oder auch Imbissstän-de. Damit hätte sie nicht mehr nur im Lebensmitteleinzelhandel Gültigkeit. Zu-dem soll die einheitliche Kennzeich-nungspflicht nicht nur wie bislang für frisches Schweinefleisch gelten, sondern auch für weitere Lebensmittel, die vom Schwein stammen.

Von der Gesetzesänderung wären laut Zahlen des Statistischen Bundesamtes

rund 64 000 Restaurants sowie fast 35 500 Imbissbuden betroffen. Hinzu kämen 14 000 Kantinen, 19 000 Mensen an Ganztagschulen, 460 Mensen an Hochschulen, knapp 2 000 Krankenhäuser und etwa 11 500 Pflegeeinrichtungen.

Kritik von zwei Seiten. Die betroffenen Wirtschaftsverbände sind bereits vor Wochen gegen die Pläne Sturm gelaufen. Sie lehnen den hohen bürokratischen Aufwand ab und befürchten ein geringes Kundeninteresse sowie höheren Kosten für heimische Ware. Die großen Verbände der Agrarbranche forderten vor einer Ausweitung die Beseitigung der Schwachstellen des geltenden Gesetzes. Insbesondere kritisieren sie eine deutliche Benachteiligung heimischer Ware gegenüber den nicht kennzeichnungspflichtigen Importen.

Foto: Max Larin, HamaVision – stock.adobe.com



Findet man die Haltungskennzeichnung demnächst auf Speisekarten?



Was ist von der Euphorie geblieben?

Die Silphie sollte den Energiepflanzenanbau in Deutschland voranbringen und etwas »bunter« machen. Einen echten Durchbruch hat die mehrjährige Kultur bis heute jedoch nicht erreicht. Unter welchen Bedingungen der Anbau dennoch attraktiv ist, zeigt Maendy Fritz.

Daurekulturen bieten ökologische Vorteile wie nahezu ganzjährigen Schutz vor Erosion und Nährstoffauswaschung, Humusanreicherung sowie einen mehrmonatigen Deckungsraum für Tiere, teils sogar über Winter. Für Landwirte sind Dauerkulturen aufgrund ihrer Pflege- und Erntezeiten außerhalb üblicher Arbeitspitzen und – auf passenden Standorten angebaut – dank hoher Ertragsicherheit interessant. Die Durchwachsene Silphie ist solch eine Dauerkultur. Mit ihrem Blütenreichtum von Anfang Juli bis zur Ernte Anfang September hat sie zusätzlich einen hohen Wert für Insekten und die nachfolgenden Tiere der Nahrungskette. Einmal erfolgreich etabliert, spart man sich jährliche Bodenbearbeitung, Saat und Pflegemaßnahmen. Man muss nur zur (organischen) Düngung sowie zur Ernte auf die Fläche fahren. Die Silphie ist demnach ideal für hoffern gelegene Flächen.

Anbauflächen und Nutzung. In Bayern beträgt die Silphie-Fläche mittlerweile 2 500 ha. In Deutschland sind es geschätzt insgesamt über 10 000 ha. Die Kultur stammt aus den Präriegebieten Nordamerikas und wird aufgrund ihrer hohen Biomasseleistung in vielen Ländern genutzt. In Deutschland dient sie vor allem als Biogassubstrat. Futteranalytische Untersuchungen in einem TFZ-Projekt ergaben nur einen geringen Futterwert, der mit dem von Stroh vergleichbar ist. Der Grund ist, dass energie- oder proteinreiche Pflanzenbestandteile wie Kolben oder Samen fehlen. Außerdem ist die Futterakzeptanz aufgrund der rauen Blätter, des harten Stängels und eines ungewöhnlichen Silagegeruchs gering. Vereinzelt wird sie in Futterrationen in geringen Anteilen unter-

gemischt oder bewegungsarmen Zootieren in getrockneter Form vorgelegt.

Bestandesführung. Ältere Veröffentlichungen beschreiben die Silphie als trocken tolerant. Das ist aber nicht zutreffend. Die Pflanzen leiden in trockenen Jahren massiv, die Stängel sterben nach und nach ab. Unter Umständen erreicht der Bestand keinen Reihenschluss – mit entsprechenden Folgen für die Verunkrautung oder Verungrasung. Als Dauerkultur mit einem über 2 m tief reichenden Wurzelsystem profitiert die Silphie von tiefgründigen Standorten, auf denen sie auch in trockenen Jahren Wasser aus tiefen Boden-

Als Dauerkultur liefert die Silphie eine Reihe arbeitswirtschaftlicher und ökologischer Vorteile.

schichten aufnehmen kann. Zeitweilige Staunässe, vor allem im Winter, übersteht sie im Vergleich zu anderen Kulturen gut. Der Blütenreichtum ist auch gut für die gesellschaftliche Akzeptanz: Es lohnt sich, die Silphie an einem Spazierweg oder nahe der Biogasanlage zu etablieren.

Anders als bei den bekannten landwirtschaftlichen Kulturen stehen keine Sorten zur Auswahl. Meist wird die Ansaat an einen Dienstleister (z. B. Donau-Silphie) abgegeben, der den Nachbau seiner Silphie-selektion untersagt. Da die Kultur im ersten Jahr nur eine bodennahe Blattrosset-

te bildet, ist die Etablierung als Untersaat unter einer dünnen Maisdeckfrucht praxisüblich. Dabei werden Mais und Silphie in abwechselnden Reihen gesät, ab dem zweiten Jahr steht die Silphie dann auf 75 cm Reihenabstand. Die Überfahrten bei der Maisernte verletzen die kleinen Silphiepflanzen gut. Gerade auf trockenen oder unkrautbelasteten Standorten ist allerdings eine Reinsaat mit 37,5 cm Reihenweite anzuraten. Damit erhält man im Ansaatjahr zwar keinen Biomasseertrag, kann aber deutlich länger mechanisch gegen Unkräuter vorgehen. Das mindert das Etablierungsrisiko. Außerdem geht die Silphie viel kräftiger in den ersten Winter und schließt in den Folgejahren die engeren Reihen zuverlässig, was Unkrautprobleme reduziert.

Alternativ zum Dienstleister kann Silphie-Saatgut zugekauft und in Eigenregie gesät werden. Die Saatbettbereitung ist allerdings sehr anspruchsvoll, da mit 0,5 bis 1 cm eine flache Ablage erforderlich ist. Zudem ist der Keimwasserbedarf sehr hoch und somit ein guter Anschluss an das kapillare Bodenwasser essentiell. Die Saat kann von Mitte April bis spätestens Mitte Juni erfolgen.

Laut Düngeverordnung werden Silphie und mehrjährige Energiepflanzen wie mehrjähriges Ackerfutter eingeordnet.

Die Düngebilanzierung erfordert daher keine Analyse oder Anrechnung des mineralischen Stickstoffs im Boden. In Bayern ist für die Etablierung in Reinsaat, also ohne Beerntung im Ansaatjahr, eine Düngung in Höhe von 50 kg N/ha zulässig. Bei Etablierung als Untersaat richtet sich die



Foto: Fritz

Düngung nach der im Mehrfachantrag angegebenen Deckfrucht Mais. In den Folgejahren sollte die vorzugsweise organische Düngung mit Gärprodukten frühzeitig zum Austrieb erfolgen.

Der Düngebedarfswert liegt für 450 dt Frischmasse bei 113 kg N/ha, mit Zu- und Abschlägen von je 5 kg N/ha je 20 dt Frischmasse Ertragsdifferenz. Überfahrten mit dem Güllefass und auch Einschlitzen verkraftet die Silphie gut, solange der Austrieb nur wenige Zentimeter hoch ist. Eine Herbsdüngung ist erlaubt, aber wenig ertragswirksam und ungünstig für die Düngebilanz, sodass davon abzuraten ist.

Auch beim chemischen Pflanzenschutz gelten Zulassung und damit Aufwandmengen der Deckfrucht Mais im ersten Jahr. Dabei ist unbedingt auf die Verträglichkeit der Mittel für die Silphie zu achten. Für Reinsaaten und ältere Silphiebestände gilt entsprechend natürlich nur die Zulassung für Silphie. Aktuell sind Spectrum bis 30.4.2025 sowie Stomp Aqua/Stomp Raps bis 30.6.2025 für den Einsatz in Silphie zugelassen. Dabei sind die Wirkungslücken (beispielsweise gegenüber Kamille und Altverunkrautung) und die notwendige Feuchtigkeit für die Bodenwirkung zu beachten. Mechanisch sollten Einsätze mit Hacke, Rollkuli oder Reihenfräse die chemische Unkrautkontrolle ergänzen. Vor allem im zweiten Standjahr oder nach sehr trockenen Jahren und entsprechend höherem Unkrautdruck ist ein Hack- oder Fräsdurchgang so kurz vor Reihenschluss womöglich (Bestand muss noch unter Gerät und Schlepper durchschlüpfen können) sehr erfolgreich. In



Foto: Fritz

späteren Jahren sollten Sie Silphiebestände auf einwandernde Ungräser kontrollieren und diese rechtzeitig bekämpfen, da Gräser in einem kühlen Frühjahr der Silphie davonwachsen und eine starke Konkurrenz darstellen können. Für den Einsatz von Graminiziden ist eine Ausnahmegenehmigung notwendig, die rechtzeitig beantragt werden muss.

Der optimale Erntezeitpunkt ist zum Blühende erreicht – etwa Ende August bis Anfang September, sobald die Silphiestängel im Inneren hohl werden (nicht nur im Randbereich prüfen!). Empfehlenswert ist ein Direktschneidwerk mit Seitentrennmesser, da die Pflanzen im Bestand ineinanderwachsen. Trotz der meist nur 25% Trockensubstanzgehalt lassen sich Silphiehäcksel gut verdichten und silieren.

Welche Vorfrüchte eignen sich, und welche Folgekulturen sind empfehlenswert? Wie viele andere Kulturpflanzen ist die Silphie anfällig für Sklerotinia. Sie sollte also nicht direkt nach Sonnenblumen, Raps, Ackerbohnen oder Soja angesät werden. Bei Befall, den man an knickenden/brechenden Stängeln an den Internodien erkennt, ist eine vorgezogene Beerntung ratsam, um die Bildung von Dauerkörpern zu verhindern. Vorfrüchte

Im Englischen wird die Silphie auch »cup plant« (Becherpflanze) genannt. Grund dafür sind die »Blattbecher«, die sich um die typisch vierkantigen Stängel bilden.

Lohnt sich der Anbau?

Die geschilderten Vorteile des Silphieanbaus lassen sich kaum monetär bewerten, sollten aber beispielsweise auf erosionsgefährdeten Flächen und in Grundwasserschutzgebieten berücksichtigt werden. Durchschnittlich erreicht die Silphie auf guten Standorten etwa 90% des Trockenmasseertrages von Silomais. Durch wenig energiereiche Pflanzenbestandteile und höhere Aschegehalte sind ihre Methanausbeuten allerdings deutlich geringer, sodass nur von einem Methanertrag je ha in Höhe von 60% im Vergleich zu Silomais ausgegangen werden kann.

Mit dem kostenfreien Deckungsbeitragsrechner der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft können Sie entsprechend der Standortbedingungen und betrieblichen Gegebenheiten konkrete Werte zur Beurteilung der Wirtschaftlichkeit ermitteln (stmelf.bayern.de/idb/default.html). Empfehlenswert ist eine parallele Berechnung von Silomais zum direkten Vergleich.

sollten ein sauberes Saatbett ohne grobe Pflanzenreste und ohne Unkrautdruck bzw. Problemunkräuter wie Ampfer, Disteln oder Quecke hinterlassen.

Nach aktuellen Forschungsergebnissen des TFZ lässt sich die Silphie mit einem etwa 10 cm tiefen Fräseinsatz direkt nach der Ernte oder im nachfolgenden Frühjahr problemlos umbrechen. Als Folgekulturen bieten sich Wintergetreide und vor allem Mais an, um den Stickstoff aus der nachfolgenden Mineralisation aufzunehmen. Der vereinzelt Silphie-Durchwuchs lässt sich mit üblichen Herbiziden weitgehend beseitigen und stört bei der Nutzung von Silomais oder Ganzpflanzensilage als Biogassubstrat oder Futter nicht.

Empfehlungen für die Praxis. Wie für alle Dauerkulturen gilt auch für die Durchwachsene Silphie, dass vor dem Anbau die langfristige Nutzung gesichert werden sollte. Die aufnehmende Biogasanlage muss eine ausreichende (Rest-)Laufzeit für Silphie-Standzeiten von 10 bis 15 Jahren und mehr haben. Die Nutzung als Biogassubstrat ist quasi zwingend. Ohne Biogasanlagen wird die Silphie wieder aus unserer Agrarlandschaft verschwinden.

Für die Etablierung sollten Sie bereits im Vorjahr gute Startbedingungen schaffen und ausreichend Arbeitszeit für die Unkrautbekämpfung einplanen. Unkrautnester und dadurch entstehende Fehlstellen mindern dauerhaft den Ertrag.

Dr. Maendy Fritz, Technologie- und Förderzentrum im Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe, Straubing

Wasser managen auf Ackerflächen

Trockenheit im Frühjahr, zu nasse Flächen im Herbst – wie kann der Spagat zwischen Wasserrückhalt auf bewirtschafteten Flächen und landwirtschaftlicher Nutzbarkeit gelingen? Dietmar Mehl zeigt Vorteile und Grenzen verschiedener Maßnahmen auf.

Der Boden ist das zentrale Produktionsmittel der Landwirtschaft. Es ist aber auch keine Pflanzenproduktion ohne Wasser möglich, das neben anderen Größen wie Relief und Nährstoffversorgung selbstverständlicher Wachstumsfaktor ist.

Es stellt sich somit die Frage, wie eine optimale Menge an Wasser in der Fläche gehalten werden kann. Der Boden ist von herausragender hydrologischer Bedeutung auf allen Betrachtungsebenen. Hierbei ist relevant, dass er als hydrologisches Teilsystem eingebunden ist in den Wasserkreislauf, der sich aus Niederschlag, Verdunstung, Speicherung und Abfluss zusammensetzt. Jede dieser Größen ist bei hydrologischer Betrachtung eine Komponente des Wasserhaushalts.

Die durch den Anstieg der sogenannten Treibhausgase verursachte Erderwärmung bedingt sich vergleichsweise schnell ändernde klimatologische bzw. meteorologische Verhältnisse. Schon jetzt, aber vor allem in der Zukunft verschärfen sich die Folgen für die hydrologischen Bedingungen.

So waren nach Angaben des Umweltbundesamtes unter anderem die Jahre 2018, 2019, 2020 und 2022 zu trocken. Demgegenüber scheinen sich extreme (Stark-)Niederschlagsereignisse zu mehren. Aus alldem entstehen erhebliche Gefahren. Hier ist die Landwirtschaft angesprochen – im eigenen Interesse – und das würde wegen der großen hydrologischen Bedeutung der Landwirtschaftsflächen (50,4 % landwirtschaftliche Nutzflächen an der Gesamtfläche Deutschlands im Jahr 2022 nach Angaben des Umweltbundesamtes) zudem enorme gesamtgesellschaftliche Vorteile erbringen.

Die Maßnahmen zum Wasserrückhalt lassen sich in vier verschiedene Gruppen einteilen (siehe auch untenstehende Übersicht): Als erster Punkt seien die Maßnahmen zur Förderung des natürlichen Wasserrückhalts genannt (A). Eine Verbesserung der Versickerungsfähigkeit kann unter an-

derem erreicht werden durch eine mechanische Auflockerung des Bodens (A.1 und A.2), eine Zuführung organischen Materials sowie eine hohe Durchwurzelung. Aus landwirtschaftlichem Blickwinkel kann durch diese Maßnahmen Staunässe im Oberboden vermieden werden sowie eine

Maßnahmen zum Wasserrückhalt

Maßnahmengruppen	Konkrete Anwendungsmöglichkeiten
A Maßnahmen zur Förderung des natürlichen Wasserrückhalts	A.1 Verbesserung der Versickerungsfähigkeit der Böden A.2 Verbesserung des Wasserspeicher-/haltevermögens der Böden A.3 Erhaltung oder gezielte Förderung von Mikrorelief (Mulden, Senken), Unterbrechung von Abflussbahnen A.4 Wiedervernässung von Mooren A.5 Vorflutoptimierung durch Fließgewässerrenaturierung A.6 Renaturierung von Kleingewässern A.7 Anlage von Hecken oder Agroforst zur Verdunstungsminderung und Abflussreduktion A.8 Wiederherstellung von natürlichen Binnentwässerungsgebieten
B Maßnahmen zur Förderung technischen Wasserrückhalts	B.1 Moorschonende Stauhaltung B.2 Überprüfung und Optimierung von Dränsystemen B.3 Vorflutoptimierung durch Stauoptimierung und/oder -bewirtschaftung B.4 Anlage von Gräben und Mulden ohne Anschluss an die Vorflut B.5 Wasserspeicherung in Überschussperioden, Wassernutzung bei Bedarf
C Technische Maßnahmen mit indirekten Wirkungen auf den Wasserrückhalt	C.1 Nutzung effizienter, wassersparender Bewässerungstechnologien C.2 Etablierung von Agri-Photovoltaik und Moor-Photovoltaik
D Maßnahmen zur Optimierung des Anbaus landwirtschaftlicher Kulturen	D.1 Anbau verdunstungsärmerer Kulturen

Fotos: Landpixel



Vernässung von Wasserlöchern kann sich gerade in Trockenzeiten positiv auswirken.

Verringerung von Landoberflächenabfluss und Bodenerosion. Eine bessere hydraulische Leitfähigkeit des Bodens hat eine höhere Wasseraufnahme bei Starkregen und somit längere Wasserverfügbarkeit in Trockenperioden zur Folge. Diese führt aus hydrologischer Sicht zum Beispiel zu dem Vorteil, dass eine geringere Direktabflussbildung stattfindet und eine verbesserte Grundwasserneubildung.

Diese Vorteile aus landwirtschaftlicher und hydrologischer Sicht lassen sich ebenfalls mit der Maßnahme A.3 erreichen: Die Erhaltung und Förderung von Mikrorelief und die Unterbrechung von Abflussbahnen kann unter anderem durch die gezielte Etablierung von Mikrorelief in Form von sehr kleinräumigen (abflusslosen) Mini-Mulden und -Senken im Rahmen der Bodenbearbeitung gefördert werden. Auf großen Flächen erzeugt das summarisch ein enormes Rückhaltepotential.

Diskutiert werden sollte im Hinblick auf den natürlichen Wasserrückhalt auch die Wiedervernässung von Mooren (A.4). Die

Wasserrückhaltung durch naturbasierte oder technische Maßnahmen kann die Erhaltung des Torfkörpers bzw. Umkehr des durch Wassermangel und Belüftung verursachten Torfabbaus und damit die Sicherstellung langfristiger Nutzbarkeit bedeuten, insbesondere zur Nutzung mit Paludikulturen. Das Halten von Wasser in der Landschaft mit Abflusssdämpfung bzw. Dämpfung des Grundwasserabfalls in Trockenzeiten ergibt sich aus A.5 Vorflutoptimierung durch Fließgewässerrenaturierung und A.6 Renaturierung von Kleingewässern. Die positive Wirkung naturnaher Standgewässer in Form kleiner Wasserkreisläufe (Verdunstung und Kondensation) auf angrenzende Ackerkulturen, und ein besseres Hochwasseraufnahmevermögen sind weitere Vorteile für den Landwirt.

Potentielle Maßnahmen zur Erreichung dieser Ziele sind die Renaturierung natürlicher Fließgewässer durch Etablierung naturnaher gewässerstruktureller Bedingungen. Die Anhebung der Mittel- und Niedrigwasser-Wasserspiegellagen zur

Stabilisierung der Vorflut spielt dabei eine wichtige Rolle, denn naturnahe Fließgewässer können zusammen mit naturnahen Auen in der Regel bei Hochwasser mehr Wasser pro Zeiteinheit aufnehmen als ausgebaute. Dazu kann eine Öffnung verrohrter natürlicher Gewässer und Renaturierung sinnvoll sein.

Aus hydrologischer Sicht ergeben beide Maßnahmen A.5 und A.6 unter anderem folgende Vorteile: eine generelle hydrologische Dämpfung des Abflussprozesses und einen Beitrag zur Niedrigwasseraufhöhung. Außerdem wird die landschaftliche Kühlfunktion erhalten bzw. verbessert durch den latenten Wärmestrom (wegen des höheren Bodenwasservorrats entsteht eine höhere Verdunstung an der Bodenoberfläche und an Pflanzen).

Auch das Pflanzen von Heckenstrukturen oder Anlage von Agroforstsystemen (A.7) kann zu einer Verringerung von Landoberflächenabfluss und der Bodenerosion durch Wind und Wasser führen. Eine Verdunstungsreduktion durch Beschattung



und Winddämpfung kann die landwirtschaftlichen Nutzpflanzen stärken.

Die Wiederherstellung von natürlichen Binnenentwässerungsgebieten (A.8) stellt ebenfalls eine Maßnahme zur Förderung des natürlichen Wasserrückhaltes dar. Natürliche Binnenentwässerungsgebiete sind ein Kennzeichen jungglazialer, d. h. durch die Folgen der jüngsten Vereisung entstandener Landschaften. Das gilt insbesondere für die nördlichen Teile der Norddeutschen Tiefebene, vor allem in Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein. Hier sind unter der nacheiszeitlich rasch einsetzenden Bewaldung Geländestrukturen erhalten geblieben, die grundsätzlich oberflächlich abflusslos sind, heute aber größtenteils an das Gewässernetz künstlich angeschlossen wurden. Hierzu zählen auch viele Sölle mit ihren Eigenzugsgebieten. Maßnahmen wären auf das Verschließen der künstlichen Abflusswegen (häufig Rohrleitungen) ausgerichtet. Durch das Halten von Wasser in der Landschaft mit Abflussdämpfung bzw.

Dämpfung des Grundwasserabfalls in Trockenzeiten können positive Wirkungen naturnaher Standgewässer oder von Mooren/Feuchtgebieten in Form kleiner Wasserkreisläufe (Verdunstung und Kondensation) auf angrenzende Ackerkulturen erreicht werden. Hier könnten dann stabilere Erträge und ein »komplettes« Hochwasseraufnahmevermögen des maßgeblichen hydrologischen Einzugsgebietes möglich sein. Vorteile des Wasserrückhaltes aus hydrologischer Perspektive: Die komplette Rückhaltung des Landoberflächenabflusses führt auch mit dieser Maßnahme zu einer Erhöhung der Grundwasserneubildung (in infiltrationsfähigen Gebieten) und kann sich aus ackerbaulicher Sicht in Trockenzeiten positiv auswirken.

Als zweite Gruppe seien die Maßnahmen zur Förderung des technischen Wasserrückhaltes genannt (B). Die Wasserrückhaltung durch technische Maßnahmen

bei der moorschonenden Stauhaltung (B.1), d. h. Verschluss von Abflusswegen zum Wasserrückhalt in der Regel durch Stauanlagen, bietet aus landwirtschaftlicher Sicht beispielsweise die Möglichkeit einer moorschonenden, torferhaltenden (extensiven) Grünlandnutzung auf Niedermooren. Die Vorteile aus hydrologischer Perspektive sind auch bei dieser Maßnahme unter anderem eine geringere Abflussbildung durch hohe Verdunstung und eine generelle hydrologische Dämpfung des Abflussprozesses (auch durch Auswirkung auf die Grundwasservorflut), und somit ein Beitrag zur Niedrigwasseraufhöhung bei einer verzögerten Wasserabgabe an die Vorflut. Dieselben hydrologischen Vorteile ergeben sich durch die Überprüfung und Optimierung von Dränsystemen (B.2).

Dafür sollten bestehende landwirtschaftliche Bodenentwässerungssysteme (vor allem Dränung) auf Erforderlichkeit und Zweckmäßigkeit, aber auch auf Regel- bzw. Steuerbarkeit hin überprüft werden. Optimierungsmöglichkeiten könnten z. B. kontrollierte Systeme bieten, indem mit vorhandenen oder nachträglich installierten Verschlussorganen situationsabhängig auch Wasser zurückgehalten werden könnte. Dafür eignet sich das Sommerhalbjahr, sofern nur einzelne Niederschlags-/Abflussereignisse angekündigt sind. Hier gilt: Ausprobieren.

Vorteile können auch hier sein: stärkere Infiltration von Niederschlagswasser in den Boden, d. h. verbesserte Wasseraufnahme bei Starkregen im Sommerhalbjahr und damit längere Wasserverfügbarkeit für die Nutzpflanzen in Trockenperioden. Außerdem sind die höhere Bodenfruchtbarkeit

Drainagen sollten auf Regel- und Steuerbarkeit überprüft werden.

sowie eine Reduktion des Nährstoffexports aus Agrarflächen im hydrologischen Kontext zu nennen.

Die Vorflutoptimierung durch Staubewirtschaftung (B.3) kann – in Gräben und wasserwirtschaftlich unbedeutenden Nebengewässern – ebenfalls zur Optimierung von Wasserspiegellagen und Wasser-



Schlechter Wasserabfluss kann zu erheblichen Strukturschäden führen.

rückhalt für Trockenzeiten (durch höhere Vorflutwasserstände) beitragen. Vorteile des Wasserrückhalts aus landwirtschaftlichem Blickwinkel sind ein abflussdämpfender/-verzögernder Rückstau in das Grundwasser (Gräben sind im Regelfall Grundwasservorflut) und die Funktion der Gräben als Stoffsenke, d.h. insbesondere Reduktion des Nährstoffexports aus Agrarflächen. Aus hydrologischer Perspektive sei zu dieser Maßnahme wieder als Vorteil die geringere Direktabflussbildung und damit eine Erreichung eines resilienteren (belastbareren) Landschaftswasserhaushalts zu nennen.

Dies gilt ebenso für die Anlage von Gräben und Mulden ohne Anschluss an die Vorflut (B.4) bzw. Schaffung von Senken zum Rückhalt an geeigneten Stellen (dies sind Abflusssammelpunkte). Diese Maßnahme kann ebenfalls zur Verringerung von Landoberflächenabfluss und Vermeidung von Bodenerosion sowie einer stärkeren Infiltration von Niederschlagswasser in den Boden beitragen.

Durch eine Wasserentnahme zu abflussreichen Zeiten wie im Winterhalbjahr oder bei sommerlich hohem Abfluss oder Hochwasser (vorzugsweise aus

Oberflächengewässern) und eine Zwischenspeicherung (Becken, Zisternen etc.) sowie eine Entnahme zu Nutzzwecken in Bedarfszeiten (z. B. bei Beregnungsbedarf)

kann eine Wasserspeicherung in Überschußperioden (B.5) stattfinden.

Die Bevorratung, keine oder nur geringe umweltfachliche Konflikte und keine Kon-

Alle können profitieren

Häufig stehen die gesamtgesellschaftlichen Ziele in Konflikt mit den Vorstellungen in der Landwirtschaft. Aber bei genauerer Betrachtung sind einige vorteilhafte Synergien zu erkennen und diese gilt es zu fördern. Das gilt gerade auch für Maßnahmen zur Verbesserung des Wasserrückhalts, weil etliche hier geeignete Maßnahmen gleichsam zu Vorteilen vor allem für den Bodenschutz, den Klimaschutz, den Gewässerschutz, den Trinkwasserschutz und auch für den Naturschutz führen.

Für die Landwirtschaft sollte es deshalb darum gehen, selbst Maßnahmen für den Wasserrückhalt

zu ergreifen oder diesbezügliche Maßnahmen Dritter zu unterstützen oder zu tolerieren. Nicht erwähnt bleiben soll, dass es aus den genannten Gründen für zahlreiche Maßnahmen Fördermittel der Länder oder projektspezifische Gelder Dritter gibt.

Viele der Maßnahmen unterliegen – soweit sie nicht selbstverständlicher Teil der landwirtschaftlichen Praxis sind – einer grundsätzlichen Genehmigungspflicht, insbesondere in den Rechtsgebieten Naturschutz und Landschaftspflege sowie Wasserwirtschaft. Auch hier gilt es daher, sich entsprechend zu informieren.

kurrenz um Wasser in Trockenzeiten können dabei aus ackerbaulicher Sicht zu einer gesicherten Wasserverfügbarkeit führen. Dies ermöglicht eine umweltfreundliche, technische Lösung zur Vermeidung hydrologisch/ökologisch kritischer Wasserentnahmen bei Niedrigwasser.

Die dritte Gruppe befasst sich mit technischen Maßnahmen mit indirekten Wirkungen auf den Wasserrückhalt (C). Eine umweltfreundliche technische Lösung zur Vermeidung von hydrologisch/ökologisch kritischen Wasserentnahmen bzw. zur Verbrauchsminimierung muss die Nutzung effizienter, wassersparender Bewässerungstechnologien (C.1) sein.

Potentielle Maßnahme wäre der Einsatz einer Technik mit dem Ziel einer punkt-/zeitgenauen Bewässerung (Menge und Zeitpunkt) mit möglichst geringen Verlusten. Das würde Energie und Wasser einsparen.

Eine weitere Maßnahme mit indirekter Wirkung auf den Wasserhaushalt kann die Etablierung von Agri-Photovoltaik und Moor-Photovoltaik (C.2) sein.

Dies kann zu einer Reduktion der Verdunstung führen – vor allem bei horizontaler Abschirmung. Durch die Verminderung der Verdunstungsverluste werden die Bodenwasservorräte geschont. Der Schutz vor auftretenden Hagelschäden gerade bei dahingehend empfindlichen Kulturen durch die Module ist ein weiterer Vorteil.

Die Maßnahmen zur Optimierung des Anbaus landwirtschaftlicher Kulturen (D) beruhen vor allen Dingen darauf, den Fokus auf verdunstungsärmere Kulturen zu legen (D.1). Dies kann aus landwirtschaftlicher Sicht zur Verminderung der Verdunstungsverluste und damit zur Schonung der Bodenwasservorräte führen, womit mehr Toleranz gegenüber ausgeprägten Dürreperioden vorhanden wäre. Eine höhere Humussubstanz im Boden infolge von mehr Bodenfeuchte könnte einen weiteren Vorteil darstellen.

Ein ausgeglichenerer Bodenwasserhaushalt und die Erreichung eines resilienteren (belastbareren) Landschaftswasserhaushalts wären aus hydrologischer Sicht die positiven Folgen dieser Maßnahme.

*Dr. rer. nat. Dr. agr. Dietmar Mehl,
biota – Institut für ökologische
Forschung und Planung GmbH,
Bützow*



Biostimulanzien der neuen Generation

- Weniger Stress
- Besseres Wachstum
- Maximaler Ertrag



YaraAmplix™



yara.de/yaraamplix

Ohne Rücksicht auf Verluste

Donald Trump hat Zusatzzölle gegen die drei größten Handelspartner der USA angekündigt. Damit will der künftige US-Präsident China, Kanada und Mexiko zum Gehorsam zwingen. Nicht nur dieses Vorhaben hat das Potential, internationale Agrarmärkte gehörig durchzuschütteln. Das gilt auch für die Ansichten weiterer Mitglieder seiner Regierung.

Er ist noch nicht einmal im Amt und versetzt schon die Märkte in Aufruhr. Die Rede ist (natürlich) von Donald Trump, dessen zweite Amtszeit als Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika im Januar 2025 ihren Anfang nimmt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass er seine »America first«-Strategie rücksichtslos durchsetzen wird – ohne auch nur einen Gedanken auf die Folgen seiner Ankündigungen, die gerne auch als Drohungen daherkommen, zu verschwenden. Was könnte das für die Weltagrarmärkte bedeuten?

Aktuell sorgen die von Trump angekündigten Zusatzzölle gegen die drei wichtigsten Handelspartner der USA für Dis-

kussionsstoff und Unsicherheit. Noch am Tag seines Amtsantritts will Trump alle notwendigen Dokumente unterzeichnen, damit Zusatzzölle in Höhe von 25% auf alle Waren aus Kanada und Mexiko in Kraft treten können. Damit führt er das während seiner ersten Amtszeit neu ausgehandelte Freihandelsabkommen mit den beiden Ländern ad absurdum und zeigt zudem, dass er auf Verträge nichts gibt. Trump macht die beiden direkten Nachbarländer für illegale Migration und Drogenprobleme in den USA verantwortlich. Für China soll ein niedrigerer Zusatzzoll von 10% gelten, und der Vorwurf lautet auf Förderung des Drogenhandels in Richtung USA.

Trump glaubt, mit dieser Taktik drei Fliegen mit einer Klappe schlagen zu können. Die illegale Einwanderung sowie den Drogenfluss in die USA austrocknen und das in seinen Augen nicht hinnehmbare Handelsdefizit, das die USA im Warenverkehr mit den abgestraften Ländern ausweisen, verringern. So lange die Regierungen in Ottawa, Mexiko-Stadt und Peking die Forderungen nicht umgesetzt haben, sollen sie »einen sehr hohen Preis bezahlen«, so Trump.

Ob Trump die Zölle rigoros umsetzen wird oder seine Ankündigung »nur« die Aufmerksamkeit und Verhandlungsbereitschaft der betroffenen Regierungen erhö-



Foto: White House Photo/Shealah Craighead

So wie hier im Jahr 2016 wird Trump vom Weißen Haus aus in Kürze wieder die Geschicke der USA lenken, getreu dem Motto: America first.

hen will – wer weiß das schon? Klar ist nur, was Trump billigend in Kauf nimmt und verschweigt: Die Kosten seiner Ellbogenpolitik tragen im Zweifel die Verbraucher in den USA, denn die Zusatzzölle treiben die Lebensmittelpreise in den USA nach oben und senken die Kaufkraft der privaten Haushalte.

Die wirtschaftlichen Verflechtungen der vier Länder sind immens. Vier Fünftel aller Warenexporte Mexikos haben die USA zum Ziel, im Falle Kanadas liegt dieser Wert nur wenig niedriger. Mit China verbindet die USA zudem ein großes Handelsdefizit (allein von Januar bis September 2024 summierte sich das auf gut 217 Mrd. US-\$).

Im Agrarhandel ist die Marktbedeutung ebenfalls hoch. 60% aller Agrarausfuhren Kanadas haben die USA zum Ziel. Das wichtigste Einzelprodukt ist Rapsöl, danach kommen diverse Fleischerzeugnisse, Getreide und Obst. In Richtung Kanada fließen vor allem Getreide, Obst und Gemüse, Ölsaatenzeugnisse und Ethanol.

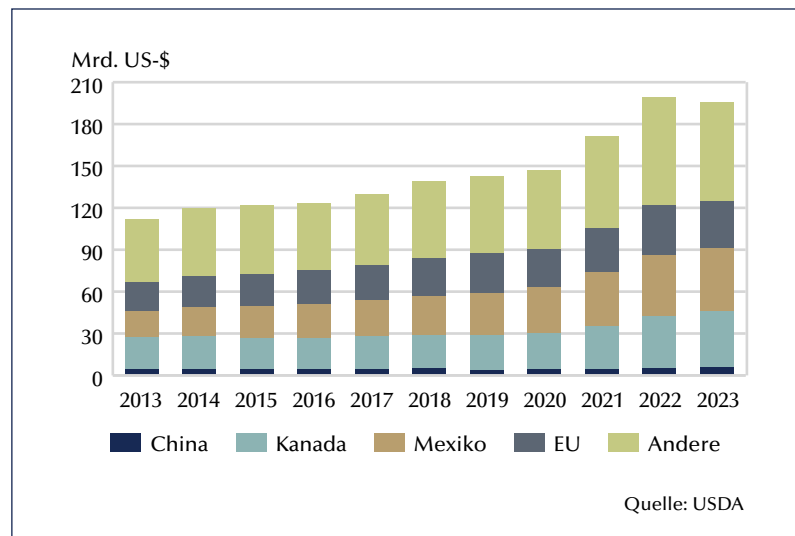
Mexiko liefert sogar mehr als 90% seiner Agrarexporte in die USA. Überwiegend handelt es sich dabei um Obst und Gemüse sowie (alkoholhaltige) Getränke. Umgekehrt bestehen drei Viertel der US-Lieferungen dorthin aus Mais und anderen Getreiden, Sojabohnen sowie Rind- und Schweinefleischerzeugnissen.

Kanada bangt um seine Rapsölexporte in die USA.

Das Reich der Mitte spielt bei den US-Agrarimporten hingegen nur eine untergeordnete Rolle (Anteil 3%). Das Land ist vielmehr als großer Abnehmer von Sojabohnen, Mais, Sorghum sowie Rind- und Geflügelfleisch für die USA bedeutsam.

Die direkten Folgen der angekündigten Zusatzzölle betreffen den Warenverkehr in Richtung USA. Das ist wenig verwunderlich, denn Importzölle treiben die Kosten der Lieferungen in ein Land nach oben. Dabei kann es zu Rückwirkungen auf die Preise im Herkunftsland führen, die unter Druck geraten können, wenn al-

Kanada und Mexiko stellen rund 40 % der US-Agrarimporte – Tendenz steigend (Mrd. US-\$)



ternative Märkte Mangelware sind, das Erzeugnis aber an den Mann gebracht werden muss. Das erste »Opfer« von Trumps aggressiver Außenpolitik im Warenhandel dürfte Rapsöl aus Kanada sein. Die dortigen Ölmühlen verkaufen gut 80% ihrer Rapsölerzeugung ins Ausland, und das bedeutet: in die USA. Im vergangenen Jahr waren das 3,2 Mio. t. Die Liste der Länder, die im Falle einer rückläufigen US-Nachfrage als Abnehmer infrage kommen, ist kurz. Auf ihr steht vor allem China als zweitgrößter Importeur nach den USA. Alle anderen Länder zusammen – darunter Norwegen und die EU als nächstkleinere Käufer – kommen nicht an die Marktbedeutung Chinas heran. Kurz gesagt: Es gibt schlicht niemanden, der die USA als Käufer beim Rapsöl ersetzen kann.

Aktuell spielt beim Raps eine weitere Komponente mit hinein: Die Verarbeiter in China decken sich wegen einer gegen Rapeseinfuhren aus Kanada gerichteten Antidumping-Untersuchung mit der Ölsaat ein. Das erklärt, zusammen mit der deutlich über Vorjahr liegenden Rapsverarbeitung in Kanada, den dort erfolgten jüngsten Preisanstieg beim Raps. Sollte eines der beiden Szenarien wegfallen, ist eine Preiskorrektur beim Raps absehbar: nach oben, wenn es die US-Importzölle sind (weil der Warenfluss nicht durch Zölle belastet wird), nach unten, wenn es Chinas Antidumping-Untersuchung ist (weil sich Chinas Nachfrage verlangsamen wird).

Beim Rindfleisch ist Kanada im Export ähnlich abhängig von den USA wie beim Rapsöl. Drei Viertel alle Ausfuhren haben die USA zum Ziel, das entspricht etwa 380000 t und damit 3% der Welt-handelsmenge. Beim Schweinefleisch halten die USA einen Anteil von einem Drittel an Kanadas Ausfuhren, was auf rund 430000 t hinausläuft (4% der globalen Exporte). In guten Jahren – also wenn China viel nachfragt – ließe sich ein größerer Teil des für die USA bestimmten Schweinefleisches am Weltmarkt absetzen. Nur: Die guten Jahre sind vorbei, Chinas Zukäufe sind seit dem Rekordjahr 2020 um 70% geschrumpft. Und der Wettbewerb um alternative Absatzmärkte ist umkämpft und mühselig, denn im Rest der Welt wächst die Importnachfrage nur überschaubar.

Das lässt sich in groben Zügen auch auf Rindfleisch übertragen, wo China nach den USA der zweitgrößte Käufer ist. Chinas Nachfrage schrumpft zwar nicht, sie steigt seit zwei Jahren aber auch nicht nennenswert an, weil im Zuge der Expansion der chinesischen Milcherzeugung die dortige Rindfleischerzeugung allein seit 2022 um 10% zunahm auf 7,8 Mio. t.

Chinesische Anbieter von Altspeseölen und -fetten (UCO) bangen derzeit ebenfalls. Sie gehörten 2023 und 2024 zu den großen Gewinnern der US-Biospritpolitik. In den USA entwickelten sich die Reststoffe aus dem Nahrungssektor zum günstigen und begehrten Rohstoff im Biodiesel: Die USA übernahmen aus dem Nichts kom-mend mit einem Marktanteil von etwa

40% die Position des größten UCO-Käufers (damit hoben sie den Welthandel um ein Drittel über die Marke von 2 Mio. t). Ermöglicht wurde das durch die hohen Lieferungen aus China. Für 2024 steht ein weiterer Anstieg der US-Einfuhren nahe an die Marke von 1 Mio. t an. Befeuert wurde das vom Auslaufen des Exportsteuerrabatts von 13% auf UCO in China. Diese Ausnahmeregelung lief zum 30. November aus, und im Vorfeld brachten die chinesischen Anbieter so viel Ware wie möglich außer Landes. Nun ist es nicht so, dass chinesisches UCO den Markt überschwemmt. Das Ende

des Exportsteuerrabatts könnte vielmehr eine Phase einläuten, in der die Regierung in Peking Rohstoff für den Auf- und Ausbau des heimischen Biospritmarkts benötigt (Stichwort: »Nachhaltiger Luftfahrttreibstoff«).

Vieles spricht dafür, dass kanadisches Rapsöl das anfälligste Produkt bei Zusatzzöllen seitens der USA ist. Die Frage lautet: Wie stark würden die Lieferungen beeinträchtigt – und wo gäbe es alternative Käufer? Verschärfen könnte sich die Situation durch Trumps Nominierung von John

F. Kennedy Jr. als US-Gesundheitsminister. Der ist nicht nur ein vehementer Impfgegner, er zählt auch aus Pflanzensamen gewonnen Öle (»Saatenöle«) wie Soja-, Sonnenblumen- und eben Rapsöl zu den ungesündesten Zutaten in Lebensmitteln überhaupt. Die US-amerikanische Bevölkerung werde durch diese »unwissentlich vergiftet«, so Kennedy. Sollte er tatsächlich zum Gesundheitsminister ernannt werden, könnten raue Zeiten (nicht nur) auf Rapsöl in den USA zukommen.

Markus Wolf

Darum geht es beim Mercosur-Abkommen

Freihandel. Fast 25 Jahre nach dem Beginn der Verhandlungen ist es also soweit: Die EU-Kommission und die vier Gründungsmitglieder des Mercosur (kurz für »Gemeinsamer Markt des Südens«) haben beim Freihandelsabkommen zwischen beiden Blöcken eine Einigung erzielt. Um was geht es dabei im Kern, und was sind die Folgen für die Landwirtschaft in der EU?

Mit dem EU-Mercosur-Handelsabkommen zwischen der EU und Brasilien, Argentinien, Uruguay und Paraguay (Bolivien ist erst seit Juli 2024 Mitglied des Mercosur, Venezuela wurde 2017 wegen Verstößen gegen demokratische Grundprinzipien ausgeschlossen) entsteht eine Freihandelszone mit mehr als 720 Mio. Einwohnern, auf die ein Fünftel des weltweiten Brutto sozialprodukts entfällt (EU 17%, Mercosur 3%). Das Abkommen sieht Handels erleichterungen und den Abbau beziehungsweise die Streichung von Importzöllen auf beiden Seiten vor. Auf EU-Seite erhoffen sich die Hersteller von Fahrzeugteilen, Maschinen, Chemikalien, IT- und Kommunikationstechnologie sowie Pharmazeutika weniger Kosten- und Bürokratieaufwand sowie zusätzliche Absatzmöglichkeiten. Dazu kommt die gegenseitige Pflicht zur Einhaltung geltender Produktions-, Umwelt- und Arbeitsstandards.

Im Agrar- und Lebensmittelbereich fallen beim Export in den Mercosur unter anderem die Zölle für Olivenöl, Spirituosen, Wein, Schokolade und Malz weg, die sich zusammengenommen auf 1,2 Mrd. € belaufen. Bei Milcherzeugnissen erheben die Südamerikaner auf Lieferungen aus der EU noch Zollsätze von etwa 28%. Bei Käse, Milchpulver und Säuglingsmilchpulver werden die im Rahmen eines Importkontingents während einer Übergangsphase stufenweise abgebaut. Beispielsweise können die EU-Mitglieder in der Endstufe insgesamt 30 000 t Käse zollfrei in den Mercosur liefern, das ist zehnmal mehr, als die EU im Mittel der vergangenen Jahre dorthin verkaufte.

Im Gegenzug schützt auch die EU sensible Bereiche im Agrarsektor vor übermäßigen Einfuhren. Beim Rindfleisch etwa entsteht ein Importkontingent von 99 000 t, innerhalb dessen frisches und gefrorenes Rindfleisch zum reduzierten Zollsatz von 7,5% eingeführt werden kann. Dazu kommt ein zollfreies Importkontingent von 180 000 t für Geflügelfleisch. Beim Zucker bleibt es bei der Quote von 180 000 t für Roh-Rohrzucker aus Brasilien, der dafür geltende reduzierte Zollsatz fällt aber weg; neu hinzu kommt eine zollfreie Quote in Höhe von 10 000 t für Paraguay.

Das Vertragswerk beinhaltet zudem eine Notfallklausel, wonach bei drohenden Marktverwerfungen in der EU die Einfuhren unterbunden werden können. Auch wird ein Regionalisierungsabkommen ins Leben gerufen, sodass beim Auftreten einer Tierseuche in der EU nur für das betroffene Land ein zeitweiliger Lieferstopp gilt.

Bevor das Abkommen in Kraft treten kann, muss es zunächst in alle Amtssprachen übersetzt und juristisch geprüft werden. Danach stimmen die 27 Mitgliedstaaten darüber ab. Im Falle einer qualifizierten Mehrheit (15 Länder, die mindestens 65% der EU-Bevölkerung stellen) geht das Vertragswerk zur Ratifizierung an das EU-Parlament. All das benötigt Zeit, sodass ein Inkrafttreten frühestens Ende 2025 absehbar ist.

– Wo –



Foto: lexiconimages – stock.adobe.com

Februar abwarten, dann verkaufen

Es sieht düster aus auf dem Getreidemarkt. So knapp die Versorgungsbilanzen auch erscheinen mögen, die Nachfrage kommt nicht in Gang. Die Hoffnungen liegen auf dem Frühjahr – und langfristig auf dem Treibstoffmarkt.

Wohin mit dem Roggen? Diese Frage treibt Handel und auch Landwirte schon seit einiger Zeit um – und es ist nur eine Lösung in Sicht: ab in den Futtertrog. Nicht ganz 900 000 t Roggen verbrauchen die Bäcker jährlich, den Rest der insgesamt über 3 Mio. t umfassenden Roggenernte können nur Mischfutterwerke aufnehmen. Hinzu kommen derzeit noch umfangreiche Importe aus Polen.

30 €/t Preisdifferenz zu Brotweizen und steigende Logistikkosten. Bei einer nachlassenden Futternachfrage und einem durchaus reichlichen Angebot an Futterweizen stellt sich Roggen da in den Rationen ganz hinten an. Zudem ist auch die Maisernte in Norddeutschland ungewöhnlich ertragreich und sucht ebenfalls ihren Weg in die Tröge. Um da nicht ganz hintenanzustehen muss Roggen sich »einpreisen« – und das bedeutet, dass Roggen mit 30 €/t Preisabstand zum einfachen Mahlweizen bzw. 20 €/t zum Futterweizen gehandelt wird.

Verschärft wird die Lage noch durch stetig steigende Logistikkosten. Denn dort, wo der Roggen vor allem wächst, stehen wenig Tiere. Und zwischen den Roggenfeldern und den Süddoldenburger Mischfutterwerken liegen in der Regel 30 €/t Fracht. Am Ende ist es eine ganz einfache Rechnung: Solange andere Futtergetreide nicht knapp und teuer werden, können die Preise für Roggen nicht steigen. Da sich Futterweizen derzeit in den Rationen gut rechnet, hat Roggen das Nachsehen.

Nach einem substantiellen Preisanstieg bei den Futtergetreiden sieht es aktuell nicht aus, auch wenn die Mischfutterwerke derzeit Weizen stark in den Rationen einsetzen und Partien suchen. Vor allem in

Südholland und im Rheinland (Mühlen, Stärkefabriken) ist Weizen jeder Qualität knapp. Dort wird Futterweizen mit rund 215 €/t ab Hof nur noch um 5 bis 8 €/t unter dem Brotweizen gehandelt. Futterweizen ohne Abzug gegen Brotweizen mit Abzügen – da rechnet es sich besser, Futterweizen zu verkaufen.

Die Weichen werden wohl erst nach dem 20. Januar gestellt. Und trotzdem läuft der Markt in sehr lahmen Bahnen. Gekauft wird auch von den Futtermühlen nur sofort benötigte Ware, eine Eindeckung für die Frühjahrsmonate findet noch nicht statt. Das kann daran liegen, dass die Weizenmengen aus der Ernte 2023, die

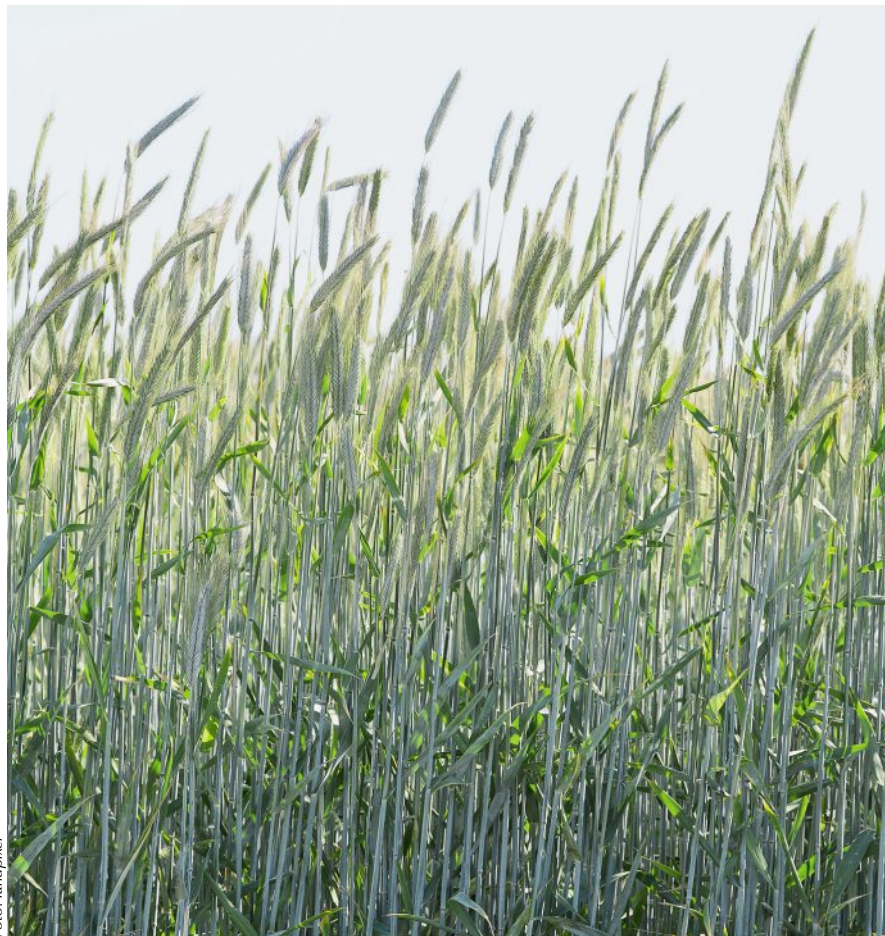


Foto: landpixel

Die Roggenpreise sind aktuell sehr niedrig. Bis auf Weiteres ist da auch keine Änderung in Sicht. Es fehlt die Nachfrage von Biogasanlagen und für Ethanol, die in früheren Jahren die Überschüsse aufgesogen hatte.

ins aktuelle Vermarktungsjahr überlagert wurden, noch größer waren, als im Sommer vermutet. Es gibt gute Gründe für dieses Argument. Ende April/Anfang Mai sorgten die Fröste in Russland für eine Kursrallye. Die brachte uns in weiten Teilen Deutschlands auf Ab-Hof-Preise von 265 €/t für A- und 235 €/t für B-Weizen.

Obwohl die russische Ernte am Ende etwas besser als befürchtet (aber weiter klein) ausfiel, obwohl die EU-Ernte sehr schlecht und in Frankreich sogar die schlechteste seit 40 Jahren war – die Preise fielen und konnten sich erst im Oktober kurzzeitig erholen, als wieder die Sorgen um die russische Weizenaussaat die Kurse kurzzeitig nach oben trieben (230 €/t für B-Weizen und 255 €/t für A-Weizen waren da ab Hof machbar). Auch dieser Anstieg war nur von kurzer Dauer und sackte in sich zusammen.

Entweder sind die Bestände viel größer als gedacht oder aber die Einsparungen übertreffen die Kalkulationen. Vielleicht ist der Markt auch durch die politischen Ereignisse der vergangenen Wochen (US-Wahl, Regierungskrise in Deutschland und Frankreich, Syrien, Ukrainekrieg) ge-

lähmt und wartet erst einmal die Amtseinführung von Donald Trump ab und vor allem, was der dann wirklich in Sachen Zölle entscheidet.

Auffällig ist, dass die offenen Positionen für die Märzkontrakte sowohl an der MATIF als auch in Chicago und Kansas extrem hoch sind. Käufer sind vor allem Fonds. Möglich, dass diese ihre Position halten, aber ebenso ist es denkbar, dass die in einer »Short-Covering«-Rallye von den Investmenthäusern aufgelöst werden. Letzteres hätte einen schnellen Kursanstieg zur Folge. Es sieht so aus, als ob wirk-

lich neue Weichen für die Preisentwicklung erst nach dem 20. Januar gestellt werden – und zwar völlig unabhängig davon, wie die Versorgungslage wirklich ist.

Qualitätsprobleme belasten den Export aus Deutschland.

Vor nicht allzu vielen Jahren galt deutscher Weizen im internationalen Handel noch als ein Qualitätsbegriff, der sich mit dem Hard Red Winter in den USA oder kanadischem Qualitätsweizen messen konnte. Französischer Weizen hingegen galt als mittlere Standardqualität, die Premiumkunden wie Iran, Saudi-Arabien, Südafrika oder in Teilen auch Nigeria nicht genügte. EU-Konkurrenz gab es für deutsche Exporteure nur aus dem Baltikum und aus Polen.

Preise für Weizen und Gerste (in €/t)

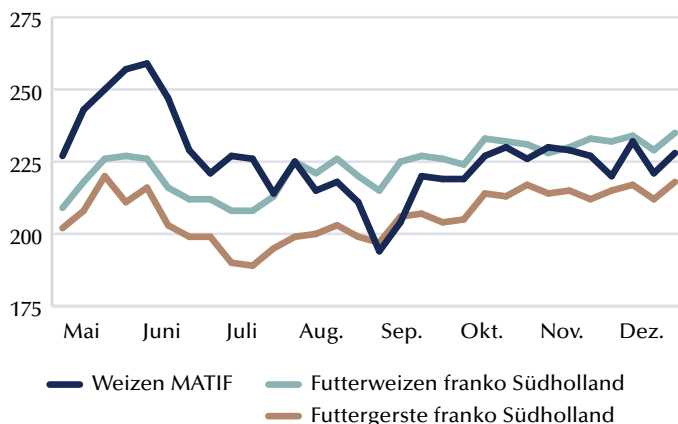


Foto: sepia100 – stock.adobe.com



Die genannten Länder haben wir mangels Qualität als Kunden weitgehend verloren, Nigeria schließt sogar in seinen Ausschreibungen deutschen Weizen explizit aus. Russland ist inzwischen für die genannten Premiummärkte zum wichtigen Lieferanten aufgestiegen, was wenigstens im Falle des Iran auch politische Gründe hat. Wir hingegen konkurrieren jetzt mit Frankreich um die Märkte in Nordafrika, weil unsere Qualitäten eher diesem Weizen entsprechen. 12,5er Weizen wird in Hamburg kaum noch gehandelt. Als Märkte für solche Qualitäten sind uns noch Großbritannien und natürlich die Beneluxländer geblieben.

Dauerbaustelle phytosanitäre Abkommen. Für den Export hat das Konsequenzen. Wir können immer dann Weizen liefern, wenn Frankreich ausfällt, so wie in diesem Jahr. Liegen in Frankreich hingegen die Läger voll, haben wir schlechte Karten. Verschärft wird das Problem noch dadurch, dass wir in viele wichtige Länder wie China, Indonesien oder die Philippinen gar nicht liefern dürfen, weil phytosanitäre Abkommen fehlen.

Der Exporthandel beklagt seit Jahren, dass Regierung und Behörden untätig bleiben und sich weigern, notwendige Zertifikate und Nachweispapiere auszustellen. Das gilt nicht nur für Weizen, sondern auch für Gerste. Dem größten Gerstekäufer weltweit – China – dürfen aus der EU heraus nur Frankreich und Dänemark Ware liefern.

Was bedeutet die Havarie auf der Mosel für die Preise?

70 Binnenschiffe liegen im Oberlauf der Mosel fest und damit eine Frachtkapazität von wenigstens 70 000 t, vielleicht auch mehr. Bei Redaktionsschluss war es sehr ungewiss, wie sich die Sperrung der Wasserstraße nach der Schiffshavarie auf die Märkte auswirken wird. Ersatzlieferungen waren sofort gefragt, sowohl für Gerste und Futterweizen nach Südholland als auch für Braugerste an den Oberrhein. Die laufenden Kontrakte müssen kurzfristig zu höheren Preisen ersetzt werden. Inwieweit sich dies aber noch nach dem Jahreswechsel auswirkt, wenn vermutlich andere Transportwege und -routen ins Spiel kommen, ist ungewiss. Wenn das Getreide aus Lothringen und dem Burgund statt über Mosel und Rhein über Rouen und Rotterdam verschifft würde, schätzen Händler die Zusatzkosten auf 12 bis 15 €/t. Lkw-Frachten im Grenzgebiet zu Frankreich werden auf jeden Fall knapp werden.

Welche Trends sind in den kommenden Wochen zu erwarten? Bis Mitte Januar dürften die Geschäfte weitgehend ruhen. Da ist nicht nur die übliche Pause über den Jahreswechsel, sondern es fehlt auch an Transporteuren, und die ungewisse politische Lage wirkt sich auf den Handel lähmend aus. Ab Mitte Januar dürfte sich dies ändern, denn dann steht der Nachbezug der Mühlen und Mischfutterwerke für das zweite Quartal an sowie Ergänzungslieferungen für Februar und März. Zum anderen gewinnen dann wieder Wettermeldungen an Zugkraft. Und da kann durchaus einiges aus Russland kommen,

aber auch aus der Ukraine und Australien. Wenn sich im Februar der Markt belebt, sollten Sie dies auf jeden Fall für den Verkauf Ihrer Ernte nutzen. Eine Rallye im Mai und Juni ist natürlich denkbar, aber das ist eine Wette auf das Wetter.

Christian Bickert



Preise ziehen wieder etwas an

Zu Beginn der Kampagne sah es danach aus, als ob die Preise tief fallen. Inzwischen hat sich der Markt wieder zum Besseren gewendet. Erlöse wie 2023 bleiben zwar ein Traum, aber gemessen an früheren Jahren sieht es gut aus.

Für 465 €/t konnten Handelshäuser und Verarbeiter Anfang Oktober Zucker ab deutschem Werk kaufen. Das war etwa die Hälfte dessen, was ein Jahr zuvor aufgerufen wurde. Acht Wochen später stellt sich die Lage schon viel erfreulicher für die Rübenanbauer dar. Die Preise ab Werk liegen wieder deutlich über 500 €/t Weißzucker mit einer Tendenz nach oben.

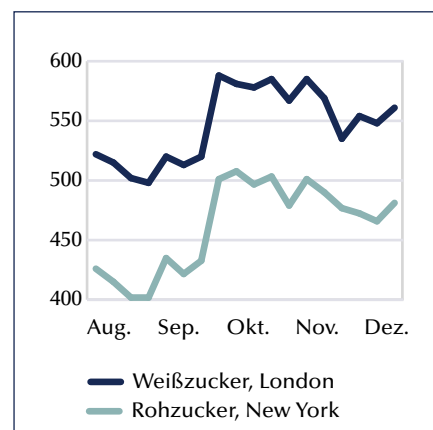
Ernteprognosen zurückgenommen. Das liegt nicht nur daran, dass die Ernteprognosen in Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Teilen des Rheinlandes sowie Süddeutschlands nach unten korrigiert wurden. Die Wirtschaftliche Vereinigung Zucker korrigierte ihre Prognose für Deutschland zuletzt um 300 000 t Zucker nach unten. Zu viel Regen und zu wenig Sonne kompensieren in ganz Westeuropa die Flächenausdehnung.

Die EU-Kommission schätzt die Ernte inklusive Großbritannien (wegen der Ver-

gleichbarkeit wird dies immer noch mitkalkuliert) auf knapp 18 Mio. t gegenüber 16,6 Mio. t vor einem Jahr. Erheblich kleinere Importe (1,2 statt 1,9 Mio. t), größere Exporte (+250 000 t) und mehr Ethanol (+200 000 t) sorgen aber dafür, dass die Bestände der Prognose zufolge leicht abnehmen sollen. Entscheidend ist auch, dass der Weltmarktpreis nicht nach unten durchgebrochen ist (Grafik). Hintergrund sind nicht zuletzt schwache Ernteergebnisse in Brasilien. Die brasilianische Rohstoffbehörde hat ihre Zuckerschätzung jüngst um 2 auf 44 Mio. t zurückgenommen.

Weniger Ukrainezucker macht sich am Preis bemerkbar. Die Zuckernachfrage hat sich auf einem niedrigeren Niveau stabilisiert. Einschränkungen gab es vor allem in der Rezeptur von Müsli und Cerealien. Aber auch in Schokoladen und anderen Süßwaren versuchen die Hersteller, den Zuckergehalt geschmacksneutral zu senken. Ganz geht das nicht, sodass eine Re-

Börsenpreise (in US\$/t)



duktion im industriellen Verbrauch nur mit einer langsamen Umstellung und Gewöhnung des Kundengeschmacks einhergehen kann. Und man spürt, dass der Druck aus der Ukraine nachgelassen hat. Denn die Beschränkung auf 200 000 t Importe greift. Anfang des neuen Jahres dürften die Lieferungen von dort noch einmal etwas anziehen, denn das Kontingent wird im Windhundverfahren vergeben. Das bedeutet, dass vermutlich in den ersten Tagen des neuen Jahres alle 200 000 t kontrahiert werden.

Gemessen am EU-Verbrauch von 17,5 Mio. t ist das aber eine überschaubare Menge. Solange die Ukraine nicht frei exportieren kann oder gar eine Mitgliedschaft in der EU bekommt, lasten diese Importe zwar auf dem Markt, aber ihre Wirkung ist überschaubar. Zumal inzwischen auch Kritik an der Qualität aufkommt, die nicht immer den Wünschen der Kunden entspricht. Dabei geht es weniger um die Reinheit, als vielmehr um Verpackung und Konfektionierung des Zuckers.

Mercosur ist für den Zuckermarkt keine Bedrohung. Vergleichsweise harmlos wäre auch ein Abschluss des schon lange ausgehandelten Mercosur-Abkommens für den Zuckermarkt. Für 180 000 t Zucker, die bisher zum ermäßigten Zollsatz von 98 €/t importiert werden dürfen, würden die Importzölle auf Null gesetzt. Da diese Mengen auch jetzt schon in die EU kommen (weil die 98 €/t in aller Regel attraktiv für Exportländer sind) würde sich an den Mengen kaum etwas ändern – nur die Zolleinnahmen fielen weg. Weitere 10 000 t soll Paraguay zollfrei einführen dürfen, das wäre dann die tatsächliche Zusatzmenge für den EU-Markt. –CB–



Lokal wurden in Süddeutschland bis zu 140 t Rüben je Hektar gerodet. Aber in der Summe mussten die Ernteschätzungen reduziert werden.



Lieferverzögerungen drohen

In den vergangenen Wochen sind die Preise nur moderat gestiegen, teils sogar gefallen. Dennoch sollten Sie die Frühjahrsgaben gesichert haben. Denn die Logistik ist nicht immer sicher und von der Währungsseite droht auch Ungemach.

Warten mag sich lohnen. Und wenn Sie Ihre Startgabe schon im Lager haben, dann spricht die allgemeine Wirtschaftslage auch durchaus dafür. Die Einlagerung ist im Vergleich zu allen früheren Jahren bislang sehr gering (jedenfalls in Süddeutschland, wo die BayWa-Misere voll auf die Einlagerung durchschlägt). Je nach Kaufverhalten der Landwirte ist das durchaus auch geeignet, Druck aufzubauen. Wir haben das schon bei den verschiedenen Verkaufsaktionen der Hersteller in diesem Herbst gesehen. Allerdings sind zwei Faktoren zu bedenken, die beide schwer vorhersehbar sind: Im Zusammenhang mit dem Amtsantritt von Herrn Trump der Dollarkurs und die Logistik.

Logistik wird zum teuren Preisfaktor. In den vergangenen zwei Jahren sind die Logistikkosten stetig gestiegen. Rechnet man damals noch mit 5 €/t Umschlag, so kommt man damit heute nur noch in den Seehäfen und einigen wenigen Binnenhäfen im Westen und am Kanal hin. In den meisten Häfen muss man mit bis zu 8 €/t rechnen, und wenn es nicht direkt vom Schiff in den LKW geht, sondern über ein Lager gezogen wird, dann steigen die Kos-

ten auf über 10 €/t. Für Ablauffrachten von 10 €/t fahren die Lkw auch nicht mehr sehr weit, und die Schiffe, die ab den Importhäfen den Dünger zum Binnenhafen fahren, sind nicht nur teuer, sondern über die Feiertage schwer verfügbar geworden. Von den ARAG-Häfen (Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen, Gent) den Rhein hinunter nach Neuss sind es schon gut 10 €/t, bis Hanau muss man mit 15 €/t rechnen und wenn es den Neckar hinunter gehen soll, können schnell 25 €/t aufgerufen werden. Aber neben den Kosten fehlen auch die Schiffe. In den vergangenen Jahren hat es sich gezeigt, dass viele Binnenschiffer zwischen dem 20. Dezember und dem 15. Januar Ferien machen. Das spannt die Logistik extrem an.

Aber auch die Seefrachten werden teurer – vor allem, weil kleinere Schiffe fahren. Der Handel scheut das Risiko und kauft erst dann Dünger ein, wenn »man die Rückwand der Box sieht«. Das führt dazu, dass es bei gekörntem Harnstoff aus Ägypten in der Regel nur kleine Schiffe gibt. Und das macht sich im Preis bemerkbar: Die Fracht in einem 40000 t-Schiff aus den östlichen Mittelmeerhäfen kostet etwa 20 US-\$/t.

Aber in dieser Dimension positioniert sich kaum noch ein Handelshaus. Vielmehr werden Schiffe mit 5000 bis 8000 t geordert, um das Preisrisiko zu begrenzen und die Finanzierungskosten (Zinsanstieg) gering zu halten. Solch kleine Schiffe kosten aber in der Regel 40 US-\$/t, gelegentlich auch bis zu 50 US-\$/t. Auch das verteuert die Importe. Etwas anders ist das beim DAP aus Marokko oder Tunesien, dort werden unverändert Frachter mit 25000 t Ladung oder mehr gelöscht.

Was machen die Preise? Bis Mitte Dezember verkaufte der Handel im Norden KAS ab Lagerhaus noch für 300 bis 310 €/t. Im Süden war das zumeist der Einstandspreis des Handels ab Flusshafen. Auch die Preiserhöhung der Yara (nur im Süden) am Nikolaustag hat daran erst mal nichts geändert. Auf dem Papier stehen jetzt 5 €/t mehr. Harnstoff (stabilisiert) ist im Norden zwischen 405 und 420 €/t ab Lager zu haben, je nachdem ob es sich um Alzon oder Importware handelt. In Süddeutschland sind 500 €/t keine Seltenheit.

Günstig ist unverändert 28er AHL, das in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt auf der Suche nach noch freiem Lagerraum mit 280 €/t franko landwirtschaftlicher Betrieb gehandelt wird. Für den Nachbezug im Februar werden 15 €/t mehr aufgerufen. Für DAP ziehen die Preise langsam, aber stetig an. Lose ab Lagerhaus sind im Norden weiter 650 bis 660 €/t verlangt, im Süden sind das ab Binnenhafen zwischen 660 und 670 €/t. –CB–

Politische Einflüsse

Zum Preistreiber könnte der Amtsantritt von Donald Trump am 20. Januar werden. Die Aussage ist im Konjunktiv, aber nicht unwahrscheinlich. Seit der US-Wahl ist der Dollar gegenüber dem Euro gestiegen. Ein schwacher Euro macht aber Importe teuer. Und da die Düngerpreise entweder direkt von Importen abhängen (Phosphate, AHL, Harnstoff) oder indirekt über die Energiekosten (Gaskosten, Nitrate) vom Dollarkurs beeinflusst sind, kann ein starker Dollar die Düngerpreise anziehen lassen.

Geringes Rohstoffplus

Weltmilchmarkt. Das zweite Halbjahr 2024 stellt einen Wendepunkt in der Milcherzeugung großer Exporteure dar. Der in diesem Zeitraum zum Vorjahr verzeichnete Produktionszuwachs von 0,5% stellt die Weichen für 2025, in dem das Rohstoffaufkommen weltweit um 0,8% zunehmen wird. Diese Einschätzung vertritt die Rabobank in ihrem Ausblick auf den Weltmilchmarkt. Demnach werden die »Big 7« unter den Exportnationen erstmals seit dem Jahr 2020 steigende Rohstoffmengen realisieren. Zu dieser Gruppe zählt das niederländische Geldinstitut neben der EU und den USA noch Neuseeland, Australien, Brasilien, Argentinien und Uruguay. Weißrussland, das in der Statistik des US-Landwirtschaftsministeriums bei allen ausgewiesenen Produktgruppen (Butter, Käse, Milchpulver und Trinkmilch) zu den fünf größten Exporteuren zählt, bleibt hier außen vor.

Die Analysten begründen ihre Annahmen damit, dass hohe Erzeugerlöhne und »erschwingliches Futter« Anreize zum Ausbau der Erzeugung setzen. Gleichzeitig betonen sie, dass mit dem auf weltweiter Ebene unterstellten Produktionsplus von weniger als 1% kein Potential für Marktverwerfungen einhergeht. Zumal Chinas Milcherzeugung wegen niedriger Milchpreise (nahe am Zehnjahrestief) unter Druck steht. Dort steht für den Zeitraum Juli bis Ende Dezember 2024 ein Minus von 5% in Aussicht, für das kom-

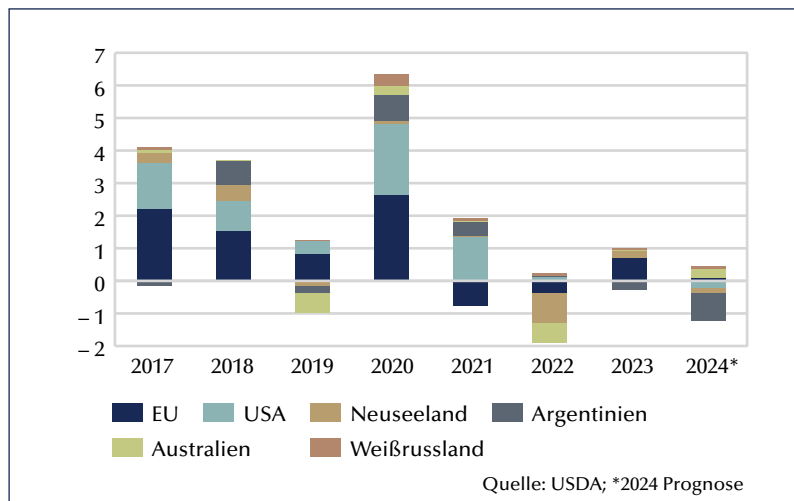
mende Jahr legt die Prognose einen weiteren Rückgang um insgesamt 1,5% nahe. Weil die Nachfrage der Verbraucher aber ebenfalls schwächelt, ergeben sich daraus aktuell nur geringe Chancen auf steigende Verkäufe Richtung Reich der Mitte. Im neuen Jahr wiederum könnten die Importe im Zuge einer sich weiter öffnenden Lücke zwischen Angebot und (dann wieder steigendem) Verbrauch leicht zunehmen. Zu beachten: Tierseuchen in den USA (Geflügelpest bei Milchkühen) und Europa (Blauzunge) könnten die Produktion beeinträchtigen.

Für die Milcherzeugung in der EU 2025 sieht es aktuell nach einem überschaubaren Anstieg der Milchmenge um 0,5% aus. Für das Jahr 2024 weist die Statistik der EU-Kommission von Januar bis September ein (schaltjahrbereinigtes) Plus von 0,2% aus. Der Zuwachs entstammt der Entwicklung während der ersten Jahreshälfte, für das 3. Quartal schlägt gegenüber dem Vorjahr ein Minus von fast 1% zu Buche. Trotz des knappen Rohstoffangebots fließt immer mehr Milch in die rohstoffintensive Käseherstellung. Für die stand ebenfalls bis Ende September unter dem Strich ein Plus von 3%. Mit Blick auf die Verbrauchernachfrage senken die zuletzt gestiegenen Preise im LEH die Kaufbereitschaft. Vor allem die Butterkäufe könnten nach den Weihnachtsfeiertagen nachhaltig sinken.

–Wo–

Milcherzeugung großer Exporteure

(Veränderung zum Vorjahr in Mio. t)



Impressum

Herausgeber

Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft
Eschborner Landstraße 122, 60489 Frankfurt/Main
www.dlg.org

Verlag

Max Eyth-Verlagsgesellschaft mbH
Eschborner Landstraße 122, 60489 Frankfurt/Main
Geschäftsführung: Wolfgang Gamigliano,
Walter Hoffmann

Redaktion

DLG-Mitteilungen
Eschborner Landstraße 122, 60489 Frankfurt/Main
Telefon (069) 2 47 88 - 461, Fax -481
E-Mail: DLG-Mitteilungen@dlg.org
Internet: www.dlg-mitteilungen.de

Thomas Künzel (Chefredakteur); Dr. Christian Bickert (stellv. Chefredakteur); Lukas Arnold; Christin Benecke; Anne Ehnts-Gerdes; Bianca Fuchs; Katharina Heil; Lisa Langbehn; Annegret Münscher; Katrin Rutt; Katharina Skau; Markus Wolf; Thomas Preuß (Korrespondent); Marion Langbein (Redaktionsassistentin).
Bei Einsendungen an die Redaktion wird das Einverständnis zur vollen oder auszugsweisen Veröffentlichung vorausgesetzt. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, auszugsweisen Nachdruck oder Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten. Vervielfältigungen dürfen ausschließlich für den persönlichen und sonstigen eigenen Verbrauch und nur von Einzelbeiträgen hergestellt werden.

Anzeigen/Vertrieb/Herstellung

Besucher- und Paketanschrift
DLG-Mitteilungen, Hülsebrockstr. 2-8, 48165 Münster
Telefon (025 01) 801-0

Bankverbindung

Volksbank im Münsterland eG
IBAN: DE68403619067231563400
BIC: GENODEM1IBB

Publisher: Wolfgang Gamigliano, Telefon (025 01) 801-3450, E-Mail: wolfgang.gamigliano@lv.de

Leiterin Vertriebsmarketing: Sylvia Jäger

Leiter Vertriebsmanagement: Paul Pankoke

Leiter Media Sales und verantwortlich für den Anzeigenteil: Dr. Peter Wiggers

Leiter Abonnement-Verwaltung: Michael Schroeder

Anzeigenmarketing: Ines Käufert, Tel. (025 01) 801-99 21, ines.kaeuert@lv.de

Leserservice: Hülsebrockstraße 2-8, 48165 Münster, Telefon (025 01) 801-30 60, E-Mail: dlg-mitteilungen@lv.de

Herstellung: Kristine Thier, Telefon (025 01) 801-24 90

Medienproduktion: Anja Luszek-Hoffmann

Grafisches Konzept: Susanne Steinmann

Layout: Horst Lieber

Anzeigenpreisliste: gültig ist Nr. 54 für 2025

Bezugspreise

Abonnement Print:

Inland jährlich 109,00 €; Ausland jährlich 124,00 €; ermäßigter Preis für Schüler und Studenten jährlich 67,00 €; Einzelverkaufspreis Inland 9,75 €;

Abonnement Digital inklusive E-Paper:

Inland jährlich 109,00 €, ermäßigter Preis für Schüler und Studenten jährlich 67,00 €, monatlicher Preis 9,90 €.

Abonnement Premium inklusive E-Paper:

Inland jährlich 133,00 € (Upgrade 24,00 €), Ausland jährlich 148,00 € (Upgrade 24,00 €), ermäßigter Preis für Schüler und Studenten jährlich 91,00 € (Upgrade 24,00 €) (Inlandsbezugspreis einschließlich Zustellgebühren und MwSt.; Auslandsbezugspreise einschließlich Versand Normalpost, Airmail auf Anfrage)

Eine Kündigung des Abonnements ist jederzeit mit einer Frist von einem Monat möglich, ausgenommen sind besondere Kündigungsfristen bei Erstverträgen. Bei Lieferungsausfall infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung.

DLG-Mitgliedschaft

Mitgliedschaft 84,00 €, ermäßigter Jahrespreis für Landwirtschaftsschüler, Studenten und Junglandwirte bis 25 Jahre 36,00 €

Kündigung der DLG-Mitgliedschaft mit einer Frist von 3 Monaten zum Ende eines jeweiligen Kalenderjahres möglich.

ISSN: 0341-0412

Die Gleichbehandlung der Geschlechter ist uns wichtig. Deshalb versuchen wir, möglichst männliche und weibliche oder aber neutrale Sprachformen zu nutzen. Nicht immer ist das aus Gründen der Lesbarkeit möglich. Wenn wir nur eine Sprachform verwenden, sind damit ausdrücklich alle Geschlechter gemeint.

Druck

L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG DruckMedien,
Marktweg 42-50, 47608 Geldern

Die DLG-Mitteilungen sind Mitglied der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern.

Mehr Palmölexporte im neuen Jahr

Indonesien. In Indonesien können hohe Palmölvorräte und eine steigende Erntemenge den auf Rekordniveau kletternden Inlandsverbrauch 2024/25 mehr als ausgleichen. Davon geht die US-Agrarattachée in Jakarta aus. Dabei übersteigen ihre Annahmen für Erzeugung, Verbrauch und Export die des US-Landwirtschaftsministeriums (USDA) deutlich.

Demnach führt die weiterhin zum Jahreswechsel geplante Erhöhung der landesweiten Biodieselbeimischung von 35 auf 40% während der im Oktober gestarteten Saison zu einem Anstieg des inländischen Palmölverbrauchs um 0,6 auf 14,7 Mio. t. Zudem korrigierte die Marktbeobachterin auch ihre Annahmen für die beiden vergangenen Wirtschaftsjahre um die gleiche Menge nach oben. Ihre Verbrauchsschätzungen übersteigen die des USDA um 0,6 Mio. t (2023/24) beziehungsweise um 0,8 Mio. t (2024/25). Bei konstantem Bedarf an Palmöl für Ernährungszwecke wächst der Inlandsverbrauch insgesamt um schätzungsweise 650 000 t und knackt erstmals die Marke von 22 Mio. t.

Mit Blick auf die Palmölerzeugung 2024/25 rechnet die Agrarattachée mit einer marginal schrumpfenden Plantagenfläche, die durch höhere Erträge mehr als ausgeglichen wird. So kommt im Jahresvergleich ein Anstieg um 1,4 auf 47 Mio. t Palmöl zustande. Weil das Exportgeschäft 2023/24 hinter den Erwartungen zurück-

blieb, lagen die zum Saisonstart zur Verfügung stehenden Palmölvorräte deutlich über Vorjahr (+2 auf 7 Mio. t). Beide Entwicklungen führen in Kombination mit der jüngst vollzogenen Senkung der Exportsteuer auf Palmölprodukte zu besseren Absatzperspektiven, sodass die Ausfuhren 2024/25 um 4 auf etwa 26 Mio. t Palmöl anziehen dürften. Die wichtigsten Abnehmer des weltgrößten Palmölanbieters bleiben China, Indien, Pakistan und Bangladesch. Die EU verringerte ihre Zukäufe aus Indonesien seit 2019 um die Hälfte auf zuletzt 1,4 Mio. t, was 38% der Gesamteinfuhren entsprach. Die gleiche Menge kam 2023/24 aus Malaysia, weitere 0,7 Mio. t aus Papua-Neuguinea und Guatemala. –Wo–

In eigener Sache

Zum Jahreswechsel müssen wir unsere Vertriebspreise erhöhen. Der Preis für das Print-Abo steigt um 5 auf 109 € jährlich. Grund hierfür sind die gestiegenen Kosten bei Löhnen, Energie und Versand. Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis.

BEILAGENHINWEIS

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma **Amazonen-Werke H. Dreyer SE & Co. KG** bei. Wir bitten unsere Leser freundlich um Beachtung.

Auf den Punkt informiert

Mit dem Spotlight der DLG-Mitteilungen erhalten Sie aktuelle Informationen rund um die Themen Betriebsführung, Produktion, Märkte und Entwicklungen in der Landwirtschaft.

Jetzt kostenlos für den Newsletter anmelden!



dlg-mitteilungen.de/newsletter



Max Eyth-Verlagsgesellschaft mbH Eschborner Landstraße 122, 60489 Frankfurt am Main

AMAZONE Ihr Angebotspreis: **1.300,- €***
* Unverb. Preisempfehlung des Herstellers zzgl. MwSt.
ISOBUS Terminal AmaTron 3 inkl. Lizenzen
GPS-Switch und GPS-Maps
Details unter [www.amazon.de/amatron3](http://www.amazone.de/amatron3)

EIN ECHTES ORIGINAL.
LEMKEN

Hölscher+Leuschner
▶ Stallplanung
▶ Bau- & Förderanträge
▶ Stalltechnik
▶ Schlüsselfertiger Stallbau
www.hl-agrar.de Telefon: 05903 9396-0

GÜTTLER
Führend in Bodenstruktur
Sichere Erträge Zwischenfrucht-Management
Video!
Beratung guttler.org/vertrieb/

Ackerschlagkartei

Du musst dokumentieren.
Du willst Effizienz.
Ackerchef macht's einfach.
Jetzt mit Preisvorteil.



Umsteiger 12 Monate gratis. ackerchef.de



JOHN DEERE

NOTHING RUNS LIKE A DEERE

6R SPORTPAKET: DER RICHTIGE WEG.

Der neue 6R mit Sportpaket in Grundausstattung erreicht ein Beschleunigungsniveau, eine Lenkpräzision und Spurtreue, die mit einem Auto vergleichbar sind – und das bei der bewährten 6R-Feldleistung, Kraftstoffeffizienz und Wiederverkaufswert.

Machen Sie eine Probefahrt und kontaktieren Sie noch heute Ihren John Deere Vertriebspartner! Erleben Sie eine 6R-Straßenerfahrung der nächsten Generation!



**SPORTPAKET
INKLUSIVE**